Nr. 91 Freitag, den 22. April 1910 17. Jahrgang

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werkthätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährl. 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährl. 42 Pfg., monatl. 14 Pfg.).

Redaktion: Tauchaer Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telephon: 13698. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabend).

Inserate kosten die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilauflage 4 Mk. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21, Hofgebäude. Telephon: 2721.

Tageskalender.

In der Budgetkommission des Reichstages kam es heute zu scharfen Zusammenstößen zwischen dem Staatssekretär Dernburg und dem Zentrum.

•

Die Wahlrechtskommission des preußischen Herrenhauses hat den klerikal-konservativen Wahlrechtsentwurf in zweiter Lesung angenommen.

•

Den Schiedsspruch des Berliner Einigungsamtes haben sämtliche Bauarbeiterorganisationen angenommen. Die Unternehmer beraten heute darüber.

•

Im englischen Parlament kam es bei der Besprechung der Parnellaffäre zu Skandalszenen.

Noch ein Zeichen.

Leipzig, 22. April.

Der Wahlrechtskampf des Proletariats in Preußen hat unter anderm auch die nützliche Wirkung gehabt, der deutschen Arbeiterschaft wieder einmal die Feindschaft der herrschenden Klasse wider das bedeutsamste Recht des deutschen Staatsbürgers, gegen das gleiche Wahlrecht im Reich in aller Deutlichkeit zu zeigen. Im allgemeinen sind Junker und Scharfmacher gerade nicht geneigt, ihre wahren Gefühle gegen das Reichstagswahlrecht vor der Oeffentlichkeit unnötigerweise zu zeigen. So lange das verhaßte demokratische Wahlrecht noch besteht, brauchen sie ja die Stimmen der „Kanaille", die sie lieber heute wie morgen politisch rechtlos machen möchten. Aber in Zeiten der Erregung, wenn ihr Zorn und ihre Wut geweckt wird durch den energischen Ton der proletarischen Willenskundgebungen, wenn sie wider Willen vor dem Aufmarsch der Massen erzittern und empfinden, daß ihre Herrschaft bedroht ist, dann geht den Heißspornen unter ihnen der Mund davon über, weß ihr Herz voll ist. Die frechen Herausforderungen des Januschauers waren sicherlich geboren aus der gereizten Stimmung, die sich der Junkerschaft bemächtigt hat unter dem Eindruck des preußischen Wahlrechtskampfes. Derselben Quelle entsprangen die giftigen Wutausbrüche der Deutschen Tageszeitung, die das edle Organ für Brotwucher und Prügelstrafe selbst nachträglich etwas zu bemänteln suchte. In der rücksichtslosesten Weise hat der Scharfmacher Freiherr v. Zedlitz in den Verhandlungen des preußischen Dreiklassenhauses über den Wahlrechtswechselbalg dem Haß der Freikonservativen gegen das Reichstagswahlrecht Ausdruck gegeben. Dieser alte Fuchs, dem die Taktik der Schleichwege sonst wohl vertraut ist, gab sich hier nicht die geringste Mühe, sein Ziel, die Erwürgung des gleichen Wahlrechts im Reiche auch nur notdürftig zu verhüllen. Seine Partei hat unter dem gleichen Wahlrecht nichts zu erwarten und kaum noch etwas zu verlieren — sie hat außer den industriellen Scharfmachern keine irgendwie verläßliche Anhängerschaft. Reichstagsmandate kann sie nur noch dort erlangen, wo das Kapital geknechtete Massen zur Wahlurne pressen kann, in solchen Kreisen wird die brutale Offenherzigkeit des Herrn v. Zedlitz auch nichts verderben. Vorsichtiger müssen schon die Nationalliberalen sein. Sie haben deshalb bei allen ihren Erklärungen gegen das gleiche Wahlrecht in Preußen stets emphatisch betont, daß sie das Reichstagswahlrecht nicht antasten wollen. Was diese Versicherungen wert sind, darüber ist kein Wort zu verlieren. Feindschaft gegen das gleiche Recht im Staat verträgt sich nicht mit dem Bekenntnis zu diesem gleichen Recht im Reich. Eins von beiden muß unecht sein — die Feindschaft der Nationalliberalen gegen das gleiche Wahlrecht für Preußen aber ist über allen Zweifel echt. Alles, was die nationalliberalen Sprecher gegen die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen gesagt haben, das haben sie auch gegen das Reichstagswahlrecht selbst gesagt. Käme je ein Reichstag zustande, in dem eine Mehrheit für die Erwürgung des gleichen Wahlrechts von dem Beitritt der Nationalliberalen abhinge — diese Mehrheit würde nicht lange auf sich warten lassen.

Im Grunde genommen sagen alle diese Kundgebungen nichts Neues; daß man sich von Junkern und Scharfmachern einschließlich der Nationalliberalen eines Angriffs auf das Reichstagswahlrecht zu versehen hat, sobald den Reaktionären die Gelegenheit für seine Beseitigung günstig erscheint, das wissen wir schon seit Jahrzehnten. Aber es ist wertvoll, wenn diese Tatsache im Gedächtnis der Wählerschaft von Zeit zu Zeit wieder aufgefrischt wird, zumal in Wahlzeiten die bewußten Parteien ihre wahre Gesinnung in der feigsten und skrupellosesten Weise zu verleugnen pflegen und alles, was in der Zwischenzeit von einzelnen ihrer Vertreter und Organe ausgeplaudert wurde, als für die Haltung der Partei an sich unverbindlich und bedeutungslos hinstellen möchten. Im kommenden Reichstagswahlkampfe werden diese neuen Beweise deshalb einen wesentlichen Bestandteil unserer Waffensammlung ausmachen — die Taktik des Ausweichens verfängt ihnen gegenüber nicht, da alle diese Aeußerungen ohne den leisesten Protest aus den Reihen der durch sie engagierten Parteien hingenommen worden. Hier gilt mehr als sonst irgendwo der Satz: Wer schweigt, stimmt zu!

Zu all diesen Kundgebungen ist nun noch als neues Symptom der Stimmung in den Kreisen der herrschenden Klasse ein bezeichnender Vorfall in dem Hause der geborenen Gesetzgeber Preußens gekommen. Bei der ersten Lesung des Wahlrechtswechselbalges im Herrenhause wurde freilich nur wenig geredet, was ernsterer Beachtung wert ist. Weit besser, als das in den Reden der feudalen Herren geschah, sind ihre Empfindungen in einer Beifallskundgebung und einigen Zwischenrufen zum Ausdruck gekommen. Es war bei der Rede des Herrn Kirschner, freisinnigen Oberbürgermeisters von Berlin. Herr Kirschner polemisierte gegen die Behauptung, da in Preußen alles zum Besten stehe, so sei eine Aenderung des Wahlrechts nicht vonnöten. Er tat es auf freisinnige Weise, d. h. er sagte den zufriedenen Herrenhäuslern nicht, daß die Masse des Volkes mit vielem Recht sehr vieles an dem nach Ansicht der Reaktionäre so wohlgeordneten preußischen Staatswesen auszusetzen habe, sondern er akzeptierte die feudale Prämisse und verlegte sich darauf, zu beweisen, daß die kulturelle Entwicklung nicht allein vom Wahlrecht abhänge, sondern auch andre Umstände dabei mitspielten. Die größten Fortschritte, so behauptete er keck, habe Preußen unter dem Absolutismus gemacht. Das trug ihm den demonstrativen Beifall der entzückten Herrenhäusler ein. Aber der freisinnige Herr hatte natürlich einen Nachsatz. „Würden Sie deshalb," so stellte er nun seine rhetorische Frage, „etwa zum Absolutismus zurückkehren wollen?" Eine Antwort hatte er wohl nicht erwartet, aber er bekam sie und sie war nicht mißzuverstehen. Ein lautes, stürmisches, mehrfach wiederholtes „Ja! Jawohl!" scholl ihm von den Bänken der Grafen und Ritter entgegen! Nicht ein einzelner rief es — es war eine Kundgebung der Mehrheit, eine Kundgebung der Junkerschaft!

Nur ein Zwischenruf — aber er sagt mehr als manche lange Rede. Wenn die Nachfahren der Quitzows und Itzenplitze könnten, wie sie möchten, sie würden den ganzen „konstitutionellen Schwindel", wie sie unter sich sagen, zum Teufel senden und die „gute, alte Zeit" wieder herstellen, da ihr König absolut war, so er den Willen der Junker tat. So denken sie heute noch, da selbst Rußland und die Türkei Parlament und Wahlen haben. Aber freilich, sie können nicht, wie sie möchten — mit dem spöttischen Lächeln der Verachtung kann das Proletariat dieses Bekenntnis der Edelsten beiseite legen. Indes was sie nicht ganz tun können, das werden sie bei Gelegenheit halb- oder viertelsweise zu tun nicht verschmähen. Können sie nicht wagen, die Verfassung ganz zu beseitigen, so können sie doch versuchen, sie zu verstümmeln. Die Erwürgung des gleichen Wahlrechts im Reich wäre schon ein Ziel, das zu erreichen sich für sie lohnen würde. Das deutsche Proletariat muß darauf gefaßt sein, eines Tages zur Behauptung seines höchsten Rechts seine letzten und äußersten Mittel einzusetzen. Eher, als wir jetzt vermeinen, kann dieser Moment kommen. Es gilt, dafür gerüstet zu sein.

Arbeiter, Parteigenossen! Rüstet zur Maifeier!

Feuilleton.

Der Octopus.

Eine Geschichte aus Kalifornien von Frank Norris.
Einzig berechtigte Uebersetzung von Eugen v. Tempsky.

66] Nachdruck verboten.

„Nun, was sagst du? Sind wir einig?" fragte Annixter frohgemut.

„Ich glaubte immer, ich haßte dich," antwortete sie. Nie hatte ihre samtweiche Stimme ihm so süß geklungen.

„Und ich glaubte, es wäre der geschirrzerschmeißende Ziegenbock von 'nem versoffenen Kuhzwicker."

„Delaney? Kein Gedanke! Ach, ich glaube, du bists immer gewesen."

„Seit wann, Hilma?" Er legte seinen Arm um ihre Hüfte und rief, unsäglich entzückt davon, daß sie diese Freiheit gestattete: „Ah, ist das schön, daß ich dich endlich habe, mein kleines Mädchen! Seit wann? Sag mir alles!"

„O, seit immer! Das war schon lange, ehe ich anfing, an dich zu denken — ja, ehe ich daran dachte — im meine, bevor ich darauf kam — o, du weißt, was ich meine. Aber, wie ich soweit war, o, dann aber!"

„Wie, dann aber?"

„Ich weiß nicht — ich habe nicht lange genug daran gedacht, daß ichs wissen könnte."

„Aber du sagtest doch, du hättest gedacht, ich müßte es immer gewesen sein."

„Ich weiß, aber das war anders — ach, ich bin ganz konfus. Ganz aufgeregt und zittrig bin ich." Ihr Gesicht nahm plötzlich einen ernsten, fast feierlichen Ausdruck an. „O," rief sie und umschloß mit beiden Händen sein Handgelenk, „o, du wirst gut zu mir sein, nicht wahr? Ich bin in so vielem wie ein ganz kleines Kind, und ich habe mich dir gegeben, in einer einzigen Minute, und ich kann nicht mehr zurück, und es ist für immer. Wies so gekommen ist und warum, weiß ich nicht. Manchmal denke ich, es möchte besser nicht so sein, aber jetzt ists geschehen, und ich bin so froh und glücklich. Aber wenn du nicht gut zu mir bist — o, denke nur, was soll dann aus mir werden! Du bist groß und stark und reich, und ich bin nur dein Dienstbote, rein niemand bin ich, aber ich habe dir alles gegeben, was ich bin und habe — mich selbst — und da mußt du doch gut zu mir sein. Sei gut und lieb und freundlich zu mir in kleinen Dingen — in allem, sonst brichst du mir das Herz."

Stumm schloß Annixter sie in seine Arme. Die Worte fehlten ihm; was er auch hätte sagen können, erschien ihm unzureichend. „Da sorg dich nicht, Kleine," sagte er endlich. „Hab keine Angst. Ich werde dich schon gut halten. Sorg dich nicht."

Lange saßen die zwei dicht aneinander geschmiegt und nur hin und wieder einige Worte wechselnd im Schatten der großen Trestlebrücke. Wohl eine Stunde ging so hin. Der Buckskin, dem das magere Gras nicht schmeckte, wanderte mit am Boden nachschleifendem Zügel seinem Stall zu. Annixter ließ ihn sich trollen. Alle seine Pferde hätten weglaufen können, ehe es ihm eingefallen wäre, den Arm von Hilmas Hüfte zu nehmen. Endlich aber rührte er sich und begann zu reden. Es schien ihm Zeit, seine Maßregeln zu treffen.

„Nun, Hilma, was werden wir jetzt tun?"

„Tun?" wiederholte sie. „Ja, müssen wir denn was tun? O, ist das nicht genug?"

„Es soll noch besser werden," begann er von neuem. „Ich möchte dich irgendwo hinsetzen, wo du ein Nest ganz für dich allein haben kannst. Laß sehen. Bonneville ist nichts. Da lungert immer 'ne Masse zweibeiniger Köter 'rum, die uns kennen; die würden gleich zu kläffen anfangen. Aber wie wärs mit San Francisco? Wir könnten nächste Woche mal hin und uns umsehen. Ich find da schon 'ne Wohnung für dich, und die könnten wir einrichten wie — wie — na, fein sag ich dir!"

„O, warum wollen wir fort von Quien Sabe?" warf sie ein. „Und dann so auf einmal! Was brauchen wir eine Hochzeitsreise, wo du doch jetzt so viel zu tun hast? Wärs nicht besser — o, ich will dir was sagen, wir könnten, wenn wir geheiratet haben, auf 'ne Woche nur nach Monterey gehen; Mamas Leute wohnen dort. Und dann kommen wir zurück auf die Ranch, und dort leben wir ganz ruhig und ich führe dir die Wirtschaft; dazu brauch ich nicht mal 'nen Dienstboten."

Annixter machte ein bedenkliches Gesicht. „Hm, ich seh schon," sagte er.

Er nahm eine Handvoll Kieselsteine auf und warf, genau zielend, einen nach dem andern in den Bach. Ihm kamen allerlei Gedanken. Seine Liebesangelegenheit war zu einem Wendepunkt gekommen, den er nicht vorausgesehen hatte. Er war davon überzeugt gewesen, daß Hilma verstand, worauf er hinaus wollte. Und jetzt regte sich in ihm von neuem der Verdacht, daß sie ihn in ihre Gewalt zu bekommen suchte. Solche Reden, wie Hilma sie eben geführt hatte, waren ganz zwecklos. Diese femi-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100422/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Die Aussperrung im Baugewerbe.

Heute werden wohl die Augen der Bauunternehmer allerorts nach der Reichshauptstadt gerichtet sein, wo im Architektenhause die Berliner Bauunternehmer über Annahme oder Ablehnung des vom Einigungsamt des Berliner Gewerbegerichts gefällten Schiedsspruchs beraten. Die vernünftigeren unter ihnen werden hoffen, daß die Berliner dem Schiedsspruch zustimmen, da sie dadurch auch in ihren Organisationen die Oberhand gewinnen können. Die Scharfmacher dagegen sind in höchst übler Stimmung. Scheidet Berlin völlig aus dem Kampfe, so drohen ihnen die Felle noch völlig wegzuschwimmen. Sie arbeiten deshalb noch in letzter Stunde mit Hochdruck, um die Berliner kirre zu machen. So veröffentlicht heute der Vorwärts ein Schriftstück, in dem die Berliner Führer der Bauunternehmer rundweg des Verrats und der Käuflichkeit beschuldigt werden. Es heißt da:

Kann es nun wirklich in unserm Interesse liegen, jetzt, wo aufs neue um die Position des Arbeitgebers gerungen wird, wo der Kampfpreis ist, wer soll im Geschäft zu bestimmen haben, die sozialdemokratische Organisation oder der Arbeitgeber, ist es da wirklich zu verantworten, daß wir abseits stehen, und, getrennt vom Ganzen, **einen schimpflichen Frieden** einzuhandeln suchen, während unsre Kollegen im Reich im Kampfe stehen? Wenn sie unterliegen, so nützt uns **ein solcher fauler Friede, den unsre Führer zu erbetteln im Begriffe** stehen, nichts, und wenn sie draußen siegen, so kommt uns dieser Sieg mit zugute.

Und an andrer Stelle heißt es:

Oder — — **haben etwa unsre Herren Vorstandsmitglieder andre Interessen als wir?** Man könnte in die Versuchung kommen, wenn die Herren nicht bereits erprobt wären, zu fragen, **wo winkt der Lohn?**

Kollegen! Die Stunde der Entscheidung rückt näher. In wenigen Tagen soll es sich entscheiden, ob der ewige Schimpf auf uns lasten soll, eine gute Sache verraten und **wegen den Sonderinteressen einiger Weniger** unsern Kollegen draußen in den Rücken zu fallen.

Und das Schriftstück schließt:

Schon jetzt wird im ganzen Reiche mit Fingern auf uns gezeigt. Sorgen wir durch ehrlichen, wenn auch schweren Entschluß dafür, daß wir nicht der Verachtung anheimfallen wollen!

Darum: Schließen wir uns den Kollegen des ganzen deutschen Vaterlandes an. Mehrere Kollegen!

Also kein Wort von Frieden, von Verhandeln! Herrschen wollen die Herren, herrschen um jeden Preis. Es ist nur zu wünschen, daß die Stimme der Vernunft auch bei der Mehrheit der Berliner Bauunternehmer noch durchbricht, nachdem die Arbeiter, auch die Zimmerer, gestern abend, insgesamt sich für Annahme des Schiedsspruches erklärt haben. Die Frage, ob Krieg oder Frieden, liegt jetzt tatsächlich bei den Berliner Unternehmern zur Entscheidung. Ihr Beschluß wird sicher auf das Reich zurückwirken und wesentlich dazu beitragen, ob das gesamte deutsche Wirtschaftsleben durch den Wahnwitz einiger Scharfmacher auf das tiefste erschüttert werden soll, oder ob es bei dem schon angerichteten Schaden bleiben wird.

*

Unser Pressebureau meldet noch:

Vom Verband der Zimmerer liegen Angaben über die Zahl der an der Aussperrung beteiligten Zimmerer vor. Danach ist in 373 Verbandszahlstellen, die zusammen 34 862 Mitglieder zählen, ausgesperrt worden. Die Zahl der Ausgesperrten beträgt 20 369. 37 Zahlstellen mit 1811 Mitgliedern melden nur, daß überhaupt ausgesperrt worden sei.

In dem Rheinisch-Westfälischen Gaubezirk des Zentralverbandes der Zimmerer, der sich von Trier bis Löhne und seitlich von Emmerich bis nach Siegen erstreckt und ebenfalls Lippe-Detmold umfaßt, hatten bis Montag abend 301 Unternehmer 1223 Zimmerer ausgesperrt, wovon am Montag abend nur noch 786 in den Aussperrungslisten des Zentralverbandes eingetragen waren. Beschäftigt sind noch bei 137 Unternehmern, die nur teilweise aussperrten, 339 Gesellen und Poliere und bei 572 Unternehmern, die sich überhaupt nicht an den Aussperrungsbeschluß kehrten, 2236 Gesellen. Somit sind die Zimmerer gerade in demjenigen Bezirk, wo man von vornherein mit einer umfangreichen Aussperrungsbewegung rechnete, **nur zum dritten Teil der Beschäftigten ausgesperrt worden.**

Von den andern Bauarbeiterorganisationen liegen Meldungen über die Zahl der Ausgesperrten noch nicht vor.

Augsburg. Die Aussperrung umfaßt insgesamt 964 Bauarbeiter, von denen etwa 300 schon wieder anderweitig untergebracht sind. Die Aussperrung ist keine vollständige, etwa 40 Prozent der Bauarbeiter arbeiten weiter. Die Unternehmer in Nordschwaben haben überhaupt nicht ausgesperrt, in Südschwaben nur teilweise. Die von den Unternehmern durchgeführte Bausperre versagt vollständig.

Die Aussperrung in Straßburg

betrifft nach einer neueren Statistik 1250 Arbeiter von insgesamt 2245. Der Maurerverband hat festgestellt, daß sogar Mitglieder des Arbeitgeberbundes, die auf die Aussperrung gedrängt haben, durch Hintermänner selbst weiter arbeiten lassen. Innerhalb des Arbeitgeberbundes herrscht große Mißstimmung und Zerfahrenheit.

Sympathie-Aussperrung.

In Lünen bei Dortmund wird im Betriebe der Eisengießerei Potthof u. Fluhme seit einiger Zeit gestreikt. Jetzt haben sich die übrigen Unternehmer zu einem Gegenschlag entschlossen, nämlich zur Aussperrung. Auf vier Eisengießereien bei Lünen ist den Arbeitern zum 4. Mai gekündigt worden. Es kommen 700 Arbeiter in Betracht, wovon 300 nicht organisiert sind. Zuzug ist nach Lünen streng fernzuhalten.

*

Die Scharfmacher als unsere Agitatoren.

Bei der Aussperrung im Baugewerbe zeigen sich einmal wieder die schärfsten Feinde der Arbeiterschaft, das organisierte Unternehmertum als gute Förderer der Einigungsbestrebungen der Arbeiter auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete; wenn auch wider Willen.

Auf dem Hunsrück und in der Eifel, in diesen dunkeln Gegenden Deutschlands, waren am letzten Sonntag, abends und nachmittags, fast alle Eisenbahnwagen vierter Klasse in den Zügen mit ausgesperrten Bauarbeitern, die mit ihrem Werkzeug in ihre Heimatsorte zurückkehrten, voll besetzt. Insbesondere aber die Züge aus den Städten Saarbrücken und Trier wiesen eine starke Frequenz auf. Und unter den Ausgesperrten, die aus Anhängern der freien und christlichen Gewerkschaften bestanden — auch Fachabteiler befanden sich darunter — fand eine sehr lebhafte Diskussion über die Aussperrung statt, an der sich auch die von der Arbeit zurückkehrenden Bergarbeiter in zustimmendem Sinne beteiligten, so daß die ganzen Erörterungen unter den Fahrgästen in jedem Wagenabteil fast einer Versammlung gleichkamen. Ueberall herrschte auch nur die eine Meinung, daß diese, von den Scharfmachern im Baugewerbe vom Zaun gebrochene Aussperrung, die gesamten Bauarbeiterorganisationen — gleichgültig welcher Richtung — in eine Organisation zusammenschweißen werde. Denn wie bei den Unternehmern im Baugewerbe das religiöse Moment auch keine Scheidungsgründe in der Organisation bilde, so dürfe das in der Zukunft bei den Arbeitern im Baugewerbe auch nicht mehr trennend für die Organisationsbestrebungen sein. Gar lebhaft wurde auch von den Ausgesperrten aller Richtungen betont, daß sie ja nun in ihren Heimatsorten Zeit hätten, kräftig für die Verbreitung des Organisationsgedankens zu arbeiten. Daß dabei auch manches kräftige Urteil über die Zollpolitik der Schwarzblauen und über die Wahlrechtsschande in Preußen von den Ausgesperrten geäußert wurde, das versteht sich am Rande, wie auch der nun wieder beginnenden Einseifungspolitik der schwarzen Gendarmen des Zentrums gedacht wurde.

Also, wo sonst in den weltabgelegenen Dörfern des Hunsrücks und der Eifel jede freiere Regung der Arbeiter von den Schwarzen unterdrückt wurde, da werden nun die Ausgesperrten in ihrer Verbitterung den schwarzen Herrschaften gegenüber andere und kräftigere Töne anschlagen. Und daß das geschehen kann, dafür haben die Scharfmacher im Baugewerbe gesorgt.

*

Die Berliner Verhandlungen.

Wir haben bereits gestern mitgeteilt, daß der Konflikt in Berlin als beigelegt zu betrachten ist. Das Gewerbegericht hat als Einigungsamt fungiert und einen Schiedsspruch gefällt, dessen uns telephonisch übermittelte Begründung wir schon im wesentlichen mitteilten. Wir geben die wichtigsten Stellen hier nun wörtlich wieder:

Das Einigungsamt ist mit den Parteien in völliger Uebereinstimmung dahin, daß seit dem Jahre 1900 eine **Verteuerung der Lebensmittel und der Verbrauchsgegenstände,** namentlich, soweit dieselben für die Arbeiter in Betracht kommen, eingetreten ist, und daß **seit 1909 durch die neuen Steuergesetze Steuern eingeführt worden sind, durch welche das Einkommen der Arbeiter nicht unwesentlich belastet wird.** Diese jüngsten Lasten sind die Arbeiter nicht in der Lage, zum Teil oder gänzlich von sich abzuwälzen. Wenn man weiter berücksichtigt, daß nach statistischen Feststellungen Maurer und Zimmerer durchschnittlich 1000 Mk. Jahreseinkommen haben, Bauhilfsarbeiter wohl noch weniger, so ist nach alledem **das Bedürfnis der Arbeiter im Baugewerbe nach einer Lohnerhöhung dargetan** und sind somit die dahingehenden **Forderungen der Arbeiter gerechtfertigt.**

Dann wird in der Begründung auf die Leistungsfähigkeit der Unternehmer Bezug genommen, die infolge der abgenommenen Bautätigkeit in Berlin und mit Bezug auf die Lage des Geldmarktes nicht als hoch angesehen werden könne. In Rücksicht aber darauf, daß seit 1900 keine Lohnerhöhungen für die Arbeiter eingetreten sind, wird die Möglichkeit zugegeben, eine Lohnerhöhung von 5 Pfg. den Arbeitern für die Vertragsdauer zuzubilligen. Die Löhne der Einschaler wurden etwas mehr erhöht, weil diese Arbeiterkategorie im Verhältnis zu den Löhnen der Maurer und Zimmerer zurückgeblieben ist. Zum Schluß heißt es dann in der Begründung:

Das Einigungsamt empfiehlt einstimmig und dringend die Annahme der von ihm gemachten Vorschläge. Namentlich die Arbeiter haben zu überlegen, daß diesmal bei einer etwaigen Ablehnung des Spruches viel mehr für sie auf dem Spiele steht, als die Erlangung eines größeren oder geringeren Lohnzuschlages. Die Arbeiter werden durch Annahme des Spruches dazu beitragen, daß ihnen alles, was sie bisher durch ihre Kämpfe an wirtschaftlichen Gütern erlangt haben, völlig unangetastet in Berlin erhalten bleibt. Arbeiter sowohl wie Arbeitgeber haben die Pflicht, da eine etwaige Aussperrung voraussichtlich eine zu erwartende **wirtschaftliche Katastrophe** zur Folge haben wird, das private Interesse zurzeit zurücktreten zu lassen. Nur durch Annahme des Spruches kann für Berlin der Friede hergestellt und die Berliner Bevölkerung vor schwerem Schaden bewahrt werden.

Der Vertrag soll bis zum 1. April 1913 gelten.

Dem Schiedsspruch zugestimmt haben die christlichen Bauarbeiter mit großer Majorität. Nur 15 Stimmen waren dagegen. Die freiorganisierten Maurer haben am Mittwoch abend in 31 Versammlungen und die Bauhilfsarbeiter in 15 Versammlungen über den Schiedsspruch abgestimmt. Ein genaues Zahlenergebnis liegt zwar noch nicht vor, es ist aber mit Sicherheit zu sagen, daß der Schiedsspruch erhebliche Majoritäten erlangte. Die Zimmerer beschlossen am Donnerstag abend, die Berliner Unternehmer nehmen heute, Freitag, Stellung zu dem Schiedsspruch.

Telephonisch wird uns soeben mitgeteilt:

Die Zimmerer Berlins haben gestern abend in ihrer Generalversammlung (Delegiertenversammlung) mit 103 gegen 43 Stimmen den Schiedsspruch des Einigungsamtes angenommen.

*

Die Aussperrung in Leipzig.

Indessen sich die Macher auch im Leipziger Unternehmerverbande die redlichste Mühe geben, vor der Oeffentlichkeit als die Führer einer geschlossenen und siegesbewußten Organisation zu erscheinen, beraten sie untereinander, wie sie sich wohl am besten aus der fatalen Situation, in die sie sich hineingeritten haben, befreien können. Es scheint doch manchem mehr, als er bekennen will, das Feuer auf den Nägeln zu brennen, denn nur so ist es zu verstehen, daß sich die Herren übereingekommen sind, an die Arbeiter heranzutreten, und sie zur Wiederaufnahme der Arbeit zu ersuchen. Allerdings stellen sie dabei eine Bedingung, den Austritt aus der Organisation, wie folgender Revers zeigt, den sie den Bauarbeitern unterbreiten wollen:

Der Unterzeichnete .....

in Arbeit bei .....

versichert hiermit, daß er weder einer gewerkschaftlichen Organisation angehört, noch zu einer solchen steuert.

Er verpflichtet sich durch seine Unterschrift auch, solange er als Nichtorganisierter bei obiger Firma in Arbeit steht, keinerlei Beiträge irgendwelcher Art an die Arbeiterorganisationen zu zahlen.

Er bekennt ferner, auf die Folgen etwa bewußt abgegebener und unwahrer Angaben aufmerksam gemacht worden zu sein.

Unterschrift: .....

Beruf: .....

Es braucht wohl nicht besonders betont zu werden, daß die Herren Unternehmer mit ihrem Liebeswerben bei den Leipziger Bauarbeitern Schliff backen. Das müßten sie sich eigentlich selbst sagen. Aber in der Not frißt der Teufel Fliegen, und am Ende hoffen sie doch, einige Gimpel auf den Leim zu locken, die ihnen ihre dringendsten Arbeiten fertig machen, um dann — ebenfalls wieder auf das Straßenpflaster zu fliegen.

*

Die Zimmerer Leipzigs

hielten am 21. April im Volkshaus eine von etwa 1000 Personen besuchte Versammlung ab. Der Vorsitzende der Zahlstelle Leipzig, Genosse Teich, referierte und wies zunächst die Behauptung der Unternehmer zurück, daß sich die Arbeiter im Unklaren über das Vorgehen der Unternehmer befänden, daß die Arbeiter von ihren Vertrauensleuten nicht über den wahren Grund der Aussperrung aufgeklärt worden wären. Er ging deshalb auf die Einzelheiten des Vertragsmusters der Unternehmer ein, wies nach, wie die Unternehmer bestrebt seien, aus ihren Arbeitsnachweisen Maßregelungsbureaus für unbeliebte Arbeiter zu machen, wie sie die Akkordarbeit einführen möchten, unbekümmert um Leben und Gesundheit der Arbeiter und um die Qualität der Bauten, an der auch die künftigen Bewohner der Gebäude ein starkes Interesse hätten, und wie sie sich mit dem Agitationsverbot auf den Bauten der Organisation hemmend in den Weg stellen wollten. Auch der zentrale Abschluß des Tarifs sei unannehmbar für die Arbeiter, denn die Unternehmer wollten damit, wie ja auch auf der Breslauer Generalversammlung gesagt wurde, den Arbeiterorganisationen den Fuß auf den Nacken setzen. So sei auch die öffentlich zur Schau getragene Friedensliebe der Unternehmer eitel Heuchelei. Die Arbeiter haben immer die Hand zum Frieden geboten, aber bei den Unternehmern war der Wille zum Frieden gar nicht vorhanden. Die Arbeiter fordern nichts als Gleichberechtigung und werden mit allen Kräften darum kämpfen. (Beifall.)

Die Aussperrung der Zimmerer Leipzigs ist nicht in dem Umfange erfolgt, als ursprünglich zu erwarten war. Von den in Leipzig bei der letzten Statistik gezählten 1752 Zimmerern, von denen 1560 organisiert sind, sind nur 1030 ausgesperrt, davon 770 Verheiratete (mit 1142 Kindern) und 200 Ledige. Und im Gau, der 65 Zahlstellen umfaßt, sind wiederum nur 37 Zahlstellen von der Aussperrung betroffen worden und zwar wurden von den im Gau organisierten 6447 Zimmerern ausgesperrt nur zirka 3000. Es sind also im Gau insgesamt noch nicht die Hälfte ausgesperrt.

Beachtet müsse noch werden, daß eine Aussperrung und kein Streik vorliege, daß es also nicht angängig sei, dem Wunsche mancher Kameraden nachzukommen und die Arbeit überall einzustellen. Wir könnten den Unternehmern keinen größeren Gefallen tun, als jetzt den Streik zu erklären. Jetzt gilt es, eiserne Disziplin zu halten. Nur durch unsere Geschlossenheit vermögen wir den Unternehmern die Stirne zu bieten und den Sieg zu erringen. (Lebhafter Beifall.)

Einige Diskussionsredner sprachen noch im gleichen Sinne. Hierauf wies Genosse Teich nochmals auf die Notwendigkeit der Platzkontrolle und die pünktliche Entrichtung der Aussperrungsbeiträge hin. Jeder Kamerad habe seinen Beitrag auf seinem Arbeitsplatze zu zahlen, auf dem der Platzdelegierte die Sammelkarte umlaufen lassen werde.

Mit einem nochmaligen Appell an die Versammelten, stramm zusammen zu stehen und während der Aussperrung den Alkohol zu meiden, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

*

Die Bauhilfsarbeiter Leipzigs

nahmen in einer am 22. April, vormittags, im Volkshause abgehaltenen, stark besuchten Versammlung einstimmig folgende Resolution an:

Die heute im Volkshaus versammelten zirka 1400 ausgesperrten Bauhilfsarbeiter weisen mit Entrüstung die Verdächtigungen der Unternehmer in bürgerlichen Blättern zurück. Sie erklären sich hierdurch nochmals mit den Verbandstagsbeschlüssen einverstanden und bekunden aufs neue, Mann für Mann für die Organisation und ihre Rechte kämpfen zu wollen.

Die Versammlung wurde mit einem begeisterten Hoch auf den Bauhilfsarbeiterverband geschlossen.

---

nnen Mädels schienen ganz versessen darauf zu sein, zu heiraten und dadurch die Lage zu verwickeln."

„Ists nicht so am besten?" fragte Hilma mit einem Blick nach ihm.

„Ich weiß nicht," brummte Annixter verdrossen.

„Nun, dann lassen wirs. Bleiben wir in Quien Sabe; wir brauchen ja nicht nach Monterey zu gehen. Alles, was du willst, will ich auch."

„So hatte ich mir das eigentlich nicht gedacht," sagte er jetzt.

„Wie denn?"

„Können wir — können wir mit der Heirateret nicht noch warten?"

„Das ists ja gerade!" rief sie munter. „Ich wollte doch eben sagen daß es zu früh ist . Es gibt vorher noch so viel zu tun. Warum sagen wir nicht am Ende des Sommers?"

„Was denn?"

„Dann erst wollen wir heiraten, mein ich."

„Ach, warum denn heiraten? Was hats für 'nen Zweck, so viel Wesens davon zu machen? Ich mags nicht, daß der Pastor sich in meine Angelegenheiten mischt. Worauf kommt es denn schließlich dabei an? Wir verstehen einander. Ist das nicht genug? Pah, Hilma, ich bin kein Heirater."

Einen Augenblick sah sie ihn verständnislos an, dann erst dämmerte ihr, was er meinte. Mit einem Ruck stand sie auf den Füßen; weit aufgerissen waren ihre Augen, schreckensbleich ihr Gesicht. Annixter, der sie nicht ansah, konnte hören, wie ihr Atem stockte.

„O!" rief sie, tief und schwer atmend. „O!" Angstvoll deckte sie ihre Lippen mit dem Rücken der Hand. Jäher, körperlicher Schmerz war es, der ihr einen Seufzer auspreßte. Tränen quollen aus ihren Augen. Annixter, der sich jetzt auch erhoben hatte, blickte sie verdutzt an.

(Fortsetzung folgt.)

Gewerkschaftsbewegung.

Eine Phrase.

II.

Nach dieser christlichen Staats- und Gesellschaftslehre kann man beurteilen, was für die Arbeiter herauskommen würde, wenn es ihnen gelänge, im christlichen Sinne ihren Stand „als gleichberechtigt in die Gesellschaft einzugliedern". Es bliebe im großen ganzen alles beim alten. Reich und arm, hoch und niedrig, vornehm und gemein und wie die Kennzeichen der Klassengesellschaft sonst noch lauten — nichts an alledem würde geändert, und wie es bisher Ausbeuter und Ausgebeutete, Herrschende und Beherrschte gab, würde es sie auch weiter geben. Und die „Gleichberechtigung", die man dem Arbeiterstande bewilligte, würde bestehen in etwas mehr äußerlichem Wohlwollen der Reichen und Vornehmen gegenüber dem armen Teufel und gemeinen Manne und in einigen kärglichen Zugeständnissen, die den Herren Arbeiterführern im christlichnationalen Lager erlauben, innerhalb der bürgerlichen Parteien das fünfte Rad am Standeswagen zu spielen. Und daß in der Tat es auf

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100422/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

weiter nichts abgesehen ist, beweist der Umstand, daß in christlichen Arbeiterkreisen vor allen Dingen das Zentrum als diejenige Partei gepriesen wird, die es ernst meint mit der „Gleichberechtigung des Arbeiterstandes“: das Zentrum des Zolltarifs, das Zentrum der Reichsfinanzreform, das Zentrum der preußischen Wahlreform, das Zentrum, das erst sieben andern Ständen mit Eimern, ehe es dem Arbeiterstand mit wenigen Löffeln gibt, das Zentrum, das in seiner Reichstagsfraktion auf 99 Herzöge, Fürsten, Grafen, Agrarier, Unternehmer, Prälaten und Advokaten auch ganze fünf Arbeiter kommen läßt!

Und gar die Christlichsozialen vom Stöckerstamme, die die „Gleichberechtigung des Arbeiterstandes“ dadurch erstreben, daß sie den Konservativen, den ärgsten Volks- und Arbeiterfeinden, die Schleppe tragen, die bei den nationalliberalen Scharfmachern um ein Mandätchen für eine ehrgeizige Führerseele winseln und dann, wenn sie abgewiesen werden, wie ein getretener Köter die vorher Umschmeichelten anbellen — sie sind nun gerade, diese Herren Mumm, Behrens und Konsorten, die richtigen, um den deutschen Arbeitern die Wege zu weisen. Die christlichnationale Arbeiterbewegung ist die in die rückständigen Arbeiterschichten übertragene Schnapsblockidee, die Verbrüderung der ultramontanen und konservativen Proletarier. Und das Bild erscheint vollendet, wenn man sich erinnert, daß Theobald von Bethmann-Hollweg, damals noch Staatssekretär, dem Bündnis mit einer seiner ledernen Reden den Segen gab.

Der christlichnationale Programmsatz von der gleichberechtigten Eingliederung des Arbeiterstandes in die Gesellschaft ist eine Phrase, deren dürftiger Sinn keinen Verständigen darüber hinwegtäuscht, daß ihre Erfüllung in der Lage des Arbeiters höchstens an Nebensächlichkeiten und Aeußerlichkeiten etwas ändern würde. Die Arbeiterklasse ist zu gut, als daß sie ihren Zweck darin sehen sollte, als Stand unter den übrigen „Ständen“ in die kapitalistische, auf Entrechtung, Bedrückung und Ausbeutung beruhende Gesellschaft „eingegliedert“ zu werden und damit diese Gesellschaft zu verewigen. Die Arbeiterklasse wird sich ihre Gleichberechtigung erkämpfen und diese dann dazu benutzen, die kapitalistische Gesellschaftsordnung gründlichst zu beseitigen.

Leipzig und Umgebung.

Zum Ziegeleiarbeiterstreik in Holzhausen.

Der Streik im Tonsteinwerk Densa dauert nun unverändert fünf Wochen. Die Einschlichterungsversuche des Direktors Starke sind bei den Streikenden nicht von Erfolg gewesen. Seit zwei Wochen prangt ein Plakat am Fabriktor mit der Aufschrift: „Arbeiter werden nicht angenommen!“ Trotzdem bemühen sich Sonntags einige von den Arbeitswilligen, in Leipzig Ausreißer für die schwer bedrängte Firma anzuwerben. Bis jetzt wurde dieses Manöver durch die Aufmerksamkeit der Streikenden vereitelt. Die Angeworbenen zogen es vor, nach gehöriger Aufklärung die Arbeit nicht anzunehmen. Nun wird versucht, auf Umwegen Galizier heranzuziehen. Durch einen Agenten werden diese nach Burgstädt bei Chemnitz geschleppt, dort in einer Ziegelei ein paar Tage beschäftigt und dann auf dem schnellsten Wege nach Holzhausen befördert. Gelegentlich eines Transports solcher Leute, die von den Streikenden abgefangen wurden, ist dieser feine Plan ans Tageslicht gekommen. Diese Leute erklärten, daß der Agent, dessen Namen sie leider nicht wußten, noch mehr Leute zur Verfügung stellen werde. Die Galizier reisten sofort wieder ab. Also trotz der besagten Aufschrift am Tore, trotz der Erklärung des Direktors, daß der Streik für ihn beendigt sei, versucht die Firma Arbeitswillige hineinzubekommen. Ein Beweis, wie ihr das Feuer unter den Nägeln brennt. Wenn es weiterhin gelingt, den Zuzug fern zu halten, so muß den Streikenden der Sieg werden.

Die Streikleitung.

*

Zum Streik in der Metallwarenfabrik von Stoll u. Elschner in Plagwitz wird den Leipziger Neuesten Nachrichten von der bestreikten Firma mitgeteilt, daß „die Anzahl der bei jener Firma vor dem Streik beschäftigten Arbeiter und Vorarbeiter, ungerechnet die Meister und kaufmännischen Beamten, nicht wie es gestern hieß, 130, sondern 175 betrug, davon sind 125 ausständig geworden, also sind 50 Arbeiter stehengeblieben“.

Der Metallarbeiterverband teilt uns hierzu mit, daß diese Meldung der Leipziger Neuesten Nachrichten falsch ist. Es sind sämtliche in Betracht kommende Arbeiter ausständig geworden. „Stehengeblieben“ sind nur 4 Vorarbeiter, 7 Dreher-, 2 Former- und 3 Schlosserlehrlinge, außerdem noch 5 Arbeitsburschen, die natürlich allesamt bei dem Streik nicht in Frage kommen. Wenn man noch 3 Mann, die kurz vorher zu arbeiten angefangen hatten, hinzurechnet, so kommen immer noch keine 50 Mann heraus die „stehengeblieben“ sein sollen.

Streik von Granitarbeitern in Beucha. Bei der Firma Bruno Preißer in Beucha haben 30 Pflastersteinmacher die Arbeit eingestellt, weil die Firma, die schon im Vorjahre Lohnkürzungen vornahm, jetzt nochmals die Akkordlöhne beträchtlich herabsetzen wollte.

Deutsches Reich.

Wenn die Agrarier pfeifen, tanzen die Stadtverwaltungen.

Die botanische Abteilung der Berliner städtischen Garten- und Parkverwaltung ist vom Humboldthain nach Blankenfelde verlegt worden. In dieser Abteilung sind eine Anzahl Arbeiterinnen beschäftigt. Der Lohn für Parkarbeiterinnen beträgt seit Jahresfrist 2.25 Mk. pro Tag. Diesen Lohn erhielten ursprünglich auch die in der botanischen Abteilung in Blankenfelde beschäftigten Frauen. Kürzlich wurde ihnen angekündigt, daß ihr Lohn um 50 Pfg. pro Tag, auf 1.75 Mk., herabgesetzt werde. Diese Maßregel soll darauf zurückzuführen sein, daß die Gärtner und Bauern in Blankenfelde Beschwerde bei der Verwaltung geführt haben über die angeblich zu hohen Löhne der Arbeiterinnen. Der Lohn, den diese Herren ihren Arbeiterinnen zahlen, beträgt nämlich nur 1.75 Mk. Um nun zu verhüten, daß ihre Arbeiterinnen, aufgestachelt durch die höheren Löhne der städtischen Arbeiterinnen, ebenfalls eine höhere Entlohnung fordern, verlangten diese Herren einfach, daß die Verwaltung die Löhne herabsetze. Das beschämendste bei der Sache ist aber, daß die Verwaltung sofort auf dies Verlangen einging.

Die Verwaltung hatte jedoch die Rechnung ohne die Frauen gemacht. Diese weigerten sich, zu den herabgesetzten Löhnen zu arbeiten. Wohl oder übel wurde die Verwaltung dadurch gezwungen, die bisherigen Löhne beizubehalten. Die Frauen haben den Versuch der Verwaltung durch ihr einiges Zusammenhalten abgewehrt. Da wir in Preußen-Deutschland gewohnt sind, daß die Agrarier regieren, ist es auch nicht verwunderlich, wenn selbst die größte Kommune in Deutschland sich ihren Wünschen gefügig zeigt.

*

Die Schuhmacher in Bautzen und in Zittau i. S. haben am 20. April die Kündigung eingereicht. Die Verhandlungen sollen während der Kündigungsfrist weitergeführt werden. Auch in Radeberg haben die Schuhmacher die Arbeit niedergelegt; die Meister lehnten es ab, in Unterhandlungen einzutreten.

Der Schuhmacherstreik in Frankfurt a. M. ist beendet. Versammlungen der Meister und der Gehilfen im Schuhmachergewerbe haben einen Tarif abgeschlossen, der eine vierjährige Dauer vorsieht und im allgemeinen den Arbeitern eine Lohnerhöhung von 10 Proz. bringt.

Die Maler in Aschersleben haben die Arbeit eingestellt, nachdem Verhandlungen über den Abschluß eines Tarifvertrags ergebnislos verlaufen waren.

Kleine Gewerkschaftsnachrichten. Der Deutsche Tabakarbeiterverband beruft seine 14. ordentliche Generalversammlung zum 14. Juli nach Braunschweig ein.

Eine Konferenz der Jugendausschüsse

tagte am 18. und 19. April in Berlin. An derselben nahmen teil 124 Delegierte, die 120 Orte vertraten.

Aus dem Bericht der Zentralstelle ergibt sich, daß mit dem Nürnberger Beschluß betreffend die Jugendbewegung das Richtige getroffen wurde. Es sind der Zentralstelle zurzeit 330 Jugendausschüsse gemeldet. Die Zahl der wirklich vorhandenen ist sicher noch größer. Zwischen der Zentralstelle und den Jugendausschüssen besteht ein reger Verkehr. Das Jugendliederbuch ist in 30 000 Exemplaren abgesetzt worden. Vier verschiedene Flugblätter sind in einer Gesamtauflage von über 600 000 Exemplaren hinausgegangen. Teilweise wurden sie unentgeltlich geliefert. Die Arbeiterjugend hat heute 40 000 zahlende Abonnenten. Die Jugendausschüsse haben sich große Mühe um die Verbreitung des Blattes gegeben, es konnte deshalb auch inhaltlich besser ausgestaltet werden. Beschlossen ist die Herausgabe einer Broschüre über Proletarische und bürgerliche Jugendbewegung. Die von der Zentralstelle empfohlene Form der Organisation der Jugendbewegung hat sich bewährt. Den Jugendausschüssen wird empfohlen, künftig Bezirkskonferenzen abzuhalten und ein gemeinsames Arbeiten in den Bezirken herbeizuführen.

Die Diskussion wurde von jugendlichem Feuer getragen. Aus den Ausführungen klang heraus, daß man trotz der errungenen Erfolge noch lange nicht zufrieden ist. Es wurde von einigen Delegierten für das vermeintlich ungenügende Fortschreiten der Bewegung die Zentralstelle verantwortlich gemacht. Mit Recht konnte diese sich darauf berufen, daß auch in der Jugendbewegung von unten angefangen werden müsse. Die Zentralstelle könne nur ganz allgemeine Weisungen geben, die den örtlichen Verhältnissen entsprechend anzuwenden seien. Mehrere Anträge sind der Zentralstelle zur Erwägung überwiesen worden.

Hieran schloß sich ein Referat über Bildungsbestrebungen in der Jugendbewegung. Die Ausführungen des Referenten gipfeln in nachstehender Resolution:

Die Bildungsarbeit der Jugendausschüsse hat den Zweck, die jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen zum Verständnis und zur tätigen Anteilnahme an dem praktischen und geistigen Leben der Arbeiterklasse zu befähigen.

Die wesentlichsten Stoffe für die Heranbildung der proletarischen Jugend bieten die Geschichte, die Gesellschaftswissenschaft und die Naturkenntnis. In der Geschichte sind besonders solche Perioden zu bevorzugen, die am unmittelbarsten das Verständnis für das Leben der Gegenwart erschließen. In den Gesellschaftswissenschaften ist die Entwicklung des Wirtschaftslebens und im Anschluß daran das wirtschaftliche Leben der Gegenwart (Grundbegriffe der Nationalökonomie, Sozialpolitik, Geschichte und Wesen der Gewerkschaften) zu lehren. In naturwissenschaftlicher Beziehung ist besonderer Wert darauf zu legen, daß die alten mosaischen Schöpfungsmythen durch die von dem Entwicklungsgedanken ausgehenden grundlegenden Ergebnisse der modernen Naturforschung ersetzt werden. Daneben verdient die schöne Literatur, besonders in ihrem Zusammenhange mit der kulturellen Entwicklung, die Technik in ihrer Bedeutung für die Entwicklung der Produktion und die Gesundheitspflege angemessene Berücksichtigung.

Als Mittel der Bildungsarbeit kommen Einzelvorträge, Vortragszyklen und Unterrichtskurse, ferner das Studium von Büchern (Bibliotheken) und Zeitschriften (in erster Linie die Arbeiterjugend) in Betracht.

Die Art und Weise der Aufklärung ist dem Verständnis und der Eigenart der Jugendlichen anzupassen. Ausführliche theoretische Erörterungen sind zu vermeiden oder doch durch praktische Beispiele und durch lebendige Darstellungsweise zu beleben.

Als Ergänzung der eigentlichen Bildungsarbeit sind Veranstaltungen künstlerischer und geselliger Art zu pflegen. Hierbei ist eine wahllose bunte Mannigfaltigkeit der Darbietungen zu vermeiden. Es empfiehlt sich, den einzelnen Veranstaltungen einen bestimmten künstlerischen Charakter zu verleihen. Das ist entweder dadurch zu erreichen, daß man die Veranstaltung zu einem Dichterabend gestaltet, oder daß man dem künstlerischen Programm durch die Wahl der musikalischen und sonstigen Vorträge einen einheitlichen Charakter gibt.

Die Resolution wurde angenommen.

Auch den Veranstaltungen rein geselligen Charakters müssen Darbietungen roher und minderwertiger Art ferngehalten werden.

Ein Referat über Jugendschutz behandelt in eingehendster instruktiver Weise die geltenden gesetzlichen Bestimmungen und die Möglichkeiten, die deren völlige Durchführung garantieren. Insbesondere wird auch hierbei auf die Notwendigkeit und Nützlichkeit der praktischen Mitarbeit der jugendlichen Arbeiter selbst hingewiesen. Auch soll eine Broschüre herausgegeben werden, zur Unterweisung der Jugendausschüsse in den gesetzlichen Bestimmungen und deren Handhabung. Ferner wird es den in Betracht kommenden Körperschaften und den Parteigenossen zur Pflicht gemacht, die Jugend auf die Gefahren des Alkoholgenusses aufmerksam zu machen. Auch über diesen Punkt war die Diskussion eine sehr lebhafte, ein Beweis dafür, wie ernst die Jugendausschüsse ihre Aufgabe des Jugendschutzes auffassen. Hingewiesen wurde auch auf die durch die Akkordarbeit bedingte hastige Arbeitsweise in industriellen Betrieben, und die daraus sich ergebende Unfallgefahr für die im Akkord gezwungen mitarbeitenden Lehrlinge.

Ein äußerst reichhaltiges historisches und tatsächliches Material, das hier auch nicht einmal andeutungsweise aufgeführt werden kann, bot das Referat über die Bürgerliche Jugendbewegung. Eine bedeutende Rolle spielen in der Jugendbewegung noch heute die konfessionellen Jugendvereine. Aber mit dem immer stärkeren Heranwachsen der Großindustrie tritt die „staatsbürgerliche Ideologie“ mehr und mehr in den Vordergrund, weil die religiöse Phrase allein nicht mehr genügt, die Jugend in Demut und Unterwürfigkeit bei „guter Gesinnung“ zu erhalten. Gewünscht wurde, das Referat als besondere Schrift herauszugeben.

Das Referat über Die Bedeutung der Jugendheime für die Jugendbewegung und die anschließende lebhafte Debatte drehte sich, wie schon der Titel besagt, hauptsächlich um die Frage der Jugendheime und ihrer Bedeutung für die Jugendbewegung. Auch die Frage der Aufbringung der Mittel für die Jugendheime wurde lebhaft erörtert. Uebereinstimmung herrschte darüber, daß die Jugendheime sozusagen das Herz der Jugendbewegung sind, sowie auch darüber, daß man bei der Errichtung solcher eine möglichst sichere finanzielle Grundlage vorher schaffen soll.

Die Bildung besonderer Vereinigungen zum Zwecke der Schaffung von Jugendheimen sei zwar nicht in jedem Fall zu verwerfen, aber doch das weniger geeignete Mittel zur Erreichung des gewünschten Zieles. Sehr eingehend wurde auch die Frage erörtert, ob man für beide Geschlechter gemeinsame Einrichtungen schaffen oder dieselben trennen soll. Es waren vorwiegend die Jugendlichen selbst, die einer in unaufdringlichen Formen sich bewegenden Aufsicht durch Erwachsene das Wort redeten, im übrigen aber waren alle Diskussionsredner sich darin einig, daß die Grundsätze moderner Pädagogik auch auf die Einrichtungen der Jugendheime Anwendung zu finden haben, nämlich, daß man für beide Geschlechter gemeinsame Einrichtungen schafft.

Den Beschluß bildete ein Referat über: Sport und Spiel. Hierzu gelangte nach interessanter Debatte nachstehende Resolution zur Annahme:

Die kapitalistische Produktionsweise verhindert die allseitige harmonische Entwicklung des Körpers und des Geistes.

Die Arbeiterklasse bedarf aber zur Erreichung ihrer Ziele Menschen von größter körperlicher und geistiger Leistungsfähigkeit.

Die Arbeiterjugend gegen die gesundheitlichen Gefahren der Berufsarbeit nach Möglichkeit zu schützen, und sie zugleich mit Liebe zur Natur zu erfüllen und zu edler Geselligkeit in Spiel und Kampf zu erziehen, gehört deshalb zu den wichtigsten Aufgaben der Jugendausschüsse.

Zu diesem Zwecke sind Spiel- und Turnplätze nebst den erforderlichen Gerätschaften bereit zu stellen; ferner müssen zu jeder Jahreszeit Wanderungen und Spiele im Freien unternommen werden.

Aber solche Veranstaltungen sollen nicht um ihrer selbst willen getroffen werden und dadurch zu einseitigem Sport ausarten, sondern sie sollen Mittel zu dem Zwecke sein, die jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen zu körperlich und geistig gesunden Menschen zu erziehen.

Damit hatten die Arbeiten der Konferenz ihr Ende erreicht.

Das große Interesse und der Eifer, mit dem alle Teilnehmer den Verhandlungen vom Anfang bis zu Ende folgten, sowie die gefaßten Beschlüsse bürgen dafür, daß die Arbeiten der Konferenz die proletarische Jugendbewegung wiederum ein Stück fördern werden.

Aus der Partei.

Auf eine Eingabe unsrer Breslauer Genossen um Genehmigung zur Veranstaltung eines Maiumzuges hat die Polizei einen ablehnenden Bescheid erteilt. Gleichzeitig hat der Breslauer Polizeipräsident es auch abgelehnt, über den Gegenstand mündlich zu verhandeln.

Die Münchner Arbeiterschaft wird zum erstenmal die Maifeier durch ein Massenmeeting unter freiem Himmel auf der Theresienwiese begehen, wo von 8 Tribünen gesprochen wird. Zum und vom Festplatze werden große Umzüge durch die Stadt veranstaltet.

Aus der Umgebung.

Zwenkau. Aus dem Stadtgemeinderate. Nachdem mehrere Armensachen ihre Erledigung gefunden hatten, stimmte der Stadtgemeinderat der Unterbringung eines unehelichen Ziehkindes bei den Schuhmacher Oelsnerschen Eheleuten zum jährlichen Verpflegesatz von 120 Mk. zu. — Vom Bauausschuß war wegen der großen Preisdifferenz für die Prüfung der auf den städtischen Gebäuden angebrachten Blitzableiter Erkundigung bei einer dritten Firma eingezogen worden. Das abgegebene Gutachten spricht sich dahin aus, daß bei einem Preise von 20 Mk. eine sorgfältige Prüfung schwerlich zu erwarten und eine Nachrechnung für eventuelle Reparaturen nicht ausgeschlossen sei. Es wurde deshalb beschlossen, den Gastwirt und Elektrotechniker Hanke mit der Prüfungsarbeit zu betrauen. — Das Hundesteuerregulativ, das verabschiedet wurde, hat insoweit eine Abänderung erfahren, als die Besitzer isoliert gelegener Gebäude für den ersten Hund nur 5 Mk. Steuer, für den zweiten und mehrere Hunde den allgemein gültigen Steuersatz zu entrichten haben. Besitzer entlegener Gebäude haben demnach für den ersten Hund 5 Mk., für den zweiten Hund 12 Mk., für den dritten Hund 16 Mk., für den vierten Hund 20 Mk. und so fort zu zahlen. — Durch den sich immer mehr verbreitenden Fußballsport der Schuljugend wird die Beschaffung eines Spielplatzes zur Notwendigkeit. Der Bauausschuß, dem die Wahl eines geeigneten Platzes übertragen worden war, schlug den Bauplatz Ecke Post- und Albertstraße vor. Da man sich auf diesen Platz nicht einigen konnte, soll in einer spätern Sitzung noch einmal darauf zurückgekommen werden. — Ein Konzessionsgesuch auf Fortsetzung des Branntweinkleinhandels in dem Gumprechtschen Lokal, von dem der Besitzwechsel des letzteren abhängig gemacht wird, wurde einstimmig befürwortet. — Wie der Bürgermeister mitteilte, beträgt die Bezirkssteuer in diesem Jahre 1061.70 Mk.

Eilenburg. Einen charakteristischen Beitrag zu dem Kapitel Gesindesklaverei lieferte eine vor dem hiesigen Schöffengericht stattgefundene Verhandlung gegen die 27 Jahre alte Dienstmagd Mathilde Guse. Die G., die bei dem Gutsbesitzer Thieme in Pehritzsch in Stellung gewesen war, hatte ein Strafmandat über 15 Mk. erhalten, weil sie den Dienst unbefugterweise verlassen haben soll. Sie hatte Einspruch erhoben und gerichtliche Entscheidung beantragt. Vor dem Schöffengericht gab sie an, daß sie wegen einer nichtigen Ursache, bei der sie übrigens kein Verschulden treffe, von ihrem Dienstherrn geohrfeigt und mit einer Kette geschlagen worden sei. Darum sei sie aus dem Dienst gelaufen, den sie einen Monat später sowieso verlassen hätte. Herr Thieme bestritt natürlich, dem Mädchen wehe getan zu haben. Er habe sie nur wegen einer bestimmten Klatschgeschichte zur Rede gestellt, und da habe sich die G. wie rasend benommen. Weder Ohrfeigen noch einen Kettenschlag habe sie erhalten, sie sei lediglich „ein wenig bei den Haaren gezaust“ worden, weil sie sich widerrechtlich entfernen wollte. Das bestritt die G. ganz entschieden. Sie wies darauf hin, daß sie die Folgen der Mißhandlung 14 Tage lang gespürt habe und mit blau geschlagenen Augen durch das Dorf gelaufen sei. Trotzdem meinte der Amtsanwalt, es habe für die G. kein Grund vorgelegen, den Dienst zu verlassen. Das Gericht schloß sich dieser eigentümlichen Auffassung an und verurteilte die geprügelte Dienstmagd zu 10 Mk. Geldstrafe oder 2 Tagen Haft, von Rechts wegen.

— Einen Diebstahl soll der 19 Jahre alte Fabrikarbeiter Friedrich Otto Kirsten verübt haben. Kirsten war früher in der Färberei der Kattunfabrik tätig. Bei seiner Arbeit mußte er Gummihandschuhe benutzen. Am 14. März steckte er die Handschuhe in die Tasche, um sie mit nach Hause zu nehmen, wo er sie angeblich umkleben wollte. Der Portier bemerkte, daß die Taschen Kirstens „recht voll“ aussahen. Er trat auf ihn zu, visitierte ihn und fand die Handschuhe. Bei der Vernehmung des Angeklagten äußerte der Vorsitzende, es sei ja bekannt, daß aus der Fabrik viel herausgeschleppt werde. Der Angeklagte wurde denn auch, obwohl er versicherte, keinen Diebstahl begangen zu haben, da er die Handschuhe weder gebrauchen noch verkaufen könne, zu 2 Tagen Gefängnis verurteilt.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:
Hermann Müller in Leipzig.
Verantwortlich für den Inseratenteil:
Friedrich Piller in Borsdorf-Leipzig.
Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100422/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sozialdemokratischer Verein
für den 13. sächs. Reichstagswahlkreis

Geschäftsstelle: Volkshaus, Zeitzer Str. 32, Portal rechts, 1. Etage. Fernsprecher 14610.
Bureauzeit: Wochentags von 12 bis 1 Uhr und 5 bis 8 Uhr, Sonnabends von 9 bis 4 Uhr.

Thonberg-Neureudnitz. Sonnabend, den 23. April, abends 1/2 9 Uhr, **Mitglieder-Versammlung** im **Vereinslokal.** Tagesordnung: 1. **Vortrag** des Redakteurs Genossen **Paul Hennig** aus **Halle** über: **Der preußische Wahlrechtskampf, seine Begleiterscheinungen und Lehren.** 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. — Gäste sind willkommen. Zahlreichen Besuch erwartet **D. V.**

Oetzsch-Gautzsch. Die Mitglieder, die **Sonntag, 24. April,** an der **Besichtigung des Krematoriums** teilnehmen, treffen sich Punkt 1/4 9 Uhr an der Börse in Oetzsch. [7950] **Der Vorstand.**

Liederabend der Sängerabteilung Sonntag, 24. April. Beginn Punkt 5 Uhr nachmittags. Nach dem Konzert Ball. Eintritt 30 ₰.

Wiederitzsch. Sonnabend, 1/2 9 Uhr, in der Erholung **Oeffentl. Versammlung.** T.-O.: **Der polit. u. wirtschaftl. Verrat am Volke.** Ref.: **E. Grenz, Leipzig.** — Zu zahlr. Besuch ladet ein **D. V.**

Metallarbeiter-Verband.

Geschäftsstelle **Volkshaus** Zeitzer Str. 32 Portal rechts, I.

Bureauzeit: verm. 8—9 Uhr, mitt. 12—1, abds. 5—8 Uhr. Telephon 3784.

Heizungsmonteure u. Helfer.
Sonnabend, den 23. April, abends 1/2 9 Uhr, **Versammlung** im **Volkshaus.** Tagesordnung: 1. **Wie verhalten wir uns während der Aussperrung der Bauarbeiter.** 2. Gewerkschaftliches. — Mitgliedsbücher sind mitzubringen. [7785

Metalldrücker. Sonnabend, 23. April, abends 1/2 9 Uhr, **Versammlung** im **Volkshaus.** T.-O.: 1. Anträge. 2. Bericht der Vertrauensleute. 3. Verschiedenes. *

Die Bibliothek ist vom 1. Mai ab bis auf weiteres **geschlossen.** Wir ersuchen daher, die entliehenen Bücher bis zu diesem Tage abzuliefern. *

Textilarbeiter Leipzigs.

Sonnabend, den 23. April, abends 1/2 9 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im Lokale des Kollegen **Joseph Glantzmann,** Karl-Heine-Str. 70.

Tagesordnung:
1. Bericht des Kassierers vom 1. Quartal 1910.
2. Stellung von Anträgen zur Generalversammlung in Berlin.
3. Bericht von der Gaukonferenz in Chemnitz. [7913
4. Gewerkschaftliches.

Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. **Der Vorstand.**

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse d. Tischler u. a. gew. Arb.
Filiale Plagwitz.

Sonntag, den 24. April, vormittags 11 Uhr

Mitgliederversammlung
im Restaurant Kamerun, Nonnenstr. 52.

Tagesordnung: 1. Halbjahrs- und Jahresbericht. 2. Neuwahl der Ortsverwaltung. 3. Verschiedenes.
7912] **Die Ortsverwaltung.**

Allgem. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter
E. H. K. 29. Filiale L.-Ost. [7963

Sonnabend, den 23. April, abends 1/2 9 Uhr

Versammlung im Restaurant **Grüne Aue** Bernhardstraße 26.

Tagesordnung: 1. **Vortrag** des Kollegen Mayerbacher über: **Unfallgesetz, Theorie und Praxis.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Zahlreichen Besuch erwartet **Die Ortsverwaltung.**

Turnverein Jahn, Leutzsch
(Mitglied des Arbeiter-Turnerbundes).

Sonntag, den 24. April 1910

18. Stiftungs-Fest
bestehend in **Ball** und **turnerischen Aufführungen**
im Schwarzen Jäger zu Leutzsch.

Vereinsmitglieder und deren Angehörige sind hierzu freundlichst eingeladen. [7915] **Der Turnrat.**

Jeder Raucher ist erstaunt über die Güte unsrer schönen, hellen **5- und 6-Pfg.-Qualitäts-Zigarren.**
Jeder Händler verlange Engros-Offerte! Jedes Quantum wird frei Haus geliefert. Per Post von 20 Mark an franko. [1841*
Solka Promenadenstrasse 15 Ecke Thomasiusstrasse.

Billige Briketts liefert **Benno Grimm** Tauchaer Strasse 41.

Monats-Garderobe
Wwe. M. Kindermann
Inh. **Johanna Bojach**
Nur Kleine Fleischergasse 16, I.
empf. neue u. wenig getr. Anzüge, Frühj.-Paletots, Joppen billig Fracks u. Gesellsch.-Anz. a. leihw.

Ein neuer Weg zu guten Büchern sind die **Bücher-Sparmarken.** In allen Bibliotheken zu haben.

Zeitungs-Agitation in Lindenau

Sonntag, den 24. April, früh 1/2 8 Uhr.

Die Vereinsgenossen treffen sich in der **Filiale, Lützner Straße.** [7985

Um recht zahlreiche Beteiligung bittet **Der Vorstand des Ortsvereins.**

GEDENKBLATT ZUR MAI-FEIER

Auch in diesem Jahre ist in unserm Verlag ein GEDENKBLATT ZUR MAI-FEIER erschienen. Es ist künstlerisch in Dreifarbendruck ausgeführt und wird allen Genossen ein wertvolles Andenken an die Maifeier sein.

LEIPZIGER BUCHDRUCKEREI AKTIENGESELLSCHAFT

GEDENKBLÄTTER à 15 Pfg. zu haben in unserm Hauptgeschäft, Tauchaer Str. 19-21 sowie in unsern Filialen und Zeitungs-Ausgabestellen: Zeitzer Str. 32 (Volkshaus); L.-Volkmarsdorf, Zollikoferstrasse, Ecke Elisabethstrasse; L.-Lindenau, Lützner Str. 41; L.-Thonberg, Reitzenhainer Str. 32 (Troitzsch); L.-Stötteritz, Arnoldstr. 22 (Pöllnitz); L.-Connewitz, Bornaische Str. 13 (Prior); L.-Kleinzschocher, Dieskaustrasse 5 (Peter); L.-Kleinzschocher, Dieskaustrasse 31 (Georgi); Leutzsch, Hauptstrasse 53 (Stoyo); Böhlitz-Ehrenberg, Wettiner Strasse (Brekau); L.-Gohlis, Lindentaler Strasse 12 (Müller); L.-Eutritzsch, Magdalenenstr. 6 (Herzog); — ferner in den Partei-Sekretariaten, den Gewerkschafts-Bureaus und bei den Vertrauensleuten der Partei und der Gewerkschaften.

Zur Mai-Feier
empfehlen wir
Mai-Postkarten
in grosser Auswahl für Wiederverkäufer.

Leipziger Buchdruckerei A. G.
Tauchaer Strasse 19/21 (Abteilung Buchhandlung).

Ortskrankenkasse Rötha
Sonnabend, den 23. April, abends 8 Uhr

findet im **Restaurant Thüringer Hof** (Inhaber: Paul Kohlemann) unsere erste diesjährige

Generalversammlung statt. [7118*

Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes und Kassenbericht. 2. Bericht der Revisoren. 3. Verschiedenes.

Anträge zur Generalversammlung sind bis Mittwoch, den 20. April, schriftlich an Kassenstelle einzureichen.

Rötha, 7. April 1910. Der Vorstand. Franz Grödel.

Freie Turnerschaft, Möckern.
Sonntag, den 24. April 1910 [7956

Grosser Familien-Abend und Ball
im **Birkenschlösschen** zu Wahren.

Anfang des Balles 4 Uhr, der Aufführungen 7 Uhr.

Hierzu ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

Grude-Herde D. R. G. M.
Neueste Erfindung

zum Einsetzen in die vorhandene Küchenmaschine, ohne an derselben eine Aenderung vorzunehmen. Geruchlos und staubfrei. In allen Größen vorrätig, mit Platten oder Rost. Preis von 7 Mk. an.
*7815] **A. Hopf & Co., Südstr. 42.**

Bade- und Schwimm-Anstalten.

Königin Carola-Bad. Fango-Behandlung, Dampf-, Wannen-, elektr. Licht-, Kohlensäure- u. Kur-Bäder. Schwimm-Bassin. Jeden Dienstag: **Volkstag.** Eintritt 20 ₰.

Deutsch-katholische freie Religionsgemeinde.
Sonntag, den 24. April, nachmittags 4 Uhr, im Saale der Schule f. Frauenberufe, Schillerstraße 9: **Oeffentlicher freireligiöser Vortrag.** [7955
Prediger Dr. Kippenberger.

Bruno Sorge, Kleinzschocher
Dieskaustr. 25, gegenüb. Hirzelstrasse
Herren-Strohhüte, Filzhüte, hart u. weich, Mützen, Schirme, Stöcke Hosenträger, Krawatten, Wäsche.

H. Bannass
L.-Plagwitz
Karl-Heine-Strasse 47
Eingang Ziegelstrasse.

Spezialität:
Herren- und Damen-Stiefel
Jedes Paar 6.50
Nur eleganteste Fassons.
Filiale: [5265
Eisenbahnstr. 19.

Die russischen Kämpfe um Freiheit und Recht.
25 Pfg., schön gebunden 1 Mk.
Volksbuchh. Leipzig und Filialen.

Arbeiter-Radfahrer-Bund Solidarität.

Abt. **Zentrum:** Sonntag, 24. April, mittags 2 Uhr, **Störmthal.**
" **Ost:** Sonntag, 24. April, früh 7 Uhr, **Borna** (Wilhelmshöhe).
" **Südost:** Sonntag, 24. April, früh 7 Uhr, **Grimma** (Restaur. Wiesenthal).
" **Süd:** Sonntag, 24. April, mittags 1/2 2 Uhr, **Dürrenberg.**
" **West:** Sonnabend, 23. April, abends 8 Uhr, **Gr. Saalfest** (Felsenkeller).
" **West:** Sonntag, 24. April, mittags 3 Uhr, **Markranstädt** (Vier Linden).
" **Kleinzschocher:** Sonntag, 24. April, mittags 1 Uhr, **Brandis** (Parkschlößchen).
" **Nord:** Sonntag, 24. April, mittags 2 Uhr, **Zwenkau** (Adler).
" **Stünz:** Sonntag, 24. April, früh 8 Uhr, **Hohenheida** (Günthers Restaurant).
" **Nahrungsmittelbranche:** Dienstag, den 26. April, mittags 2 Uhr, **Schkeuditz** (Bürgergarten).
" **Ost:** Die heutige **Freitagsversammlung** findet **nicht** statt, sondern acht Tage später, am 29. April. [7947
" **Grosszschocher:** Sonntag, 24. April, früh 6 Uhr, **Wurzen.**

Tourenbuch Monat **Mai,** gelangt vom 28. April an zur Ausgabe bei den Abteilungs-Vorständen.

Hüte, Mützen
Stöcke, Schirme
Garnierte u. ungarn. Damenhüte
Ernst Dietrich
L.-Connewitz
Ecke Bornaische u. Pfeffingerstr.

Bürgerliches Gesetzbuch, 30 Pfg.
Volksbuchhd. Leipzig u. Filialen.

Religion und Sozialismus von Dr. Pannekoek
Preis 30 Pfg.
Volksbuchhandlung Leipzig
Tauchaer Straße 10/21.

Billige Briketts liefert **Benno Grimm** Tauchaer Strasse 41.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100422/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Politische Uebersicht.

Der Weg zum Verderben.

Die preußisch-deutschen Rechtserzeuger haben dem Knebelungsentwurf der preußischen Junker und Schlotbarone entgegenkommend den Weg geebnet. Der Vorentwurf zum deutschen Strafgesetzbuch ersetzt im § 118 den heute wirksamen Schutz der Abgeordneten gegen gewaltsame Entfernung aus dem Sitzungssaale gesetzgebender Körperschaften mit dem vereinfachten strafrechtlichen Schutz „der freien Ausübung ihrer Befugnisse". Die „Befugnisse" könnten von der Mehrheit des preußischen Abgeordnetenhauses allerdings bis zum freien Hinauswurf unliebsamer Volksvertreter ausgebreitet werden. So dürfte Preußens tapfere Junkerschaft der Entscheidung des Reichstags mit einiger Zuversicht entgegengehen. Haben doch auch die Liberalen die Feststellung der Konservativen Korrespondenz, sie hätten dem Komplott zur Brüskierung unseres Genossen Hoffmann angehört, in schuldbewußter Verlegenheit unwidersprochen gelassen. Die Nationalliberalen haben vorgestern auch den Absichten des Herrn v. Kröcher, die Polizei ins Abgeordnetenhaus zu führen, beigepflichtet und unter den Geschenken, die sie seit Monaten für ein Lächeln der Junker aufbieten, fehlt die Zusage einer gefügigen Abänderung des Strafgesetzbuchs nicht. Der Junkerstreich könnte sich also in Formen des Rechts abwickeln.

Doch die Not drängt. Das Herrenhaus dürfte voraussichtlich an dem Wahlrechtswechselbalg einige Aenderungen vornehmen, kümmerliche Konzessionen, die den nationalliberalen Umfall verschleiern sollen. In diesem Falle wird die Vorlage wieder vor das Abgeordnetenhaus gelangen. Der infame Rechtsbruch, mit dem die Vertreter der Sozialdemokratie im preußischen Abgeordnetenhaus bei der Verhandlung der Wahlrechtsvorlage verhindert wurden, das Wort zu ergreifen, soll bis dahin den Schein der Gesetzlichkeit erhalten, denn nicht über Argumente, nur über rohe Gewalt verfügt Preußens ordnungstreue Junkerschaft: im Kampfe der Ideen wird sie todsicher aufs Haupt geschlagen und ihre klingende patriotische Wehr als Brecheisen enthüllt. Wie bisher außer den Parlamenten, muß sie nun auch im Parlament ihr System mit Polizeibütteln statt mit Worten bestreiten.

Wir gratulieren! Als in den stürmischen Novembertagen des Jahres 1897 der österreichische Ministerpräsident Graf Casimir Badeni durch seinen getreuen Abrahamovitz die Polizei in das inzwischen verfaulte Kurienparlament führte, stand die Regierung einer deutschnationalen Freibeutergesellschaft gegenüber, mit der das Volk Oesterreichs wahrlich nichts gemein hatte. Auch waren die Sprachenverordnungen Badenis, die die Opposition zum Rasen trieben, eher ein Werk des Fortschritts als der Reaktion. Dennoch verhielten sich die kaum ein Dutzend zählenden Vertreter der Arbeiterschaft in diesem Kampf der bürgerlichen Nationalitäten reserviert. Als aber die bewaffnete Gewalt die Schwelle des Hauses übertrat und die Hand an Abgeordnete legte, da reichten die Kräfte der wenigen sozialdemokratischen Vertreter völlig aus, um den Abrahamovitz und seine Polizei schmachbedeckt aus dem Saal zu jagen, das Volk Wiens aber zog vor die Burg und noch am Abend dieses Tages hatte das Kabinett Casimir Badeni ausgerungen. Das Kurienparlament aber hat sich nimmer erholt. Und so geschah es in Ungarn, wo die Regierung mit einer Hauspolizei den Versuch wagte, die völlig unpopuläre Obstruktion einer verschwindenden Minorität niederzuknütteln. Sie erhob so die obstruierenden Beutepolitiker zu Märtyrern des Parlamentarismus und deren Partei in den nächsten Wahlen zur überwältigenden Majorität des Hauses. Die Regierung aber ging den Weg alles Fleisches.

Und in Preußen? Die preußische Regierung und ihre Mehrheit vertritt heute eine Wahlrechtsvorlage, die der großen Masse des preußischen Volkes ins Gesicht schlägt und die Masse hat auf diesen Schlag mit dem gewaltigen Aufmarsch ihrer empörten Kampfkolonnen geantwortet. Diese Empörung der Masse ist mit allen Mitteln genährt worden. Der Zollwucher, der Finanzraubzug, der Scharfmacherkurs in der Verwaltung haben der Arbeiterschaft gezeigt, wo dem Volke das Hungerjoch geschmiedet wird. Während der Beratung der Wahlrechtsvorlage im Abgeordnetenhaus wurde durch das kraftvolle Eingreifen der sozialdemokratischen Abgeordneten noch die Fiktion parlamentarischer Verhandlungen aufrecht erhalten, dennoch errang die Arbeiterschaft schon in diesen Tagen gegen Polizei und Militär das Recht auf die Straße. Im Herrenhaus drängt immer mehr die aufreizende Tatsache in den Vordergrund, daß ohne des Volkes Stimme im Saale zu vernehmen, über das Schicksal der Masse des Volkes entschieden werden soll. Schon diese Tatsache drängt die Arbeiterschaft dazu, ihre Stimme noch vernehmlicher zu erheben. Kommt jedoch die Vorlage an das Abgeordnetenhaus zurück und würden dort die Vertreter des Proletariats tatsächlich mit Polizeigewalt aus dem Saale geschleppt, dann würde ihr Protest damit sicher nicht erstickt werden. Tausendfach müßte die Straße den Ruf übernehmen und der Charakter der preußischen Junkerduma wäre auch den Blinden sichtbar. Hier ist der enorme Unterschied zwischen dem Gewaltakt Badenis und Bethmann-Hollwegs zu suchen. Badeni zog gegen eine schwache Minorität von Privilegierten zu Felde, in Preußen zieht eine fluchbeladene Ausbeuterclique gegen die gesamte, blutig gereizte Masse des arbeitenden Volkes in den Kampf.

Darum, ihr Herren, vorwärts auf dem Wege. Die Wasser treiben sicher unsere Mühle!

Deutsches Reich.

Parlamentsbrief.

Aus dem Reichstage.

Berlin, 21. April. Nicht weniger als sieben Punkte standen heute auf der Tagesordnung, darunter zwei Gesetzentwürfe: Reichsschuldbuch und Haftung des Reiches für seine Beamten, außerdem Rechnungen und Uebersichten über koloniale Einnahmen und Ausgaben. Bei Beratung der Einnahmen und Ausgaben des Reichs für 1906 mußten 58,5 Millionen etatsmäßige und 9,1 Millionen Ueberschreitungen nachträglich bewilligt werden. Von der Rechnungskommission ist festgestellt worden, daß der Kaiser die Regierung wegen der Ueberschreitungen entlastet habe, wie ein Schreiben des Schatzsekretärs an den Reichstagspräsidenten beweist. Da nun der Kaiser gar kein Organ der Reichsgesetzgebung ist, steht ihm auch keine Befugnis zu, eine solche Entlastung auszusprechen, das können nur der Bundesrat und der Reichstag. In Preußen allerdings hat der König nach einer Kabinettsorder von 1826 das Recht, Entlastungen zu erteilen. Ohne den Reichstag zu befragen, hat im Jahre 1880 einfach der Rechnungshof beschlossen, es beim Reich auch so zu halten wie in Preußen. Gen. Hengsbach und Herr Erzberger betonten, daß die vom Rechnungshof eingeführte Gepflogenheit beseitigt werden müsse. Schatzsekretär Wermuth erklärte, daß das keine Schwierigkeiten bereiten werde. Wie zu Repräsentationszwecken große Summen ausgegeben werden, legte Genosse Hengsbach näher dar und geriet dabei mit Erzberger in einen lebhaften Disput. Beim Beamtenhaftungsgesetz beantragte Erzberger eine Durchbrechung, er will die Haftbarkeit des Reichs verringert wissen, wenn es sich um farbige Beamte in den Kolonien handelt. Dagegen kämpfte Genosse Ledebour energisch an und forderte die Haftung des Reichs ohne Rücksicht auf die Hautfarbe der Beamten.

Von einer sehr zweifelhaften Mehrheit wurde schließlich der Antrag Erzberger angenommen. Nach einer längeren Geschäftsordnungsdebatte über die morgige Tagesordnung wurde die Sitzung geschlossen. Nächste Woche sollen zwei bis drei Tage sitzungsfrei bleiben, damit die Kommissionen den ganzen Tag arbeiten können.

Aus der Geschäftsordnungskommission des Reichstags.

Die verstärkte Geschäftsordnungskommission beschloß Donnerstag die erste Lesung über die Abänderung der Geschäftsordnung. Der § 33 b, kurze Anfragen betreffend, erhielt durch die Einzelabstimmung folgende Fassung:

„Die Mitglieder des Reichstages können kurze Anfragen an den Reichskanzler über Angelegenheiten, die zur Zuständigkeit des Reiches gehören, richten. Diese Anfragen sind schriftlich beim Präsidenten einzureichen. Sie können mündlich oder schriftlich beantwortet werden. Durch diese Anfragen darf einem späteren Punkte derselben Tagesordnung nicht vorgegriffen werden. Anfragen, welche den vorstehenden Vorschriften entsprechen, werden vom Präsidenten unverzüglich dem Reichskanzler in Abschrift mitgeteilt. Auf eine Anfrage, welche der Präsident für unzulässig erachtet, ist dem Fragesteller auf Verlangen unter Angabe der Gründe ein schriftlicher Bescheid zu erteilen. Am Beginn jeder Sitzung werden die Anfragen, welche spätestens am Tage vorher dem Reichskanzler mitgeteilt worden sind und in derselben Sitzung auf die Tagesordnung gestellt werden, verlesen. Schriftliche Antworten des Reichskanzlers sind den Mitgliedern des Reichstages vom Präsidenten gedruckt mitzuteilen. Zur Erledigung solcher Anfragen darf ein Zeitraum von 45 Minuten an einem Sitzungstage jeder Woche nicht überschritten werden. Eine Diskussion über die Anfragen und ihre Beantwortung ist unzulässig. Eine einmal gestellte und beantwortete Anfrage darf in derselben Session nicht wiederholt werden." In der Gesamtabstimmung wurde dieser Paragraph dann mit 13 gegen 13 Stimmen abgelehnt. Für den § 33 b stimmten die Nationalliberalen, Freisinnigen, die Sozialdemokraten und drei Zentrumsmitglieder, die übrigen stimmten dagegen. Die zweite Lesung der Abänderung der Geschäftsordnung beginnt nächste Woche Mittwoch.

In der Justizkommission des Reichstags

gab die Regierung eine Erklärung ab, die den in der letzten Sitzung angenommenen Antrag, wonach die Mitglieder einer gesetzgebenden Körperschaft nur am Orte derselben als Zeugen vernommen werden können, wenn sie sich dort aufhalten, als unannehmbar bezeichnet. Trotz dieser Erklärung blieb die Kommission mit Ausnahme der konservativen, nationalliberalen und antisemitischen Mitglieder auf ihrem Standpunkt bestehen. Eine lebhafte Diskussion entspann sich sodann über die Einfügung eines § 45 a, der den Zeugen das Recht geben soll, auf eine Frage, wie er bei einer geheimen Stimmabgabe zu einer öffentlich rechtlichen Körperschaft gestimmt hat, die Auskunft zu verweigern. Dazu liegt von sozialdemokratischer Seite folgender Ergänzungsantrag vor:

Der Zeuge darf eine Aussage über seine politische Gesinnung oder Betätigung verweigern.

Die Beratung über diesen Antrag wird auf die nächste Sitzung vertagt.

Die Beschlüsse der Herrenhauskommission.

Die Herrenhäusler haben, wie vorauszusehen war, Wasser in ihren Wein gegossen. Der Antrag York-Wartberg über die Zweidrittelmehrheit bei Aenderung des Wahlrechts in der Zukunft ist in der Kommission mit 14 gegen 6 Stimmen abgelehnt. Die indirekte und geheime Wahl der Wahlmänner wurde mit 14 gegen 5 Stimmen angenommen. Der Paragraph über die Drittelung der Steuersumme erhielt folgende Fassung:

Die Gesamtsumme der Steuerbeträge wird berechnet: 1. Für den Umfang des Stimmbezirks, wenn dieser aus mehreren Gemeinden (Gutsbezirken) gebildet ist. 2. Für den Umfang des ganzen Gemeindebezirks, wenn dieser nicht mehr als 5000 Einwohner zählt. 3. Für den Umfang besonderer, von der Gemeindeverwaltung zu bildender Drittelungsbezirke von nicht mehr als 5000 Einwohnern, wenn die Gemeinde mehr als 5000 Einwohner umfaßt.

Der schöne „Kulturträger-Paragraph" lautet:

Aus der Abteilung, der sie nach ihrer Steuerleistung angehören, werden der nächsthöheren Abteilung Wähler der zweiten und dritten Abteilung zugewiesen, die entweder 1. dem deutschen Reichstag oder dem preußischen Landtag als Mitglieder angehören oder gewählte Mitglieder eines preußischen Provinzialrats, Provinzialausschusses, Landesausschusses oder Bezirksausschusses oder Handelsrichter sind; 2. Mitglieder des Vorstands einer preußischen Handelskammer, Landwirtschaftskammer oder Arbeitskammer sind, oder 3. Kreisdeputierte, gewählte Mitglieder eines Kreis- oder Stadtausschusses, unbesoldete Beigeordnete eines Stadtkreises sind, oder 4. einer der zu 1 oder 3 genannten Stellungen wenigstens zehn Jahre lang eingenommen haben, oder 5. vor wenigstens 10 Jahren vor einer akademischen deutschen Behörde oder einer staatlichen oder kirchlichen Behörde in Preußen eine Prüfung bestanden hat, zu deren Ablegung ein wenigstens dreijähriges Studium auf einer Universität oder einer sonstigen deutschen höheren akademischen Lehranstalt erforderlich ist. Durch die Wahlordnung wird bestimmt, welche deutschen Anstalten als höhere akademische Lehranstalten zu gelten haben. Außerdem rücken eine Wahlklasse höher die früheren Offiziere des Heeres und der Marine, die mindestens zehn Jahre gedient und nicht mit schlichtem Abschied entlassen worden sind.

Die ganze Vorlage wurde sodann mit 11 gegen 8 Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen.

Bis zum 28. April werden die hohen Herren sich nun ausruhen, dann soll die Entscheidung im Plenum fallen. Möglich, daß dann der Antrag York noch einmal hervorgezogen wird, aber möglich ist auch, daß noch weitere Versuche gemacht werden, den Nationalliberalen und Freisinnigen den Anschluß zu ermöglichen.

Zentrumsmache.

Herr Matthias Erzberger, der geschäftige Zentrumsjournalist und Reichstagsabgeordnete hat in der Budgetkommission einen Antrag gestellt auf Heranziehung der Personen und Gesellschaften in Südwestafrika, deren Besitz nach Abzug der Schulden 300 000 Mk. beträgt, zu den Kosten der Niederwerfung des Hereroaufstandes. Es sollen auf diese Weise 81 Mill. Mark aufgebracht werden. Die kapitalistische Presse tobt gegen diesen Antrag. Sie wirft die Frage der Gerechtigkeit auf, denn viele Gesellschaften, die dem Antrag nach die Steuer zahlen müßten, sind erst nach dem Kriege nach Südwest gekommen und selbst die von länger her ansässigen Firmen hatten keinen Einfluß auf die Trothasche Vernichtungskampagne, die den größten Teil der Kosten verursacht hat. Auch von steuertechnischer Seite wird an dem Antrag strenge Kritik geübt:

Eine Aktiengesellschaft, die 300 000 Mk. Vermögen besitzt, schreibt die Kölnische Zeitung, soll 3000 Mk. Steuern bezahlen und steigend mehr bei höherem Vermögen. Ob das Vermögen brach liegt, oder ob vielleicht gar mit Verlust gearbeitet wird, macht keinen Unterschied. Naturgemäß muß nun aber doch die Steuer von den einzelnen Aktionären getragen werden, und dann ist der Aktieninhaber einer mit 250 000 Mk. arbeitenden Gesellschaft steuerfrei, während derselbe Aktionär, wenn seine Gesellschaft ein hohes Kapital hat, in steigendem Grade steuerpflichtig wird, während doch an sich für den Wert seiner 1000-Mark-Aktie die Gesamtzahl der Aktien doch von gar keinem Wert ist. Den Höhepunkt seiner Rechenkunst erreicht aber Herr Erzberger, wenn er den Wert des sogenannten Sperrgebiets auf 800 Millionen Mark festsetzt. Es handelt sich hier um den Besitz der Deutschen Kolonialgesellschaft, deren Aktienkapital aus 2000 Anteilen besteht: wenn diese Anteile wirklich wie Herr Erzberger will, einen Wert von 800 Millionen haben sollen, so würde auf jeden Anteil ein Betrag von 40 000 Mk. entfallen. Bedenkt man, daß heute der Kurs der Anteile auf 1400 steht, so ergibt sich eine mit den tatsächlichen Verhältnissen im schreiendsten Widerspruch stehende Bewertung.

Die Presse beschäftigt sich mit der Frage, was Erzberger und seine Partei durch diesen Antrag erreichen wollen. Die Frankfurter Zeitung sieht in ihm einen Versuch der Ausübung eines Druckes auf die Deutsche Kolonialgesellschaft, mit der jetzt das Kolonialamt um die Zulassung des Fiskus zu den Gewinnen unterhandelt. Die Drohung mit der Kriegssteuer soll die Gesellschaft etwas gefügiger machen. Es scheint aber, daß diese Annahme des Frankfurter Blattes nicht zutrifft, denn Herr Erzberger mußte damit rechnen, daß auf seinen Antrag das Geheul der ganzen kapitalistischen Presse folgt — von der Frankfurterin bis zum Reichsboten — und das strikte: unannehmbar! Dernburgs folgen und so der Kolonialgesellschaft den Nacken steifen wird. Uns scheint, das Zentrum hat anderes bezweckt? Material für die kommende Wahlkampagne! Herr Erzberger muß doch den Zentrumsbauern darlegen können, daß es nicht am Zentrum lag, wenn die Lasten nicht auf die berühmten „starken Schultern" gewälzt werden. Klappern gehört eben zum Handwerk.

In der heutigen Sitzung der Kommission kam es nun zu einer heftigen Debatte über diese Frage. Dernburg erklärte den Antrag für gänzlich unzulässig: die Kommission könne nicht ohne Regierung und Plenum in die Steuerregelung eingreifen. Er fand dabei die Unterstützung sowohl der Nationalliberalen als der Freisinnigen, die natürlich die Spekulanten von jeder Steuer bewahren wollen. Genosse Ledebour betonte die Zulässigkeit des Antrags und wies die Anmaßungen des Herrn Dernburg, der das Recht der Regierungsvertreter, jederzeit gehört zu werden, mißbraucht, um die Abgeordneten in ungebührlicher Manier zu schulmeistern. Die Kommission beschloß dann, über diesen Antrag zu verhandeln.

Wahlgeld.

Der Zentralverband deutscher Industrieller, der Bund der Industriellen und die Zahlstelle zur Vorbereitung von Handelsverträgen haben bisher einträglich zusammengearbeitet und haben auch bei den letzten Wahlen für die nötigen Moneten gesorgt, um Scharfmacher aller Schattierungen in den Reichstag zu bugsieren. In letzter Zeit ist die schöne Einigkeit gestört. Der Zentralverband der Industriellen will mit dem Bund der Landwirte durch dick und dünn gehen, während der Bund der Industriellen Bedenken dagegen hat. Ferner legt sich der Zentralverband mit aller Macht für die Freikonservativen ins Zeug und will vor allem der Post, die seit Stumms Tod ewig im Dalles steckt, finanziell auf die Beine helfen, während der Bund die Nationalliberalen bevorzugt. Dazu kommt, daß der Hansabund auch mit dabei sein will und den Herrn Rießer nach der Rolle des Führers des industriell-kommerziellen Mischmasches gelüstet. Auf dem Festmahl des Zentralverbandes scheint ein Bündnis mit dem Bund der Landwirte angebahnt worden zu sein und jetzt wird zwischen Zentralverband und Bund der Industriellen verhandelt, um die Einigkeit herzustellen.

Man darf sicher sein, daß diese Streitereien bald ein Ende nehmen und die bürgerlichen Parteien vollständig unter den Einfluß der Interessenverbände geraten, mit deren Geld dann die Wahlmache betrieben wird. Gegen die Sozialdemokratie wird schließlich die Losung sein.

Der Kali-Gesetzentwurf wurde am Donnerstag weiter beraten, wobei man über die Preisregulierung herumstritt. Es tauchte die Frage auf, ob der Entwurf überhaupt vor der Vertagung erledigt werden kann. Darauf erklärte Herr Sydow, der Reichskanzler lege großen Wert auf die Erledigung, und **die Vertagung werde nicht eintreten, bevor der Entwurf verabschiedet sei.** Gegen diese geradezu skandalöse Behandlung des Reichstags legte Genosse Emmel Protest ein. Die Regierung hat sich breitschlagen lassen, auf Befehl des Zentrums ihren Entwurf zurückgezogen und den Kompromißantrag akzeptiert. Dieser Entwurf liegt seit zwei Tagen vor, die Verschleppung ist also vor allem durch die Regierung selbst verschuldet. Die Sozialdemokraten lassen keine Pression auf sich ausüben. Sydow erklärte dann, er habe nicht gedroht.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100422/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Die neuen Abmachungen mit der Kolonialgesellschaft werden nach der Deutschen Tageszeitung vom Staatssekretär Dernburg der Reichstagskommission heute vorgelegt werden. Angeblich ist das Entgegenkommen der Gesellschaft in der Diamantenfrage unerheblich.

Die Wahl in Posen. Um 10½ Uhr abends waren bei der Reichstagsstichwahl für Oberbürgermeister Wilms gezählt 11242, für Nowicki 10944 Stimmen, das Wahlergebnis aus einem Landbezirk steht noch aus. Die Stimmenzahl der Deutschen ist demnach um rund 1000 gestiegen, die Polen haben rund 1000 Stimmen eingebüßt.

Ein Protest. Der elsaß-lothringische Landesausschuß befaßte sich am Mittwoch ausführlich mit der Frage der Mosel-Kanalisierung. Die Abgeordneten Zimmer und Wolf verurteilten scharf die Haltung des preußischen Eisenbahnministers, der im Interesse der rheinisch-westfälischen Industrie sich gegen diese Kanalisierung erklärt habe. Die elsässische Industrie werde dadurch schwer geschädigt. Der Staatssekretär Frhr. Zorn v. Bulach gab folgende Erklärung ab:

> Die Landesregierung habe ihr Möglichstes getan in der Unterstützung des Planes, sie wisse, daß große Interessen auf dem Spiele stehen, **deshalb bedauert sie auf das entschiedenste die Erklärung des preußischen Eisenbahnministers.** Sie werde aber nicht nachgeben, sondern die **einflußreichen Bundesgenossen,** die sie in Preußen selbst habe, zu Hilfe rufen.

Also, hohe Politik auf der Hintertreppe!

Eine Wahlrechtsversammlung fand am Mittwoch abend in Braunschweig statt, in der Genosse Karl Liebknecht über den Wahlrechtskampf referierte. Etwa 8000 Personen waren erschienen. Die Versammlung sprach in einer Resolution dem preußischen Proletariat die Anerkennung für den opferreichen Kampf um das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht aus und forderte die Arbeiter Braunschweigs auf, auch in Braunschweig den Wahlrechtskampf energisch fortzusetzen.

Der Bremer Senat wendet jetzt das Zeugniszwangsverfahren an, um die bei dem Glückwunschtelegramm an Bebel beteiligten Lehrer herauszubekommen. Weiter hat der Senat acht junge Lehrer, die zu Ostern ihre feste Anstellung hätten bekommen müssen, unter Vorbehalt angestellt, so daß sie jederzeit sofort wieder entlassen werden können. Die Behörde hat sich auch von der Post das Manuskript des Bebel-Telegrammes geben lassen und sucht nunmehr nach der Handschrift den Schreiber des Telegramms zu ermitteln. Mit welchem Rechte den Bremer Scharfmachern das Manuskript des Telegramms ausgeliefert wurde, soll noch festgestellt werden. Inzwischen muß dankbar hervorgehoben werden, daß die Bremer Liberalen bis heute von der Anwendung der Tortur und der Gottesgerichte abgesehen haben.

Ein militärischer Exzeß ereignete sich Donnerstag früh in Stuttgart. Zwei Kompagnien eines Infanterieregiments marschierten die Königsstraße hinab. Ein Depeschenbote des Postamts, der einen dringenden Auftrag auszuführen hatte, suchte schnell zwischen den Kompagnien hindurchzugelangen. Der Hauptmann rückte ihm mit dem Säbel zu Leibe und ein Unteroffizier attackierte den Boten mit dem Gewehr. Durch einen Kolbenhieb auf den Kopf erhielt derselbe eine schwere Kopfwunde, die ein Arzt vernähen mußte. Und der forsche Hauptmann? Glaube es Sterblicher, höher als die schnelle Beförderung der Depeschen steht dem preußisch-deutschen Reiche die geschlossene Infanteriekolonne.

Oesterreich-Ungarn.

Die Anleihe vor dem Abgeordnetenhaus.

Wien, 21. April. Das Abgeordnetenhaus begann die zweite Lesung der Anleihevorlage. Berichterstatter Steinwender setzte zunächst die Gründe auseinander, weshalb die Anleihe von 182 auf 220 Millionen erhöht worden sei und warnte vor der Fortdauer einer Finanzwirtschaft, die darin bestehe, die Ausgaben zu erhöhen und Schulden zu machen. Den Rest der Sitzung füllten Skandalszenen zwischen dem Spektakelmacher Graf Sternberg und dem Alldeutschen Wolf aus.

Rußland.

Sozialisten-Revolutionäre vor dem Gerichte.

Moskau, 20 April. Vor dem Appellhofe begann heute unter Ausschluß der Oeffentlichkeit die Verhandlung des Prozesses gegen eine Gruppe der Moskauer Organisation der Sozial-Revolutionäre. 27 Angeklagte stehen vor Gericht, unter ihnen befindet sich der englische Untertan Watson.

Die Anklage lautet auf Zugehörigkeit zu einer revolutionären Gesellschaft und zwar zum Zwecke des Umsturzes der Staatsordnung, der Einberufung einer konstituierenden Versammlung, der Errichtung einer demokratischen Republik, der Propaganda für den Terror und den bewaffneten Aufstand und sozialistischen Erziehung der Massen für den aktiven revolutionären Kampf.

Großbritannien.

Die Parnellenthüllungen im Unterhause.

London, 21. April. Eine Szene wildester Aufregung ereignete sich während der Debatte über das Verhalten Robert Andersens, des früheren Chefs der Geheimpolizei, dessen kürzlich im London Magazine erschienene Artikel über das Thema Parnellismus und Verbrechen Aufsehen erregten. Der Unionist Campbell machte im Laufe seiner Rede eine Bemerkung, die dahin gedeutet wurde, als sei trotz der Entscheidung der Parnellkommission noch eine offene Frage, ob Parnell mit den berüchtigten Phönixparkmördern in Verbindung gestanden habe. Die Nationalisten und Ministeriellen forderten augenblicklich die Zurücknahme dieser Verdächtigung. Campbell erklärte sich zu einer bedingten Zurücknahme bereit, was eine gesteigerte Unruhe hervorrief. Der Präsident, dessen Intervention angerufen wurde, erklärte, Campbell habe nichts gesagt, das zurückzunehmen er gezwungen werden könnte. Aber nach seiner Meinung sei er allerdings aggressiv gewesen. Mit Rücksicht auf ihre in diesem Punkte empfindlichen Gefühle lehnten es die Nationalisten ab, sich mit weniger als einem vollständigen Wiederruf zufrieden zu geben, und verlangten, man solle nach dem Sprecher schicken. Hierauf erklärte sich Campbell bereit, den Befund der Parnellkommission zu akzeptieren, aber die Nationalisten wollten diese Erklärung nicht annehmen und der Aufruhr dauerte fort. Von dem, was Campbell weiter sprach, war kein Wort zu verstehen. Der Lärm dauerte auch an, als der Präsident, der sich geweigert hatte, nach dem Sprecher zu schicken, das Haus ersuchte, Campbell zu Worte kommen zu lassen. Die Nationalisten verlangten, der Präsident solle Campbell hinausweisen lassen. Der Präsident erklärte dagegen, ein Hinweis auf den toten Parnell sei für kein anwesendes Mitglied des Unterhauses eine Beleidigung. Die Nationalisten widersprachen dem. Redmond rief leidenschaftlich: Wir halten es aber für eine Beleidigung! (Beifall bei den Nationalisten.) Hierauf wurde der Antrag Churchills, die Debatte zu schließen und der Szene ein Ende zu machen, angenommen und die Sitzung vertagt.

Persien.

Teheran, 21. April. Meldung der Petersburger offiziellen Telegraphenagentur. Die Lage im Süden Persiens hat sich verschlechtert. Die Stämme der Buren und Kaschkaren vereinigten sich mit dem Scheik Gasal gegen die Bachtiaren. Der Gouverneur von Schiras wagt nicht, aus Ispahan nach Schiras abzureisen. Der Gouverneur von Ispahan ließ zwei Anhänger Garib Khans auf grausame Weise hinrichten.

Sächsische Angelegenheiten.

Aus dem Landtage.

Dresden, 21. April.

Der Gesetzentwurf über die Verjährung direkter Steuern und andrer öffentlich-rechtlicher Leistungen, der von der Regierung einem Beschlusse des Landtags entsprechend eingebracht worden ist, wurde heute in der Vorberatung erledigt. Unsre Genossen stimmten dem Entwurf zu, obwohl er, wie Genosse Nitzsche im Namen der Fraktion ausführte, unsre Erwartungen nicht voll erfüllt und insbesondre nicht die kurze Verjährungsfrist bringt, die im Interesse zahlreicher proletarischer Landtagswähler gefordert werden muß. In der Schlußberatung wurde dann auch dem von der Gesetzgebungsdeputation vorberatenen Gesetzentwurf über die Landesbrandversicherungsanstalt zugestimmt, der das umfangreichste Gesetzgebungswerk darstellt, das von dem zu Ende gehenden Landtag, vorbehältlich der Zustimmung der Ersten Kammer, verabschiedet worden ist. Der Entwurf ist fast vollständig umgearbeitet worden; die wichtigste Aenderung gegenüber der Regierungsvorlage ist die Einräumung eines größeren Selbstverwaltungsrechts an die Landesbrandversicherungsanstalt. Die Regierung erklärte durch den Mund des Ministers Vitzthum ihr Einverständnis mit den beschlossenen Aenderungen.

Der Beratung der beiden vorerwähnten Gesetzentwürfe folgte eine ermüdende Eisenbahndebatte von mehr als vierstündiger Dauer. Veranlassung dazu gaben das Dekret 28, das den Bau mehrerer kleiner Eisen- und Straßenbahnlinien, die Gewährung von staatlichen Darlehen an gemeinnützige Baugenossenschaften zur Beschaffung von billigen Wohnungen für Staatsbahnangestellte, sowie Ausgaben für Eisenbahnwerkstätten-Erweiterungen vorsieht, sowie eine Reihe von Eisenbahnpetitionen. Der Gesetzentwurf wurde schließlich an die Finanzdeputation B verwiesen und die Petitionen nach den Vorschlägen derselben Deputation erledigt.

Den Leuten kann geholfen werden!

Die Konservativen hatten kürzlich in der Zweiten Kammer einen Antrag eingebracht, der die Wiedereinführung des Abrufens aller Züge auf den Bahnhöfen verlangte. Jetzt wird berichtet von einer wichtigen Erfindung für den Eisenbahnbetrieb, nämlich das Abrufen der Züge mittels Sprechapparates. Es sind mechanische Anzeigeapparate vorgeschlagen und zum Teil ausgeführt worden, die durch Abgabe eines Klingelzeichens und Erscheinenlassen einer Inschrift den Abruf bewirken sollen, doch haben solche nicht die unmittelbare eindringliche Wirkung des Abrufens durch die menschliche Stimme. Von den Herren Werkmeister Franz Preißler sowie Prokurist und Fabrikdirektor Theodor Berger, beide in Deuben bei Dresden, ist kürzlich ein Verfahren zum mechanischen Abrufen der Züge und Stationen im Eisenbahnbetriebe zum Patent angemeldet worden. Gemäß dieser Erfindung soll ein mechanischer Abruf durch eine Sprechmaschine bewirkt werden, welche durch eine mechanische oder elektrische Fernübertragung ausgelöst wird. Es erfolgt also der gewohnte eindringliche Abruf durch eine menschliche Stimme, und gleichwohl wird durch die Fernauslösung der Sprechmaschine die mit dem mechanischen Abrufapparat bezweckte Ersparnis an Beamten erzielt. Die Fernauslösung der Sprechmaschine kann entweder automatisch — mittels Radtasters — durch den der Station nahenden Zug geschehen, auch durch Verbindung einer elektrischen Auslösung mit dem elektrischen Zugmeldeapparat. Besser aber erfolgt die Fernauslösung durch jedesmaliges Zutun der menschlichen Hand durch Betätigung der Fernübertragung durch den mit dem Zugmeldedienst befaßten Beamten, zum Beispiel von der benachbarten Station aus. Das gleiche Verfahren kann auch Anwendung finden zum Ausrufen der Stationen bei Ankunft des Zuges. Hierbei sind die Sprechmaschinen so anzubringen, daß sie gegen den haltenden Zug hin rufen. Die neue Erfindung ist dem Landtag ebenso wie der Generaldirekton der sächsischen Staatsbahnen unterbreitet worden.

Immer noch kein Gewerbegericht.

Der jahrelange Kampf der organisierten Arbeiterschaft der Amtshauptmannschaft Zwickau um die Errichtung eines Gewerbegerichts für den amtshauptmannschaftlichen Bezirk hat bisher noch zu keinem endgültigen Resultate geführt. Nachdem das letzte Gesuch beim Bezirksausschuß sowie auch beim Bezirkstag der Amtshauptmannschaft Zwickau nicht, wie die vorhergehenden, an der Bedürfnisfrage, sondern an der — geographischen Lage der Amtshauptmannschaft gescheitert war, hat Genosse Keil-Wilkau erneut einen Antrag eingereicht und ersucht, um der geographischen Lage der Amtshauptmannschaft Rechnung zu tragen, die Amtshauptmannschaft Zwickau nach dem Muster der Chemnitzer Amtshauptmannschaft in drei Gewerbegerichtsbezirke einzuteilen. Auf Grund dieses erneuten Antrages hin befand sich nun der Bezirkstag, der sich dieser Tage damit zu beschäftigen hatte, in einer Zwickmühle. Der Referent der Amtshauptmannschaft, Regierungsassessor Kullpfer, machte sich die Sache leicht, indem er rundweg erklärte, daß er den erneuten Antrag Keil überhaupt nicht für tunlich halte, da er die Schaffung von drei Gewerbegerichtsbezirken bezwecke. Vor allen Dingen müßten nach dem Gesetz zunächst die Arbeitgeber und Arbeitnehmer befragt werden; überhaupt glaube er, eine Bedürfnisfrage abermals verneinen zu können und überlasse es dem Kreisverband, auch seinerseits von vornherein den erneuten Antrag Keil abzulehnen. Man könne höchstens nochmals mit den drei Städten Crimmitschau, Werdau und Zwickau wegen Anschlusses der ländlichen Ortschaften an die dort bestehenden Gewerbegerichte in Verbindung treten. Landtagsabgeordneter Gemeindevorstand Kleinhempel-Wilkau erklärte sich gegen eine sofortige Ablehnung dieser Materie, aber nicht etwa, um der Arbeiterschaft zu ihrem Rechte zu verhelfen, sondern lediglich deshalb, weil sonst, wie er erklärte, die ganze Behandlung des Antrags durch den Bezirksverband auch bei der obersten Behörde, dem Ministerium, einen ungünstigen Eindruck hinterlassen würde.

Die Sache wurde nach diesen Ausführungen schließlich vertagt. Man ersieht aber aus alledem, daß es den Arbeitern durch die Behörden außerordentlich schwer gemacht wird, ihr Recht durch ein Gewerbegericht zu suchen. Die Unternehmer befinden sich unter solchen Zuständen allerdings sehr wohl.

Das finanzielle Verhältnis Sachsens zum Reiche hat sich immer mehr zum Nachteile des Landes geändert. Im Jahre 1908 betrug der Matrikularbeitrag einschließlich der Zuschüsse noch 16 621 959 Mk., heute ist er bereits auf 18 118 370 Mk. gewachsen, das ist über ein Zwanzigstel des gesamten sächsischen Etats. Dieser Summe stehen nur 14 511 503 Mk. Einnahmen aus den Reinerträgnissen der den Bundesstaaten überwiesenen Branntweinsteuer zu, so daß der bare Zuschuß, den Sachsen aus seinen Landessteuern noch zu leisten hat, 3 606 867 Mk. im Jahre beträgt. Für den Kopf der Bevölkerung beziffert sich dieser Landeszuschuß höher, als die Matrikularbeitragseinheit beträgt. Eine weitere Erhöhung der Landeszuschüsse kann natürlich gleichfalls nur aus den Landessteuern gedeckt werden. Die Unterbilanz im sächsischen Staatshaushalt, die durch Steuern gedeckt werden muß, beläuft sich aber bereits auf 85 181 284 Mk. Eine weitere Erhöhung der Einnahmen aus den werbenden Unternehmungen des Staates ist ausgeschlossen, so daß die abermalige Erhöhung der dem Reich zu gewährenden Beiträge gleichbedeutend mit einer Erhöhung der Staatssteuern wäre. Man sieht, daß trotz aller Reichsfinanzreform die finanziellen Beziehungen zwischen Reich und Bundesstaaten nicht günstiger geworden sind.

* * *

Ein anstößiger Gefangentransport.

In unserem Zwickauer Parteiblatte lesen wir aus Oelsnitz: Der Transport weiblicher Gefangener vom Bahnhof Oelsnitz nach der Anstalt in Voigtsberg findet in einer geradezu empörenden Weise statt. Wer einen derartigen Gefangentransport einmal gesehen hat, wird darüber verwundert den Kopf schütteln. Jeden Dienstag kommen die für Voigtsberg bestimmten Sträflinge, in einem besonderen Wagen verpackt, auf dem hiesigen Bahnhofe an. Das Mitleid packt einen, wenn man sieht, wie 60 bis 70 Jahre alte Mütterchen, auf einen Stock gestützt, als Gefangene nach der Anstalt in Voigtsberg humpeln müssen. In verschiedenen Abteilungen schreiten sie den Wärtern voraus, der Anstalt zu. Auf den Straßen stehen Hunderte neugierige Frauen und Kinder Spalier und machen ihre Bemerkungen über die Elendsgestalten. Am letzten Dienstag mußte eine alte Frau, die nicht mehr laufen konnte, mittels Geschirr nach der Anstalt gebracht werden. Besser wäre es, wenn alle Gefangenen vom Bahnhof bis zur Anstalt mittels Wagen geschafft würden, damit sie auf dem Wege nicht allzusehr der Schaulust des Publikums ausgesetzt sind. Man muß sich wirklich wundern, daß derartige Transporte durch die Stadt geduldet werden und sich bis jetzt der Stadtgemeinderat nicht dagegen gewandt hat. Hoffentlich geschieht letzteres noch recht bald.

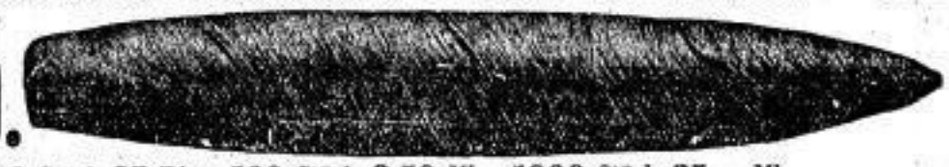
Zwickau. Den Dresdner Nachrichten wird geschrieben: Bekanntlich hatte vor einiger Zeit der Rat einen heftigen Schulstreit mit den umliegenden Gemeinden durch den Beschluß hervorgerufen, auswärtige Kinder vom Besuch der Zwickauer Bürgerschulen auszuschließen. Da die Bewohner dieser Landgemeinden hierauf mit dem Abbruch der geschäftlichen Beziehungen zur Stadt vorgingen, zog der Rat seinen Beschluß zurück und führte einen Schulgeldtarif für Auswärtige ein, wonach als Schulgeld nach Ueberschreitung eines gewissen Mindestsatzes 60 Prozent desjenigen Betrages zu zahlen sind, den der auswärtige Vater zu den Schullasten in Zwickau zu entrichten haben würde, wenn sein gesamtes im Königreich Sachsen bezogenes Einkommen der Steuer zugrunde gelegt wird. Hierdurch ergeben sich jährliche Schulgeldbeträge für ein Kind bis zu mehreren Tausend Mark, so daß die Erbitterung ungeschwächt fortbesteht und andre Unterrichtsgelegenheiten gesucht werden. Die Zahl der von auswärts kommenden Kinder, die früher nur doppeltes Schulgeld in Zwickau zahlten, ist daher im Sinken begriffen, und die Stadt wird schließlich an Stelle der erhofften Mehreinnahmen Verluste erleiden. Neuerdings sucht man die getroffene Maßregel dadurch abzuschwächen, daß man den Vermögenden auf Ansuchen Schulgeldnachlaß gewährt. Kennzeichnend ist dabei, daß alle Väter aus den Orten Schedewitz, Planitz und Weißenborn, deren Eingemeindung in Frage gezogen worden ist, von vornherein vom Nachlaß ausgeschlossen sind.

Bettfedern
in vorzüglicher Füllkraft und garantiert staubfrei, à Pfund ℳ 1.—, 1.50, 1.80, weiße Schleißfedern à Pfund ℳ 2.—, 2.50, 3.—, 3.50, 4.— bis zu den feinsten. Daunen ℳ 4.50, 6.—, 7.50.

Fertige **Betten**
à Stand bestehend aus 1 Oberbett, 1 Unterbett und Kissen, volle Größe und federdichtes Inlett ℳ 13.—, 18.—, 20.—, 22.—, 26.—, 30.—, 35.—, 40.—, 45.—, 50.— bis zu den besten.
Sämtliche Betten werden auch in Gegenwart der werten Kundschaft gefüllt.

Fertige Inletts, Bettwäsche, Bettdecken, Schlafdecken Steppdecken, Strohsäcke empfiehlt in großer Auswahl

Eduard Graf & Co.
Telephon 12887. **Leipzig, Tauchaer Str. 9—11** Telephon 12887.
Großes Spezialhaus. Gemeinschaftl. Einkauf **Halle, Leipzig** u. **Eisleben.**

Ausnahme-Offerte für Händler, Wirte und Private.
Nur durch **Abschluss grosser Posten** bin ich in der Lage, diese **äusserst preiswerte Marke** zu nachstehend **sehr billigen Preis** zu offerieren. [2710
Nr. 95.

10 Stück **35** Pfg. **100** Stück **3.50** Mk. **1000** Stück **35.—** Mk.
Nur Engros-Preise, daher Verkauf nicht unter 10 Stück.
Markt 18 Stieglitzens Hof **Zigarren-Krause** **Markt 18** im Durchgang.

Gegenseitige Hilfe in der Tier- u. Menschenwelt. Von Fürst P. Kropotkin. 2 Mk. Volksbuchh. Leipzig und Filialen.

Im Reiche der Freiheit. Briefe über den Sozialismus. Von Robert Blatchford. 50 Pfg. Volksbuchh. Leipzig und Filialen

Dienstag u. Freitag **Schlachtfest** Von früh ½7 Uhr an **Wellfleisch.** **E. Vetters Nachf., August Nitsche** **Täubchenweg 16.** *

Fürst Potemkin-Zigaretten sind aus den besten türkischen Tabaken hergestellt und nach dem Urteil vieler Sachkenner nach wie vor die besten der Gegenwart.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100422/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In Dresden wurde kürzlich die Kinderschutzkommission verständigt, daß sich eine Familie in allergrößter Not befinde und daß der Vater die Kinder schwer mißhandle. Die Kommission untersuchte die Sache und stellte fest, daß die Familie drei Kinder hatte im Alter von 5, 1½ und ½ Jahr. Sie befand sich in einer geradezu jämmerlichen Lage und die Kinder schrien vor Hunger. Der Mann, ein gelernter Zimmerer, war zurzeit arbeitslos; wenn er wirklich etwas arbeitete, dann vertrank er den ganzen Verdienst und obendrein mißhandelte er seine Familie. Die Frau erklärte, daß sie nicht auf Arbeit gehen könne, denn wenn der Mann allein zu Hause sei, schlage er die Kinder zu sehr. Das zweitälteste Kind lag im Bett und war krank. Es hätte auch nicht heraus gekonnt, da keine genügenden Kleider da waren. Leider war es nicht möglich, unentgeltliche Unterkunft zu finden. Zwei Kinder wurden im Findelhause untergebracht. — Im Friedrichstädter Krankenhause verschied eine 21 Jahre alte, in letzter Zeit als Schwertschluckerin aufgetretene Artistin an den Folgen einer Verletzung, die sie sich am 10. April in ihrer Wohnung während des Uebens des Schwertschluckens in der Speiseröhre zugezogen hatte. — Auf der Haltestelle in Arras war ein mit Papierabfällen beladener Güterwagen durch Funken der Lokomotive in Brand geraten. Glücklicherweise konnte das Feuer durch das Eisenbahnpersonal bald gelöscht werden.

Aus den Nachbargebieten.

Nordhausen. Der sechs Jahre alte Sohn der Witwe Huhn in Uthleben wurde seit Sonnabend vermißt. Als die Müller die Mühle reinigten, wurde der Knabe zerstückelt unter dem Ge-

Möbel auf Kredit!

In der ganzen Welt

gibt es kein Kredithaus, welches dem Publikum günstigere Zahlungsbedingungen beim Einkauf auf Kredit zu stellen gewillt ist, als

das grosse Waren-Haus
mit Kredit-Bewilligung
von

Philipp Loewe

Brühl 5, I. und II. Etage.

Sonntag den ganzen Tag geöffnet. — Versand auch nach ausserhalb.

600 Anzüge sollen bis Pfingsten mit einer Anzahlung von **3 Mark** an verkauft werden.

Einzelne **Möbelstücke** schon von **2** Mark Anzahlung an.

Spezialität: Ganze Wohnungs-Einrichtungen.

Karl Pinkau
Photographisches Atelier
Leipzig
Tauchaer Strasse 9
Telephon 981
Kulante Bedienung Mässige Preise
Geöffnet: Sonntags u. Wochentags.

Goethe. Faust I. und II. Teil, in Liebhaber-Einbd. 1 Mk. Volksbuchh. Leipzig und Filialen.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben Gatten, unseres Sohnes, Bruders und Schwiegersohnes

Hermann Muschner

können wir nicht unterlassen, unsern Dank allen Verwandten, Freunden u. Bekannten für die Begleitung zur letzten Ruhestätte und den Blumenschmuck auszusprechen. Dank Herrn Pastor Melzer für die trostreichen Worte am Grabe sowie Herrn Kantor Harntisch für die Gesänge. [7981

Lützschena, den 20. 4. 1910.

Die trauernden Hinterlassenen.

Donnerstag, nachts 1 Uhr, entschlief nach langem, qualvollem Leiden meine inniggeliebte, unvergeßliche Tochter, unsere Schwester [7992

Selma Paschleben

im 17. Lebensjahre.

Im tiefsten Schmerze zeigt dies an

Lindenau, Queckstr. 5

Berta verw. Paschleben.

Beerd. Sonntag, 12 Uhr, von der Halle des Lindenauer Friedhofs.

Vom Arbeiter

vom Handwerker, vom kleinen Beamten, vom Kaufmann, überhaupt von jedem, der auf sein Aeußeres hält, wird für billiges Geld wirklich gutsitzende, tadellose Garderobe gesucht. Im Kaufhaus für Monatsgarderoben, Reichsstraße 26, erhalten Sie diese und können darin leicht

zum Millionär

werden. Wir verkaufen von Doktoren, Reisenden, Millionären, sowie von feinsten Kavalieren nur wenig getragene, in den ersten Schneider-Werkstätten teils sogar auf Seide gearbeitet, an Stoff und Haltbarkeit unübertroffene

	Serie I	Serie II	Serie III
Mass-Anzüge	8 Mk.	14 Mk.	20 Mk.
Mass-Paletots	6 „	12 „	18 „

Kaufhaus für Monatsgarderoben
Reichsstrasse 26.

*1303] Anzüge 2c. werden billigst verliehen.

Abteilung II: Neue Garderoben.

Hut-Blumen

reizende, schicke Neuheiten echt afrikanische **Straußfedern** Dekorationsblumen, präp. Palmen, Farrn usw. nur am billigsten bei [1235*

Oskar Jope, Markt, Rathaus.

Fabrik-Reste in [1136*

Linoleum

60 cm	breit	von	68 Pfg.	an
67 „	„	„	85 „	„
90 „	„	„	110 „	„
110 „	„	„	150 „	„
130 „	„	„	200 „	„
200 „	„	„	250 „	„

abgepasste Teppiche von Mk. 6.— an

Wachstuchreste

50 cm	breit	50 Pfg.	per m
100 „	„	100 „	„ „

Jos. Schäfer, Burgstr. 26.

II. Osterlämmer, Pfd. **60** Pfg.
Koch- u. Brathühn., j. Tauben.
II. Gänsepökelfleisch, Pfd. **60** ₰
Richard Müller
Neuschönef., Eisenbahnstraße 40
Lindenau, Kuhturmstraße 6.

Dank.

Für die herzliche Anteilnahme bei dem so unerwarteten Hinscheiden unserer lieben Tochter u. Schwester

Gertrud Weissbach

sprechen wir hiermit allen Verwandten und Bekannten sowie dem Jugendbildungsverein und dem Chef und Personal der Firma Hermann Haußmann, Leipzig-Plagwitz, unsern wärmsten Dank aus.

Leipzig-Lindenau, den 21. April 1910.

7021] **Die trauernden Eltern und Geschwister.**

Am 20. April starb im Krankenhause St. Jakob unser braver Parteigenosse, der Markthelfer

Franz Friedrich

im Alter von 31 Jahren. [7989

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder des Ortsvereins Leipzig-Ost.

Beerdigung Sonnabend, den 23. April, ¼1 Uhr, vom Pathologischen Institut aus.

Am Mittwoch verschied an der Proletarierkrankheit unser langjähriger Verbandskollege, der Markthelfer

Franz Wilhelm Friedrich.

Sein Andenken wird in Ehren halten

Deutscher Transportarbeiterverband
Verwaltungsstelle Leipzig.

Beerdigung morgen Sonnabend, mittags ¼1 Uhr, vom Pathologischen Institut aus. [7994

Böhlitz-Ehrenberg
Ecke Hohenzollern- und Südstrasse.

Neu eröffnet! Neu eröffnet!

Fleischerei, Wurstfabrik, Delikatessengeschäft

Empfehle: **Rindfleisch** zum Kochen . . . . . Pfd. **75** ₰
Bratfleisch ohne Knochen **90**
Pa. Schweinefleisch . . . Pfd. **80—90**
ff. Blut- u. Leberwurst . . . . Pfd. **80**

ff. warme Knoblauchswurst, Regensburger u. Wiener.

Spezialität:
ff. Russischen Salat.

Abends von 6 Uhr ab: **Schinken in Brotteig.**

Um gütige Unterstützung bittet **Otto Forker.**

Am besten und vorteilhaftesten
kaufen Sie im **Westvorstädtischen Fahrradhaus** von **G. Darnstädt, L.-Lindenau,** Ecke Merseburger u. Aurelienstraße. — **Reparaturen** werd. fachmännisch u. bill. ausgef.

Unserem langjährigen Parteigenossen

Hermann Müller nebst Frau

die herzlichsten Glückwünsche zur Silber-Hochzeit!

7946] **Die Parteigenossen von Eutritzsch.**

Hierdurch allen Verwandten und Bekannten zur traurigen Nachricht, daß unser guter Vater, Bruder, Schwiegervater und Onkel, der Bauarbeiter [7964

Ferdinand Schäfer

nach längerem Leiden am 21. April sanft entschlafen ist.

L.-Thonberg, den 22. April 1910.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Einäscherung findet Sonntag, den 24. April, vormittags ½12 Uhr, auf dem Südfriedhof statt. Freundlichst zugedachte Blumenspenden werden dankend abgelehnt.

Nachruf! Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und den zahlreichen Blumenschmuck beim Hinscheiden unsers lieben Sohnes und Bruders

Max Harting

sagen wir allen Freunden und Bekannten unsern herzlichsten Dank.

L.-Anger, den 21. April 1910. [7991

Die trauernden Hinterbliebenen: **Wilh. Harting u. Angehörige.**

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100422/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

triebe gefunden. Er hat sich allein in die Mühle begeben, ist dem Getriebe zu nahe gekommen, erfaßt worden und ohne daß es jemand merkte, totgequetscht worden.

Sandersleben. Auf dem Paulschacht verunglückten drei Bergleute durch niedergehendes Gestein. Der Bergmann Karl Hölzel wurde getötet, während die andern beiden mehr oder minder schwere Verletzungen erlitten.

Gerichtssaal.

Schöffengericht.

Die „Tiefbauunternehmer" spielen vor den Gerichten fortdauernd eine höchst zweifelhafte Rolle. Ein Exemplar dieser Kategorie ist Herr Jacksch, der die Gewerbegerichte sowohl, als auch die Strafgerichte wiederholt beschäftigt hat. Jetzt stand er eines Vergehens halber unter Anklage, wegen dessen er ebenfalls schon bestraft ist: nämlich wegen der Nichtabführung der den Arbeitern abgezogenen Beiträge für die Kranken- und Invaliditätsversicherung. Diesmal lag der Fall jedoch weniger schlimm. Herrn J. ist vom Rate verboten worden, den Arbeitern die Beiträge abzuziehen, weil er selbst nicht Unternehmer, sondern nur eine vorgeschobene Person, vulgo „Strohmann" ist. Der eigentliche Unternehmer ist ein gewisser Brandt. Von diesem bekam J. auch die Löhne zur Auszahlung übermittelt und es war ihm erkennbar gewesen, daß die Beiträge zu den genannten Kassen bereits davon in Abzug gebracht waren. Da J. somit gegen das Verbot des Rates gehandelt hatte, war er zu bestrafen. Das Schöffengericht belegte ihn jedoch nur mit 30 Mk. Geldstrafe, da die Beiträge noch nachträglich an die Kassenstellen abgeführt worden sind. J., der aus dem Polizeiamt vorgeführt worden war, wurde nach der Verhandlung wieder dorthin gebracht.

Einen Heidenskandal verübte der schon häufig mit dem Strafgesetzbuch in Kollision geratene Gelegenheitsarbeiter Thiele, der sich neuerdings wegen Bettelns, groben Unfugs, Beamtenbeleidigung und Widerstands zu verantworten hatte. Als ein Schutzmann vernommen wurde, schüttelte Th. die geballten Fäuste und schrie: Die Schutzleute sind Vagabunden, alle müssen sie totgeschmissen werden. Als Th. trotz aller Ermahnungen weiter skandalierte, wurde er in eine Ordnungshaftstrafe genommen. Nun war's aber mit dem Angeklagten ganz aus, so daß die Verhandlung nur unter großen Mühen zu Ende geführt werden konnte. Th. wurde zu sechs Monaten und zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Als er abgeführt werden sollte, warf er sich nieder, so daß mehrere Diener ihn schließlich fesselten und auf einer Tragbahre ins Gefängnis schafften.

Reichsgericht.

Strafe für Veruntreuung von Arbeitergeldern. Die Strafkammer in Pr.-Stargard hat am 10. November v. J. den Kaufmann Eugen Guth wegen Vergehens gegen das Krankenversicherungsgesetz zu einem Jahre sechs Monaten Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust verurteilt. Für die Firma Hermann Guth, deren Inhaber der Angeklagte seit 1900 war, bestand eine Betriebskrankenkasse. Im Dezember 1907 geriet der Angeklagte in Konkurs. Von März 1906 bis zur Konkurseröffnung hat der Angeklagte die Lohnabzüge seiner Angestellten einbehalten, aber nicht an die Betriebskrankenkasse abgeführt. Seine Bücher sind nicht in Ordnung. Nach § 17 müssen die Beiträge an jedem Lohntage an die Kasse abgeführt und von der Fabrikkasse getrennt gehalten werden. Auf diese Weise hat der Angeklagte 1441.25 Mark der Kasse vorenthalten. Er hat diese Gelder für sich behalten im vollsten Bewußtsein, daß er niemals zum Ersatz imstande sein werde. — Die Revision des Angeklagten, der u. a. bestritt, das Bewußtsein der Schädigung der Arbeiter gehabt zu haben, wurde gestern vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Sonnabend:

Speiseanstalt I (Johannisplatz): Gelbe Erbsen mit Schweinefleisch.
Speiseanstalt II (Töpfergasse 1): Gelbe Erbsen mit Schweinefleisch.
Speiseanstalt III (Münzgasse): Linsen mit Schwarzfleisch.
Speiseanstalt IV (Ziegelstraße): Kartoffelflöckchen mit Rindfleisch.
Speiseanstalt V (Wurzner Str. 55): Linsen mit Wurst.
Speiseanstalt VI (Neuß. Hallische Str.): Weiße Bohnen mit Schweinefleisch.

Arbeiter! Bürger! Parteigenossen!
Seid unausgesetzt thätig für die Werbung neuer Abonnenten!

Kleiner Anzeiger.

Vermietungen.

Osten.

Hedwigstr. 11, III. l., nett. Zimm. a. Schlafstelle für soliden Herrn.

Verkäufe und Käufe.

Letzte Neuheit!
Massen-Artikel
D. R. G. M. zur Maifeier gibt an jedermann billigst ab **Gohlis**, Möckernsche Str. 28, p. l.

Brandis u. Umgegend
Rich. Fleischer empfiehlt billigst Schnitt-, Wollw., Tapisserien.

M. Hauschild, Herr.- u. Knab.-Anzüge 2c. in all. Größ. u. Preisl.

M. Junger empfiehlt sein reichhaltiges Hut- und Mützenlager.

Moritz Schmidt, Hürschner u. Mützenmacher. Gr. Lag. Hüte, Mützen, Herrenw. usw.

Zigarren, Zigaretten, grosse Auswahl **A. Wegat,** Zweinaund. Str. 19.*

Wegen schneller Räumung des Ladens verkaufe ich meine Schuhe u. Stiefel zu bedeutend herabgesetzt. Preisen. Kinderstiefel Nr. 27-35 3.50 M, Filzhüte 1.50 M. **Markt 3, Kochs Hof,** Partiewaren-Halle, Berger.*

Schuhwaren Nur Gelegenheitskäufe Herr.- u. Dam.-Stiefel Boxcalf, Paar 6 Mk. Braune Herr.-, Dam.- u. Kinder-St. spottb. **Marienstr. 23, I. l.** (kein Lad.)*

Schuhwaren
kauft man gut und preiswert bei **Franz Petzold, Plagwitz** Weissenfelser Strasse 32. *

Schuhwaren kauft man reell und billig bei E. Thärichen, Li., Gund. Str. 22.*

Holzschuhe u. Holzpant. empf. Karl Troisch Nachf. **Ernst Reif,** Sell., Wurzner Str. 69, en gros, en detail.

Sohlleder-Ausschnitt R. Gürtler Stötteritz Ecke Leipziger u. Wasserturmst.*

Monats- Garderoben
sind v. bess. Leut., Millionären u. Studenten sehr wenig getr. nach Maß gearbeitete Sachen (auch für Starkbeleibte) *
Mass-Anzüge 12, 16, 22, 28
Mass-Paletots 8, 10, 12, 18
Neue Garderobe sehr billig.
Frack- u. Gesellschaftsanzüge sehr billig, auch leihweise.
Dam.-Gard. zu sehr bill. Preis.
Friedmann Tel. 13284
Nur Hainstr. 24, 1 Tr.
Sonnab. b. 7 Uhr abds. geschl. V. Freit. bis Mont. Abd. 6 Uhr höh. Festtage halb. geschlossen.

Achtung!
Neue u. getrag. Anzüge, Wäsche, Uhren, Schuhe kauft m. gut u. bill. bei Max Junghans, Talstr., a. Nr. 28 Inhaberin E. Bergander.

!!! Für Freud und Leid !!!
verkauft u. verleiht wenig getr. Frack-, Smok.- u. Gehrockanzüge. **Schmerel, Nikolaistr. 15***

„Verleihung"	Tel.	„Verkauf"
2 bis 10 M	10528.	15 bis 45 M

Gehrock u. 1 Paar Stiefel bill. Weißenfelser Str. 54, pt. r.

Gegr. 1871. Gegr. 1871.
Hauschild
Grosse Fleischergasse 21.
Herren-Garderobe
wenig getragen, so gut als neu.
Einkauf und Verkauf.
Aeltestes christliches Geschäft dieser Art am Platze. [887

Beacht. Sie bitte m. Schaufenster!
Nur Glasers Monatsgard.-Gesch.
Ranstädter Steinweg 39, i kl. Lad.
empf. sich für die Frühjahrssaison
Herren-Anzüge v. 5.25-19.50 M 2c
H.-Ueberzieher v. 4.50-15.00 M 2c.
Herren-Ulster v. 6.50-16.50 M 2c.
Herren-Hosen v. 0.90-6.25 M 2c.
Bursch.-Anzüge v. 4.75-16.00 M 2c.
Knaben-Anzüge v. 1.25-6.50 M 2c.
Fracks und Gesellschafts-Anzüge auch leihweise. [1367*
Fahrgeld f. Elektrische w. vergütet.

Neu! Neu!
Monats-Garderobe
v. feinst. Herrschaft., Doktor., Millionär., wen. getrag. Sach.
Anzüge d. 70-100 gekost., j. 8, 12, 16, 18 M
Hosen von 1 M an
Sommer-Paletots spottbillig.
Mandel
Tauchaer Str. 22, I. [*
V. heute Abd. bis Dienstag früh 8 geschlossen.

Monatsgarderobe, auch für Starke. Maßanzüge v. 15 M an, Paletots, Hosen, Fracks, all. auch leihw. A. Trittsch, Windmühlenstr. 9.*

Mit
5 Mark
Anzahl. u. kleinster Abzahl. erhalten Sie
Herren-Anzüge
und
Paletots
mod. Farben u. Stoffe Garantie f. tadell. Sitz.
L. Cohn,
Waren-Kredit-Haus Pfaffendorf. Str. 5, I

Halt! Tadell., nur wen. getr. Maßanzüge v. 6.50 M a., Palet. v. 5 M a., Hos. v. 1.50 M a., kauf. Sie i. Kummers Monatsgard.-Gesch., Ranst. Steinw. 10, I*

Sie staunen
von Studenten, Kavalieren, Doktoren und nur von besseren Herrschaften wenig getragene Anzüge, englische Stoffe, Maßarbeit, reinwollene Sachen, welche neu bis 100 M gekostet haben, 8 12 15 18 22 M. Sommer-Paletots spottbillig. Eleg. Frack- u. Gehrockanzüge spottbillig. [7924
Kanner nur Plauensche St. 11, l. Nähe Brühl.

Emil Dachsel, Möckern an der Krone, macht Freunde und Bekannte auf seine dauerhafte **Arbeitergarderobe** und **Schuhwaren** aufmerksam, nur äuß. bill. Herren- u. Knab.-Anzüge.

Gestempelte Lederkappe
Leder-Brandsohle
Kern-sohle
Herren-
Stiefel
5.75 M
Elegante [7364
Damen-Stiefel
5 M
Dachdecker-Schuhe
80 ₰
Damen-Zeugstiefel :: mit :: Köppchen
3.50 M
Farbige Stiefel und Schuhe
Grosse Auswahl — Sehr billige Preise
Sonntags v. 11—8 Uhr geöffnet.
● Man achte genau ●
auf Reichsstr. 19
N. Herz.

Herrschaftl. getr. Kleider, Blusen, Röcke, Kostüme, Jacketts, Mäntel, Schuhe und Wäsche verkauft [* Auguste Heidel, Albertstr. 11, II.

Sommerkleid, Hut u. Bluse, modern, Figur 42, bill. zu verk. Kleinzsch., Baumannstr. 9, II. l.

Seid. Bluf., Kldr., Wäsche a. Teilz. Off. u. L. K. postlag. Kronprinzstr.

Erstlings-Wäsche!
Hemdchen, von 25 Pfg. an **Jüpchen,** gewirkt, 25 Pfg. * **Steckkissen,** weiß, 1.25 Mk. auch in bess. Qualitäten zu haben. Elisabeth Heidorn, Dorotheenstr. 2.

Teppiche
mit kleinen Webfehlern, spottbillig zu verkaufen.
Salzgässchen 7, Hof I. *

Gardinen, Stores, Decken, Läufer, halbfert. gest. Blusen, äuß. bill., z. Fabrikpreis. **J. Görlich,** Ludwigstr. 13, p. *

Bettwäsche
Tischwäsche
mit kleinen Webfehlern
Blusen-Reste
unter Preis.
Zentrale f. Weberei-Erzeugn.
Mittelstrasse 22. [*

Reelle neue Betten
Gebett 12.50, 14, 18, 25, 33 Mk., b. Seimar Kraft, Lindenau, Markt.

Grosse Vorteile
bieten jeder Hausfrau
Fabrik-Reste
nach
Gewicht
Bettwäsche
Tischwäsche
Leibwäsche
Fensterwäsche
Wäsche- u. Reste-Geschäft
August Rohr
Leipzig
nur Windmühlenstr. 32, I.
Kein Laden. [1393*

Kompl. Wohnungseinr., auch einz.

1 Kleiderschr.	28,	furn.	58	M
1 Vertiko	28,	„	58	„
1 Trumeau	30	und	36	„
1 Sofa-Ti., pol.	8	„	15	„
4 Rohrst., mod.	16	„	22	„
2 Bettstellen	22,	engl.	40	„
2 Matratzen	36,	Fasson	40	„
1 Waschtisch	10,	Marm.	32	„
1 7teil. Küche	48,	ff.	65	„

Lendel, Li., Aurelienst. 4, a. Platze.*

Selt. Gelegenheit!
1 groß. Post. **Möbel,** teils verlieh. gewes., teils zurückges., sof. bill. z. v. Gekauft. k. u. steh. bleib. Burgstr. 9, I.*

Dauerh. Bettstellen mit guten Sprungf.-Matratzen (beste Arbeit) **25 Mk.** G. Böheim Tap., vis-à-vis Pantheon Dresdner Str. 23, Seitengeb. I.

Eleg. Säulen-Plüschsofa umständeh., 30 M. Weststr. 6, H. p.*

Möbel verk. bill. Teilz. gest. Li., Merseb. Str. 62.*

Kldrschr., Waschtl. 4, Stegtl. 7, 5 gbr. Sof., 10 M an, Kchnschr., Spieg. m. Kons. 9, Bttst. m. M. 10, Stü. 1.50, Pl.-Sof. 38, versch. b. Sophienst. 52.

Schöne Kücheneinrichtung, hell, 45 M, Bettstelle 14 M, Vorsaalschrank 28 M. Briestr. 11, pt.*

2 halbfr. **Bettstellen** m. M. sof. zu verkaufen. Turnerstr. 7, II. l.

Bettst. m. M. 10 M. Lange St. 17, I.*

1 guterh. klangr. **Tafelpiano** 40 M, 1 do. **Flügel** 100 M. Beide tadellos! Löhrstr. 14, I.*

Aus Privathand 30 Stück neue **Grammophon-Platten** für 1—1.50 M. Luß, Spittaft. 19, III. r.

Bandoneon, 100 Okt., bopp., guterh. 40 M. Borsdorf, Grimmaische St. 5.

Nähmaschine u. eis. Bettstelle m. M. bill. zu verk. Lind., Markt 11, pt. r.

Schöne gutnäh. Singer-Nähm. 15 M. Stö., Schönbachst. 52, p. r

Gutnäh. **Nähmaschine** bill. zu verkaufen. Queckstr. 23, II. r.

Strickmaschinen *
kauft man seit Jahren am besten u. billigsten u. erhält viels. Unterricht gratis bei Eduard Alex, Kleinzschoch., Dieskaustr. 11. Strickgarne zu Fabrikpreisen.

F. Dam.-Rad b. Rathausst. 14, III. l.*

Hochf. **Herren- u. Damenrad** spottbillig. Dresdner Str. 24, I. r.*

Rad, wie neu, n. 1 gebr. f. 33 M vk. Wurzner Str. 51, III. r.

Gut. Fahrr. Go., Neuß. Hall. St. 74.*

Tüchtige Rauchwarenzurichter
in dauernde Stellung sucht [7993
Richard Lindner · Wahren.

200 Fahrräder
Marke Tempo, Cito, Meteor u. Sport offerieren billigst, auch Teilzahlg. Größtes Lager in [1327*
Zubehör- und Ersatzteilen.
Laufmäntel von 2.50 Mk. und Luftschläuche von 2.00 Mk. an.
Eigene Reparatur-Werkstellen.
Emaillierung und Vernickelung.
Kluge & Uhlemann
Fernsprecher 4112.
Hauptgeschäft: Eisenbahnstr. 96.
Stadtgeschäft: Nordstr. 20.

Radler — Radlerinnen
kaufen günstig [2056*
Touren- wie Luxusräder
Pneumatiks-Zubehörteile bei
Max Strötzel L.-Gohlis nur Aeußere Hallesche St. 74.
Reparatur, sorgfältigst, billigst. Besichtigung **Sonntags** gestattet!

Radfahrer!
Merken Sie sich, zu Engros-Preisen verkaufe ich Fahrräder (beste Marken) m. 2 J. Garantie, Laufdecken u. Luftschläuche (nur fr. Garantiewar.) sowie Fahrradzubehör. Reparaturen billigst. **Bayersche Str. 6, im Hof r. K. Lad. Willibald Fleischer.**

Die bekannten Stahlräder
müßte jeder Radler fahren. Feinste Ausführung und billig, auch Teilzahlungen, Monat 10 M. **Mäntel,** Continental u. Dunlop, sämtl. Ersatz- u. Zubehörteile. **P. Weirauch,** Li., Lützner St. 40.

Guterh. mod. **Kinderwagen** m. G.-R. bill. Gerberstr. 35, Tr. A I.

Fast neuer blauer Kinderwagen zu verk. Moltkestr. 41, H. III. l.

Hellgr. Kinderwagen m. G.-R. f. 8 M Leutzsch, Lindenauer St. 42, III.

Kinderw. Pl., Amalienstr. 6, III. r.

Dunkelbl. **Kinderwagen** zu verk. Lindenau, Uhlandstr. 4c, III. r.

Guterh. **Kinderwagen** zu verk. Lindenau, Kösner Str. 8, I. r.

Guterh. **Kinderwagen** f. 12 M z. v. Klzsch., Antonienst. 17, III. M.

Sehr guterh. Kinderw. m. G.-R. b. zu v. Klzsch., Siemensst. 24, III. l.

Kinderwagen bill. zu verk. Plagw., Naumburger Str. 44, I.

Roter **Kinderwagen** m. G.-R. bll. z. v. Lindenthal, Bahnhofst. 10, I.*

Guterh. **Prinzesswagen** m. Matr. preisw. Gohl., Landsb. St. 14, IV.

Blauer Kinderwagen zu verk. Reudnitz, Hofer Straße 20, pt. l.

Zskl. **Sportw.** Rathausst. 14, III. l.*

Sportwagen, Kinder-Klappstuhl, Kinder-Korb mit Gestell zu verk. Lindenau, Kaiserstr. 14, III. r.

Dkbl. **Liege-Sportwagen** billig zu verk. Kleinzsch., Hirzelstr. 24, II. l.

Sportwg. m. Gr. u. Grudeofen bill. z. verk. Klzsch., Gerhardtstr. 5, pt. l.

Fast neuer **Feder-Tafel-Wagen** 112×240, billig zu verkaufen. Helbig, **Cröbern** bei Gaschwitz.

Leiterwagen **POPP** Panorama.*

Beste Speisekartoffeln *
Prima Magn. bon., Up to date, billigst ab Keller und frei Haus. Rundeweiße ab Keller à Ztr. 2 M **K. Weiser,** Eisenb. St. 16. Tel. 8740.

H.- u. Gesch.-Wg. Nabet 50. Tel. 6974.

Gute Waschgefässe kauft man, R., Gemeindestr. 42, F. Merkel.*

Billig! **Sauerkohl** Billig!
3 Pfund 10 Pfg. [7716*
Markthallenstand 552.

Aquariengläser spottbillig!
Infolge Gelegenheitskaufes gebe einen großen Posten Glasaquarien, schöne Form, 3,5 bis 27 Ltr. Inhalt, zum Preise von nur —.75 1.25 1.50 2.50 u. 3.50 M ab, solange Vorrat reicht. [7984
A. Mühlner, Nürnberger St. 24.

Gr. Auswahl präm. Kanarienvögel, Heckbauer, Nistkästen, Nester, Charpie, Eierbrot, hochf. Sommerrübs., sow. alle Sort. pa. Vogelfutter empf. Max Kraft, Querstr. 17.

Möbel aller Art kauft und verkauft Demmeringstraße 55, pt. *

Ausgek. Haare kauft Paul Thiele Neumarkt 31. *

Ausgekämmte Haare
jed. Posten, per kg 15 M. Off. u. G. 20 a. Kucks An.-Exp., L.-Neustadt.

Arbeitsmarkt.

Ein bedeutendes Spezialgeschäft sucht für baldigen Antritt einen
Federfärber
der selbständig **Federn färben** und **waschen** kann. [7990
Gefl. Offerten mit Lohnforderung. usw. erbet. sub **L. R. 2526** an **Rudolf Mosse, Leipzig.**

Tüchtige Wildwarenzurichter
werden ges. Leutzsch, Querstr. 8. [*

Fehschweifdreher und Arbeiterin ges. Dietrich, Leutzsch, Dorneck Str. 4, IV. l.

Tüchtiger Handformer
auf Temperguss
für dauernde und lohnende Beschäftigung von Gießerei in Thüringen gesucht. Offerten unter **N. 96** an die Exp. d. Bl. [7791*

Kegelbursche
sof. ges. Schleußig, Grüner Jäger.

Ord. Zeitungsfrau per 1. Mai ges. Lindenau, Albertinerstr. 51.

Lernende f. Damenschneiderei w. ang. Wahren, Hauptstr. 34, I. r.

Aufwartung sof. Ziegelstr. Café.

Größeres Schulmädchen
verl. Müller, Schl., Kinzigstr. 71, I.

Vermischte Anzeigen.

Privat-Tanzunterricht jeder Zeit
H. Papst, Dufourstr. 22 *
Spez. f. ältere Damen u. Herren.

Aufpolstern u. Tapez. v. Zimm. **Heusch.,** Konradstr. 20, **Schmidt.***

Kindergarderobe wird sauber angef. Möck., Mecklenb. Str. 11, III. l.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100422/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 22. April.

Geschichtskalender. 22. April 1699: Racine gestorben. 1724: Immanuel Kant in Königsberg i. Pr. geboren († 1804). 1766: Die französische Schriftstellerin Germaine Baronin von Stael-Holstein in Paris geboren († 1817). 1793: Malesherbes guillotiniert. 1819: Der Dichter Friedrich von Bodenstedt in Peine (Hannover) geboren († 1892). 1908: Der englische Staatsmann Sir Henry Campbell-Bannerman in London gestorben (* 1836).

•

Sonnenaufgang: 4,51, Sonnenuntergang: 7,7.
Mondaufgang: 4,55 nachm., Monduntergang: 4,34 vorm.

•

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 23. April.

Westliche Winde, veränderliche Bewölkung, Temperatur wenig geändert, noch zeitweise Regen.

Der Kampf im Baugewerbe.

Still ruht der Bau! Nicht weil die Maurer streiken, sondern weil ein rücksichtsloses Unternehmertum in wahnsinnigem Verlangen nach der Macht einen großen Teil der Bauarbeiter aufs Pflaster warf. Seit sechs Tagen nun dauert der Kampf an, das Schlachtfeld ist übersichtlicher geworden als am ersten Tage der Aussperrung.

Nicht alle Unternehmer Leipzigs haben dem Machtgebot der Enke und Konsorten Folge geleistet; eine ganze Anzahl — und nicht nur kleine — Bauunternehmer, setzen der Willkür der Baulöwen Widerstand entgegen. Es ist ein eigentümliches Bild, das die Bauten jetzt bieten. Wo sich erst tausend fleißige Hände regten, wo es auf schwankem Gerüst hin und her wogte, da ist es heute still und leer. Nicht erschallt die Axt des Zimmermanns, der Hammer des Maurers erklingt nicht mehr hell auf den Steinen, die Hilfsarbeiter sieht man nicht mit schweren Lasten die Sprossen der Leiter emporklimmen. Riesige Planken vor den Bauten verkünden, wenn auch nicht mit sichtbarer Schrift, die kristallisierte Rücksichtslosigkeit des Unternehmertums, den Klassenkampf in der brutalsten Form.

Doch hin und wieder, besonders in den Vororten der Stadt, stößt man auch auf Bauten, auf denen geschäftiges Leben pulsiert. Dort wird in der alten Weise weitergearbeitet. Und die öffentlichen Bauten? Das neue Krankenhaus, das Elektrizitätswerk, das städtische Verwaltungsgebäude, und als letztes, aber keineswegs geringstes, das — Völkerschlachtdenkmal? Ueberall herrscht Arbeitsruhe. Verwundert würde sich ein mit den Verhältnissen nicht Vertrauter an den Kopf fassen, wenn er z. B. am Bau des Krankenhauses St. Georg auf einer Tafel die Inschrift liest: Bauherr: Rat der Stadt Leipzig; Bauleitung: Städtisches Hochbauamt und gleich hinterher erfahren muß, daß auch die Verwaltung eines großen Gemeinwesens, wenn auch indirekt, an der Brotlosmachung, an der Knebelung der Arbeiter beteiligt ist. Da mag vom Ratstisch hundertmal erklärt werden, der Rat werde den Dingen so objektiv gegenüberstehen, wie in früheren Fällen; schon die Tatsache, daß die Verwaltung des Gemeinwesens die Aussperrung auf städtische Bauten nicht zu verhindern vermochte, verdient ins schwarze Buch eingetragen zu werden.

Dann aber das Denkmal des Völkermordes, oder wie die Patrioten es nennen, das Völkerschlachtdenkmal, zu dessen Bau aus dem Konto Milde Stiftungen ebenfalls alljährlich 10 000 Mk. städtische Gelder verwandt werden. Einsam steht der riesige Steinhaufen, ein Wahrzeichen der — Kriegsfurie und der ins Große verzerrten patriotischen Geschmacklosigkeit. Die Nichtanwesenheit der sonst an dem Bau beschäftigten Arbeiter verkündet, daß auch heute der Kampf nicht ruht. Ein Kampf, der sich in ganz andern Formen abspielt als der vor 100 Jahren, aber — soweit die Arbeiter dabei in Frage kommen — ebenfalls geführt wird gegen Knechtschaft, Unterdrückung und Ausbeutung. Damals wurde das Volk aufgerufen, fremdes Joch und fremde Tyrannei abzuschütteln; das Volk hat Gut und Blut geopfert in der Hoffnung, die eigne Freiheit zu gewinnen — heute ist es schwerer denn je mit Ketten und Fesseln beladen. Aber gelernt hat das Volk auch aus diesen Kämpfen; heute streitet es um die eigne Freiheit, um die Befreiung aus den Fesseln des Kapitalismus.

Daß den zahlreichen ausgesperrten Bauarbeitern dieser Kampf eine heilige Sache ist, das kann man bei dem täglichen Appell beobachten. Da treten sie an, ernste Männer, die in gefesteter Ruhe mit unbeugsamer Entschlossenheit in den schweren Kampf gegangen sind, junge Burschen, die noch wenig verspürt haben von dem Ernst des Lebens; ihre Augen blitzen, ist es doch der erste große Kampf des Lebens, in dem sie zeigen können, daß auch sie ganze Kerle sind. Alle wären sie vielleicht diesem Kampfe ausgewichen, hätten vielleicht ihren Angehörigen zuliebe in einen Vergleich gewilligt. Doch hier galt es, die Ehre zu behaupten, das Recht der Selbstbestimmung zu verfechten, und da stellt sich jeder aufrechte Arbeiter ohne Zaudern in die Kampfreihen.

Wird der Ausgesperrte durch den brutalen Gewaltakt der Unternehmer so für den Klassenkampf vorbereitet, so zeitigt die Aussperrung noch ein erfreuliches Moment. Der Arbeiter kann sich jetzt — soweit ihn nicht der Dienst für die Organisation in Anspruch nimmt — mehr seiner Familie widmen. Was die Arbeiterschaft erstrebt: Mehr Zeit, die Bauarbeiter haben sie jetzt, obwohl unfreiwilligerweise. Mögen sie aber auch diese Zeit nutzen; in ihrem Interesse, im Interesse ihrer Frauen und Kinder, im Interesse ihrer Klasse: Vorzubereiten für den großen Befreihungskampf; kampfgeübt bereit stehen gegen alle Tücken des Unternehmertums, sei die Parole. Harte Wochen sind in diesem wie in jedem Kampfe zu überstehen, doch das echte Solidaritätsbewußtsein wird auch in dem gegenwärtigen Kampfe den Sieg über das scharfmacherische Unternehmertum davontragen.

Die Milchversorgung Leipzigs.

Schon im Verein für Volkshygiene sprach Privatdozent Dr. Seiffert über dieses Thema; gestern wiederholte er diesen Vortrag in einer Versammlung, die von der Verwaltung der Ortskrankenkasse nach Stadt Nürnberg einberufen war. Es hatten sich nur sehr wenig Zuhörer eingefunden, ein sprechender Beweis dafür — so führte der Referent aus — was die Bevölkerung Leipzigs von der Milch weiß. Aus diesem Grunde behandelte Dr. Seiffert das Thema auch nicht in der Ausführlichkeit wie im Verein für Volkshygiene. Aber auch inhaltlich wies der Vortrag verschiedene Aenderungen und Abweichungen vom ersten Vortrag auf. Zeitweilig konnte man glauben auf der Wiedner Tribüne stehe ein Anwalt des Vereins der Milchproduzenten. Die Milch kann nicht viel besser sein, es ist zu begreifen, wenn die Milchhändler einen höheren Preis verlangen, wer besseres bekommen will, der soll auch einen höheren Preis bezahlen, so waren dem Sinne nach einzelne Sätze zu verstehen. Dr. Seiffert hob gleich wie im ersten Vortrag den hohen Wert der Milch im allgemeinen, sowie der jetzt gelieferten Vorzugsmilch im besonderen hervor, jedoch ohne die Bedeutung der Vorzugsmilch zu überschätzen. Die Muttermilch zu ersetzen sei keine andere Milch imstande; wer aber eine besondere Milch konsumieren wolle, der müsse auch einen hohen Preis bezahlen. Es sei unmöglich, solche Milch zu billigem Preis zu liefern. Schon früher bei der Einrichtung der milchhygienischen Untersuchungsanstalt haben wir uns gegen diesen Standpunkt gewandt und müssen es auch heute tun, ohne das damals Gesagte zu wiederholen. Zum Schluß warnte der Redner vor einer Ueberschätzung der Präparate, die nach den Anpreisungen die Muttermilch zu ersetzen imstande seien, wie Kindermehle, kondensierte Milch u. dgl., aber auch vor Milchkriegen glaubte der Referent warnen zu müssen. Im Frieden gelänge es eher die Milch zu verbessern, als durch einen Milchkrieg. Eine Meinung, die hoffentlich nur von Dr. Seiffert geteilt wird.

Wie äußert sich die spinale Kinderlähmung.

Zur Bekämpfung der akuten epidemischen Kinderlähmung hat das Reichs-Gesundheitsamt ausführliche Ratschläge an Aerzte ausgearbeitet, die von Amts wegen verbreitet werden. Während die zerebrale und spinale Kinderlähmung in Deutschland früher anscheinend nur in vereinzelten Fällen beobachtet wurde, ist sie in neuerer Zeit an verschiedenen Orten in epidemischer Form aufgetreten. Es hat sich bestätigt, daß es sich um eine übertragbare Krankheit handelt. Abgesehen von der seuchenhaften Ausbreitung spricht dafür die Häufung der Fälle in einer und derselben Familie oder Behausung. Auch hat man schon Versuche mit Uebertragungen auf Kaninchen und Affen mit Erfolg ausgeführt. Nicht selten sind auch Verschleppungen der Krankheit von Person zu Person durch den menschlichen Verkehr beobachtet worden. Die Krankheit hinterläßt meist andauernde Lähmungen oder endet zumeist mit dem Tode. Der Krankheitserreger ist noch unbekannt. Es fehlen auch sichere Anhaltspunkte darüber, auf welchem Wege er in den menschlichen Körper eindringt. Man hofft aber durch die Mitwirkung der praktischen Aerzte die Kenntnis von dem Wesen der Krankheit und ihrer Verbreitungsweise zu erweitern und daraus weitere Anregungen für eine möglichst wirksame Bekämpfung zu gewinnen. Die Aerzte hatten bisher verhältnismäßig selten die Gelegenheit zur Beobachtung der Krankheit, ja viele Aerzte kennen die Krankheit überhaupt nicht aus eigener Beschauung. Die Poliomyelitis befällt hauptsächlich Kinder im zweiten bis vierten Lebensjahre, kommt aber mitunter auch im Säuglingsalter und bei Erwachsenen vor; sie beginnt meist nach Art einer akuten Infektionskrankheit mit plötzlichem Steigen der Körpertemperatur, selbst bis zur Höhe von 40 und 41 Grad. Gleichzeitig treten in der Mehrzahl der Fälle Erscheinungen im Bereiche des Magens und Darmes auf. Bisweilen beginnt die Krankheit unter den Erscheinungen einer fieberhaften Halsentzündung. Die Magen-Darmerscheinungen sowie die Halsentzündung sind zuweilen zu gleicher Zeit bei mehreren Personen desselben Haushaltes zu beobachten. Die Wirbelsäule, der Nacken und die Beine sind bei Druck stark schmerzempfindlich. In einzelnen Fällen treten Zuckungen im Gesicht oder sogar allgemeine Krämpfe auf. Nach wenigen Tagen treten die charakteristischen Lähmungserscheinungen auf. Zu Anfang zeigt sich meist eine Lähmung der Halsmuskeln, so daß der Kopf haltlos nach der Seite oder nach hinten fällt. Manchmal entstehen auch Lähmungen der Rücken- oder Bauchmuskeln und verhindern den Kranken, sich aufzurichten und aufrecht zu sitzen. Mitunter sind alle Gliedmaßen bewegungslos. Die Sterblichkeit belief sich bei der im Jahre 1909 im rheinisch-westfälischen Industriegebiet beobachteten Epidemie auf etwa 15 vom Hundert der Erkrankten. Die Kranken müssen abgesondert werden.

Unzulässige Grundstücksausnutzung.

er. Der Privatmann Bergk in L.-Connewitz ist Eigentümer des Grundstücks Simildenstraße 7, das er in mehrere Baustellen eingeteilt hat. Auf dem Grundstück steht eine im Jahre 1880 errichtete, früher vom Allgemeinen Turnverein in Connewitz benutzte Turnhalle. Ein Hofgebäude, das sich früher dort befand, ist schon beseitigt worden. Am 3. November 1908 suchte B. beim Stadtrat um die Erlaubnis zum Bau eines viergeschossigen Vorder-Wohngebäudes auf seinem Grundstücke (Baustelle 2) nach, die ihm auch unter der Bedingung erteilt wurde, daß sogleich nach Vollendung des Neubaues das vorhandene Hofgebäude an der hinteren Grundstücksgrenze und der Turnhalle auf der benachbarten Baustelle vollständig abgebrochen werde. Bei dieser Bedingung beruhigte sich B. Kurze Zeit darauf bat er aber, die Baugenehmigung dahin abzuändern, daß die Turnhalle stehen bleiben könne, weil diese auf drei Jahre vermietet sei und auch ohne deren Abbruch genügend großer Hofraum verbleibe. Der Stadtrat hielt indessen nach Gehör des Bausachverständigen die Forderung auf Beseitigung des Turnhallengebäudes aufrecht, da für die Turnhalle kein eigener Hof verbleibe. Der hiergegen von B. eingelegte Rekurs wurde von der Kreishauptmannschaft mit der Begründung verworfen, die bemängelte Baubedingung sei vom Rekurrenten nicht angefochten und daher rechtskräftig geworden. Der Stadtrat habe aber auch keinen Anlaß, dem Gesuch stattzugeben, da tatsächlich der Wegfall der Turnhalle die Voraussetzung für die beabsichtigte und zum Teil bereits ausgeführte Bebauung des Turnhallengrundstücks habe bilden müssen, weil sonst die Bebauung des Gesamtgrundstückes das nach § 100 des Baugesetzes zulässige Maß überschreiten würde. B. erhob nunmehr Anfechtungsklage, die jedoch vom Oberverwaltungsgericht abgewiesen wurde. In der Begründung wird unter anderem ausgeführt: Die Klage richte sich in erster Linie gegen den Ausspruch der Kreishauptmannschaft, daß die Baugenehmigung formell unanfechtbar geworden sei. Das Oberverwaltungsgericht verneine ebenfalls, daß in der Eröffnung des Stadtrats vom 15. Dezember 1908 ein neuer, selbständig mit Rechtsmitteln anfechtbarer Verwaltungsakt zu erblicken ist und daß ein wirksamer Rekurs gegen die Baugenehmigung vom 3. November 1908 vorliegt. Zur Begründung seines Gesuchs habe Kläger in der Hauptsache sich auf die bereits abgeschlossenen Mietverträge berufen und nur beiläufig bemerkt, daß der zweite Bauplatz mit der Turnhalle bis auf weiteres ein Grundstück mit gemeinschaftlichem Hofraum bilden solle. Wenn der Stadtrat zum Gesuche nochmals den Baukommissar und den gemischten Bauausschuß gehört hat, so sei dies nur deshalb geschehen, um für die Beurteilung des Gesuchs Unterlagen zu gewinnen. Kläger habe seine anfängliche Absicht, gegen die Baubedingung Rekurs einzulegen, aufgegeben, weil er hoffte, auf dem Gesuchswege leichter und schneller zum Ziele zu gelangen.

Gastwirte und Bauarbeiteraussperrung. Die Nr. 16 des Zentralblattes für das deutsche Gastwirtsgewerbe enthält an leitender Stelle zwei Einsendungen von Gastwirten über die Bauarbeiteraussperrung, die den glühendsten Haß gegen die Arbeiter atmen. Erst wird ein Lamento über den Schaden angestimmt, den die Gastwirte durch die Aussperrung haben und dann wird, statt gegen die aussperrenden Unternehmer vorzugehen, gegen die Arbeiter vorgegangen. Zwischenein freilich fällt dann und wann noch die Redensart, „daß es uns als Fachpresse nicht zukomme, irgendwelche Stellung zu diesem oder jenem Streik zu nehmen," aber, und das ist das markante, die Tendenz des Artikels ist direkt gegen die Arbeiter gerichtet. Weil zum Kriegführen Geld notwendig sei, so seien die Gastwirte immer die ersten, die da bluten müßten. Wehe dem Gastwirte, der nicht auf jede Sammelliste zeichne.

„Gern werden dies diejenigen Kollegen tun, sofern gewisse Grenzen nicht überschritten werden, doch haben die früheren Vorgänge zur Evidenz bewiesen, daß wöchentlich vier bis fünf verschiedene Sammellisten dem Wirte zur Mitzeichnung vorgelegt wurden, und weigerte der Wirt sich dann mit dem Hinweis, daß er schon sein Scherflein mit beigetragen habe, so wurden nicht selten solche Kollegen geheim in Verruf erklärt."

Also in diesem Augenblick, wo die Unternehmer ihre brutale Aussperrungstaktik praktizieren, hält es das Zentralblatt der Gastwirte für geboten, einen solchen Angriff auf die Ausgesperrten zu unternehmen. Aber es werde von den Gastwirten nicht nur verlangt, daß sie auf alle Listen zeichnen sollen, sondern es werde von ihnen auch verlangt, daß sie auf das Kartengeld, Billardgeld usw. verzichten und gar das Bier an Streikende zum Einkaufspreis abgeben sollen. Der zweite Artikel klingt dann in die Mahnung aus, für die Gastwirtunternehmer auch so eine straffe Organisation zu schaffen, wie sie für das Baugewerbe besteht. Haben etwa die Herren Gastwirte auch Lust, die Aussperrungsgelüste der Bauunternehmer nachzuahmen?

Liberale Trostknechte der Konservativen. Durch die jahrelange Vormundschaft, denen die Liberalen in Deutschland und besonders in Sachsen ausgesetzt waren, ist ihnen nicht nur das Rückgrat gebrochen worden, sondern auch das bißchen Logik abhanden gekommen. So ist der Artikel Dekadenz in der heutigen Morgennummer des Leipziger Tageblatts ein einziger großer Widerspruch, womit aber die Geschäfte der Konservativen besorgt werden sollen. Wir würden von diesem liberalen Gerede keine Notiz nehmen, wenn das Leipziger Tageblatt zur Begründung seiner reaktionären Anschauung und Bestrebung nicht die Sozialdemokratie anpöbelte und verleumdete. Diese edle Sitte könnte das Blatt doch neidlos den andern liberalen und konservativen Blättern überlassen. „Beleidigender Mangel an politischer Kultur bei den sozialdemokratischen Abgeordneten hatte den Anstoß zu dieser Arbeit gegeben." Nämlich zu dem Vorgehen der Konservativen gegen die sozialdemokratischen Abgeordneten im preußischen Landtage. Hier werden also nicht nur die Tatsachen auf den Kopf gestellt, sondern die sozialdemokratischen Abgeordneten auch noch in Reichsverbandsmanier angepöbelt. Vor gar nicht langer Zeit hat dasselbe Tageblatt nachgewiesen, daß eine Aenderung der Geschäftsordnung des preußischen Landtags unnötig und politisch schädlich sei, heute sagt es das Gegenteil und führt die veralteten reaktionären Bestimmungen von allen möglichen in- und ausländischen Parlamenten an, um den Nachweis zu führen, daß das Vorgehen der Konservativen durchaus nicht so ungeheuerlich, sondern ganz gerechtfertigt sei. Das Leipziger Tageblatt ist jetzt in die Reihe der „liberalen" Blätter eingerückt, die an geraden Datums konservative und an ungeraden liberale Politik machen und muß nun auch in Zukunft so beurteilt werden.

Unhaltbare Zustände herrschen — so wird uns aus Leserkreisen geschrieben — auf dem Schleußiger Wege zwischen Germaniabad und Schleußig. Hat der Himmel seine Schleusen geöffnet, so verwandelt sich die Straße im Nu in Kot und Schlamm. Ist es schon bei gutem Wetter unangenehm, diese zerfahrene Straße passieren zu müssen, so ist es bei Regenwetter ganz undenkbar diesen Weg zu benutzen. Wie schon erwähnt, ist die Straße durch den großen Fahrverkehr derartig zerfahren und löcherig, daß sich ziemlich große Wassertümpel bilden. Die ganze Straße bildet dann einen einzigen Brei. Wehe denen, die diesen Weg gehen müssen, und es sind nicht wenige. Hier gibt's kein entrinnen, denn auf beiden Seiten der Straße ist ein Bollwerk. Kommt nun ein Radfahrer oder Fuhrwerk, so ist jeder Vorübergehende genötigt, sich die Kleider von Kopf bis Fuß beschmutzen zu lassen. Beängstigend wird es aber, wenn ein Automobil vorbeirast; dann bleibt es nicht mehr bei Spritzern, sondern man bekommt den Schmutz gleich literweise über die Kleider gegossen. So geht das nun schon eine lange Zeit und noch sieht man nicht, wann der Rat Abhilfe schaffen wird. Fast täglich mühen sich 8—10 Straßenkehrer ab, die Straße in Ordnung zu halten, jedoch ist alle Mühe vergeblich. Wenn man berechnet, was die Sauberhaltung dieses Weges kostet, so könnte man dieselbe mindestens asphaltieren. Wenn also ein Uebelstand abgestellt werden muß, so ist es die Regulierung des Schleußiger Weges.

Wie der Pfälzer Wein gemacht wird. Mit den Geheimnissen der Weinfabrikation befassen sich wieder eine Reihe von gerichtlichen Urteilen, die jetzt in amtlicher Sammlung vorliegen. Schon die Namen der Sprengel der erkennenden Gerichte zeigen, daß in den Bezirken, wo Wein wächst, er auch fabriziert oder gestreckt wird, wie der fachmännisch „beschönigende" Ausdruck lautet. Die 36 Urteile stammen sämtlich vom Landgericht Landau. Fast immer ist Wasser zugesetzt worden. Da das so erzeugte Gemisch aber dem Wein denn doch zu unähnlich wird, so werden allerlei andere Stoffe zugesetzt: Milchsäure, Zuckerkouleur, Glyzerin, schwefelsaures Kali, Weinsteinsäure, Pottasche, Zitronensäure, Zucker kehren in fast allen Urteilen wieder. In einzelnen Fällen sind sogar wahrscheinlich auch phosphorhaltige Stoffe verwendet worden. Was dem Magen der Trinker zugemutet wird, zeigen die Mengen, die einzelne Händler, aber auch Winzer bezogen haben. So hatte ein Winzer in einem Vierteljahr 18,42 kg Glyzerin, 5,8 kg Milchsäure, 6 kg Weinsteinsäure und 1 kg schwefelsaures Kali erhalten, wie er selbst zugab. Ein andrer Winzer bezog ebenfalls in einem Vierteljahr durch seine Ehefrau 7,5 kg Glyzerin, 6,5 kg Milchsäure und 1,5 kg schwefelsaures Kali. Ein Küfer erhielt in demselben Zeitraum 8,3 kg Glyzerin, 40,3 kg Milchsäure, 2 kg Weinsteinsäure, 0,5 kg Pottasche und 2 kg schwefelsaures Kali. Wieder ein Winzer verwendete 3 kg Glyzerin, 15,7 kg Milchsäure und 1 kg schwefelsaures Kali usw.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100422/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Es handelt sich meist um Tausende von Litern „Pfälzer Naturweins". Die Strafen waren dementsprechend. Das Gericht begnügte sich nicht mehr mit Geldstrafen, sondern verhängte in mehreren Fällen eine Gefängnisstrafe von vier Monaten, in anderen von zwei oder einem Monat. Nur leichtere Fälle wurden mit Geldstrafe gesühnt.

Arbeiterzählung. Am 2. Mai wird nach der Ministerialverordnung die Arbeiterzählung in Sachsen vorgenommen werden.

Veranstaltungen der Jugendvereine vom 22.—29. April. **Leipzig.** Freitag, 22. April, Vortrag über: Feuerbestattung. Sonntag, 24. April, nachmittags 2 Uhr: Treffpunkt auf dem Königsplatz zum Ausflug; abends Lesestunde. Dienstag, 26. April: Handarbeitsunterricht. Donnerstag, 28. April: Kursus über Gesellschaftsgeschichte. — **L.-Connewitz.** Sonnabend, 23. April, abends ½9 Uhr im Gambrinus, Vortrag über: Friedrich Stolze. Sonntag, 24. April, vormittags 10 Uhr: Besichtigung des Krematoriums. Treffpunkt ¾9 Uhr, Ecke Meusdorfer Straße. Nachmittags, 3 Uhr: Ausflug nach dem Rosental und Scherbelberg. Treffpunkt ½3 Uhr am Kreuz. — **L.-Eutritzsch.** Sonntag, 24. April, vormittags 9 Uhr: Spiele im Freien. Nachmittags Postkartenausstellung. Donnerstag, 28. April: Monatsversammlung. — **L.-Gohlis.** Sonntag, 24. April: Ausflug nach Connewitz, Dölitz, Probstheida. Abmarsch ½2 Uhr vom Vereinslokal. Donnerstag, 28. April, Vortrag über: Die Bedeutung des 1. Mai. — **L.-Kleinzschocher.** Sonntag, 24. April: Besuch des Brudervereins Lindenau. Treffpunkt ½3 Uhr an der Windmühle. Mittwoch, 27. April: Spielabend in der Windmühle. — **L.-Möckern.** Sonntag, 24. April: Besuch des Familienabends der Freien Turnerschaft im Birkenschlößchen. Donnerstag, 28. April, Vortrag und Diskussion über: Die Bedeutung des 1. Mai. — **L.-Plagwitz-Lindenau-Schleußig.** Sonnabend, 23. April: Flugblattverbreitung. Treffpunkt: Filiale der Volkszeitung, Lützner Straße. Sonntag, 24. April, Vortrag über: Die Bedeutung des 1. Mai. Freitag, 29. April, abends ½9 Uhr: Lese- und Diskussionsabend. — **L.-Ost.** Sonntag, 24. April, nachmittags ½3 Uhr: Treffpunkt am Volkmarsdorfer Markt zum Ausflug nach Gundorf. Mittwoch, 27. April, Vortrag über: Wichtiges aus der Himmelskunde. — **L.-Stötteritz.** Sonntag, 24. April, nachmittags 5 Uhr im Brauereigarten, Vortrag über: F. Freiligrath. — **L.-Thonberg.** Sonntag, 24. April: Beteiligung an dem Sommerschauturnen der Turnerabteilung L.-Thonberg. Anfang ½3 Uhr. — **Böhlitz-Ehrenberg.** Sonntag, 24. April, nachmittags 3 Uhr: Gemütliches Beisammensein im Vereinslokal. — **Leutzsch.** Sonntag, 24. April: Beteiligung am Stiftungsfest der hiesigen Freien Turnerschaft. Montag, 25. April, abends ½9 Uhr: Kursus. Mittwoch, 27. April, Vortrag über: Die Entstehung und Verarbeitung des Gummis. — **Modelwitz.** Sonntag, 24. April: Beteiligung an der Turnplatzweihe des Turnvereins Vorwärts, Modelwitz. Sammelpunkt nachmittags 2 Uhr im Gasthof Hänichen. Mittwoch, 27. April, Vortrag über: Friedrich Stolze. Gäste willkommen. — **Schönefeld.** Sonntag, 24. April: Beteiligung am Vergnügen des Ortsvereins Schönefeld im Sächsischen Hof. Treffpunkt 5 Uhr im Vereinslokal. Karten beim Vorsitzenden. Donnerstag, 28. April, Vortrag über: Der deutsche Bauernkrieg. — **Wahren.** Sonntag, 24. April: Rezitations- und Spielabend. Mittwoch, 27. April, Vortrag über: Astronomische Seltenheiten.

An den Folgen einer schweren Verbrühung verstarb im Kinderkrankenhause das im fünften Lebensjahre stehende Töchterchen der in der Prinz-Eugen-Straße in L.-Connewitz wohnenden Familie Liebing. Das Kind war vorgestern im Waschhause, wo es die dort beschäftigte Mutter aufsuchte, in einen Asch mit heißem Wasser gefallen, wobei es die tödlichen Verletzungen erlitten hatte.

Selbstmord eines Lehrlings. In der Elster am Schützenhofstiege ist gestern nachmittag der Leichnam eines jungen Mannes angeschwommen. Es wurde in dem Toten ein seit dem 3. April vermißter 18jähriger Ofensetzerlehrling aus Leipzig-Gohlis erkannt. Es ist nicht bekannt, weshalb der junge Mensch in den Tod gegangen ist.

Beim Abspringen von der Straßenbahn kam gestern in der Südstraße ein 17jähriger Gärtner schwer zu Falle, und zwar zog er sich eine Gehirnerschütterung zu, so daß er bewußtlos liegen blieb und in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

Feuer wurde gestern abend aus Leipzig-Stötteritz gemeldet. Infolge des Ueberheizens eines Brutofens war die Laube, worin er stand, in Brand geraten. Die Feuerwehr hat den Brand bald beseitigt.

Ein nächtlicher Einbruch wurde im Grundstücke Universitätsstraße 15 verübt. Die Diebe drangen in ein Geschäftslokal ein, nachdem sie die Türe am Schloß durchgebohrt und die Telephondrähte durchgeschnitten hatten. Gestohlen worden sind 80 Mk. und zwei gelbgraue gefütterte Gummimäntel.

Diebstahl. Ein Dieb erschien in der Wohnung eines Geistlichen in der Südvorstadt, um eine Reiseunterstützung nach Bautzen zu erbitten. In den wenigen Augenblicken, die man den fremden Menschen allein in einem Zimmer ließ, hat dieser eine goldene Herren-Remontoiruhr samt einer goldenen rundgliedrigen Kette im Gesamtwerte von 550 Mk. gestohlen. Der Dieb hat sich Albert Herrmann genannt.

Verhaftungen. In einem vielfach bestraften 35 Jahre alten Tischler aus Militsch wurde ein Dieb ermittelt und festgenommen, der in der letzten Zeit eine ganze Anzahl Einbrüche in Gartenhäusern verübt hat.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Paris, 22. April. Aus Angers wird gemeldet: Der gemäßigte republikanische Kammerkandidat Dr. Monprofit erzählte in einer Wählerversammlung, daß ihm unter dem Ministerium Combes ein Abgesandter der Regierung die Ehrenlegion versprochen habe, wenn er 50 000 Frank für die regierungsfreundlichen Zeitungen hergeben wolle. Da Monprofit durch diese Enthüllung augenscheinlich die radikale Partei kompromittieren wollte, hat sein Gegenkandidat an den Großkanzler der Ehrenlegion eine Anzeige wegen Bestechung und Ordensschacher gerichtet, um die Angelegenheit aufzuklären.

Paris, 22. April. Aus Madrid wird berichtet, daß die Carlisten, namentlich in Navarra und Katalonien, eine überaus eifrige Wahltätigkeit entfalten. Sie haben über 40 Kandidaten aufgestellt. In dem vom Herzog von Solferino, dem Führer der Katalonischen Carlisten, im Namen von Don Jaime veröffentlichten Wahlaufruf heißt es: Wir wissen, daß die Kämpfe in denen die Carlisten ihren legendenhaften Mut bewährten, von denen verschieden sind, die wir jetzt unternehmen. Unsre Aktion soll diesmal auf gesetzmäßigem Boden bleiben, aber wir dürfen darüber nicht auf das Bestreben verzichten, die unterbrochene Geschichte unsrer großartigen Kreuzzüge von neuem aufzunehmen.

---

157. Sächsische Landeslotterie.

Alle Nummern, neben denen kein Gewinn steht, sind mit 300 Mark gezogen

(Ohne Gewähr). (Nachdruck verboten.)

Ziehung vom 22. April.

15000 auf Nr. 44334 bei Herrn P. F. Kreißig in Flöha.
15000 auf Nr. 61699 bei Herrn Richard Gronitz in Döhlen Bezirk Dresden.
10000 auf Nr. 28048 bei Herren O. Glaeser in Chemnitz und Paul Klepsch in Bischofswerda.
5000 auf Nr. 25898 bei Herren Petzold & Schliephacke in Dresden.
5000 auf Nr. 108695 bei Herren Emil Pietsch in Zittau.

63 265 728 409 968 536 504 608 76 652 441 848 173 984 39 900 861 797 215 214 295 **1**614 413 885 (2000) 711 575 (500) 89 824 242 507 293 396 354 245 436 552 879 611 6 903 483 2 891 (2000) 570 348 565 896 369 **2**456 (3000) 399 253 385 993 92 397 10 59 941 958 440 114 037 630 894 133 848 562 973 (1000) 3470 415 383 453 850 543 294 41 731 (2000) 677 827 (500) 139 651 858 387 030 887 951 855 (1000) 983 **4**079 122 581 418 204 706 (1000) 407 533 812 455 620 081 559 551 47 (500) 716 500
5857 (500) 707 292 596 57 368 (1000) 39 684 188 205 548 434 477 626 90 894 602 865 901 **6**027 562 980 443 135 89 248 875 792 507 294 955 (3000) 655 446 622 985 587 978 870 73 **7**128 284 732 157 73 216 647 695 682 822 835 162 166 843 978 600 829 602 781 **8**226 700 551 346 334 110 (500) 117 317 326 963 (2000) 389 859 271 778 670 41 837 607 766 195 908 133 **9**054 758 86 764 294 117 (500) 771 608 570 415 369 449 114 292 535 894 779
10889 188 749 427 404 709 588 651 261 654 290 997 414 **11**490 570 663 800 (1000) 706 243 291 968 93 741 602 (500) 925 107 (500) 324 247 555 179 774 882 16 320 237 318 440 916 343 187 380 **12**434 591 576 (2000) 78 349 764 702 996 856 421 21 683 859 825 790 790 247 958 738 190 12 673 915 (1000) 834 280 143 600 **13**172 925 (500) 770 541 203 476 481 43 105 462 551 665 629 137 329 538 986 729 11 167 **14**013 896 183 645 (500) 777 376 197 425 471 607 161 804 407 791 622 487 869
15214 (1000) 564 399 811 474 527 544 709 454 994 19 84 439 **16**364 163 320 984 453 247 951 674 780 837 857 735 565 537 109 448 **17**969 (3000) 290 051 115 872 146 708 943 784 89 348 749 935 327 214 251 (1000) 814 998 811 **18**962 677 087 386 392 325 619 224 371 587 592 24 712 854 297 254 473 **19**592 35 (500) 86 63 828 (500) 218 138 217 366 (1000) 497 19 350 937 333 795 160
20265 33 848 444 371 719 680 363 267 96 515 6 529 478 69 87 741 119 (1000) 822 **21**452 145 788 50 664 219 13 344 844 108 727 358 503 364 519 513 586 256 56 **22**746 106 926 120 494 198 280 505 984 65 547 906 **23**972 88 689 582 648 9 937 (500) 991 (500) 953 132 (500) 52 218 184 415 996 980 **24**142 493 351 667 654 517 (500) 970 534 326
25034 893 (5000) 419 879 778 680 142 452 (3000) 974 589 691 (500) 036 843 231 380 812 947 469 804 559 784 592 337 28 (1000) 560 216 **26**100 632 377 977 (3000) 358 193 390 618 865 569 982 430 928 478 **27**354 216 564 133 245 770 47 (2000) 481 (1000) 797 (500) 592 906 113 706 600 996 616 479 835 52 296 212 656 **28**408 671 621 545 753 754 392 453 387 524 834 960 (500) 434 (3000) 458 401 774 149 658 130 580 45 815 48 **(10000)** 524 **29**526 248 997 991 354 583 212 765 378 67 209 604 964 164 493 488 933 319 926 743 975 992
30856 691 259 722 925 (1000) 291 577 103 (1000) 127 756 296 99 285 197 064 662 63 938 995 812 **31**029 120 641 366 930 979 418 173 921 690 403 72 750 566 (3000) 356 14 90 219 **32**058 176 689 86 928 (1000) 448 369 949 261 660 359 610 710 485 154 517 311 496 (500) 341 186 451 177 **33**738 99 687 655 111 (500) 733 913 968 245 433 601 598 204 850 216 630 814 74 187 (1000) 578 **34**683 86 (500) 465 650 209 844 908 588 806 743 388 25 (1000) 96 884 (2000) 280 533 686 968 227 (500) 678
35479 233 790 649 366 761 996 326 794 186 866 200 758 15 622 214 (500) **36**718 5 314 430 65 590 450 481 373 346 329 196 833 299 (3000) 723 458 603 119 784 **37**262 (1000) 294 419 126 920 624 207 133 164 542 871 637 342 **38**115 578 553 232 853 865 520 216 567 131 13 695 (1000) 737 411 **39**825 19 948 711 216 441 (3000) 621 82 778 956 (1000) 89 409 676 183 842 381 125 886 581 489 (2000) 513 (1000)
40019 483 153 408 45 888 947 682 312 742 10 377 204 **41**989 365 607 630 (2000) 936 637 679 206 (1000) 316 133 903 **42**024 4 087 930 240 84 752 766 921 (500) 443 638 455 280 38 264 349 **43**659 (3000) 341 829 984 66 (1000) 543 607 357 26 521 408 946 804 873 904 82 708 **44**550 102 581 506 586 591 587 862 437 871 344 (1000) 689 450 796 577 768 58 334 **(15000)** 463 803 (1000) 597 165 994 675 433 (1000) 253 10 (1000)
45546 48 950 786 843 268 577 15 794 850 558 98 490 486 **46**658 866 185 245 861 753 816 891 404 584 463 294 349 **47**678 407 469 364 502 751 919 223 804 781 985 176 533 732 49 963 50 35 992 850 **48**170 910 690 720 847 664 559 882 392 (1000) 494 (2000) 718 (500) 608 920 **49**805 280 984 797 229 260 708 272 259 155 (1000) 153 391 601 363 748 444
50620 946 302 228 (1000) 623 910 211 112 195 258 891 35 (2000) 378 906 468 (500) 320 456 651 **51**491 769 551 554 294 829 420 151 887 88 216 102 147 47 476 970 53 319 538 **52**191 72 216 18 167 154 444 976 272 974 869 **53**850 824 888 577 731 9 225 (2000) 744 443 617 138 554 (1000) 507 (500) 713 354 874 164 **54**230 95 369 857 7 965 866 523 819 726 983 422 712 437 785 647 661 155
55746 956 88 213 088 (2000) 125 927 446 301 842 223 422 513 27 342 742 784 666 816 219 **56**895 769 741 (500) 520 461 242 (2000) 467 767 434 338 515 152 (1000) 226 828 664 417 289 717 387 541 803 692 **57**635 448 222 216 596 (1000) 959 458 50 878 (2000) 533 898 (1000) 221 507 999 246 796 965 381 **58**559 516 337 758 483 25 255 248 183 435 210 575 557 932 **59**307 196 703 776 617 483 99 136 604 385 931 (500) 891 454
60278 709 141 671 446 554 773 616 207 738 685 960 16 74 585 905 **61**680 (3000) 48 238 997 327 729 501 573 813 792 197 660 829 (500) 339 25 225 14 951 681 98 950 2 699 **(15000)** **62**642 616 (2000(734 968 192 805 639 658 288 991 637 (3000) 586 946 918 516 870 **63**689 (1000) 845 517 35 860 472 637 534 802 959 925 324 891 302 426 740 856 819 552 896 717 597 200 (1000) 430 **64**112 35 280 275 461 940 711 200 409 580 897 465 29 510 865 360 397 218 109 579 544
65490 776 806 122 509 552 (1000) 811 255 121 (1000) 530 219 754 701 341 740 385 714 278 860 990 302 **66**575 555 54 521 736 562 180 97 297 564 214 329 (1000) 127 709 881 848 797 **67**339 254 519 156 512 594 448 (500) 507 61 787 586 306 (2000) 202 190 211 640 820 **68**579 190 (1000) 920 505 [illegible] 501 33 (500) 705 532 677 178 20 141 129 974 213 (2000) 7[illegible] 609 452 564 170 590 246 365 498 (1000) 950 182 653 **69**462 741 251 712 282 889 240 805 126 757 (3000) 544 304 733 921
70964 726 259 008 549 332 421 281 919 688 526 (1000) 121 391 274 204 260 531 877 683 599 **71**178 524 123 55 (3000) 530 415 346 (2000) 546 (1000) 122 864 848 697 150 65 604 326 342 460 608 404 239 **72**565 835 (2000) 463 666 934 959 493 693 (500) 025 526 482 553 388 317 755 837 677 433 399 (500) 517 412 **73**041 (500) 478 989 525 638 298 611 238 430 730 539 589 (500) 083 62 811 **74**043 387 159 (2000) 892 385 36 365 813 708 306 199 (500) 475 638 773 410 921 449 403 083
75061 422 (1000) 438 169 958 172 394 588 286 464 853 667 448 924 **76**511 112 623 595 183 513 712 241 750 729 611 61 975 490 901 688 416 592 **77**754 629 220 43 816 243 454 89 670 74 130 618 588 559 426 789 512 884 (2000) 171 533 333 808 825 **78**703 274 583 337 141 38 92 766 404 15 (3000) 841 344 997 832 282 555 39 118 805 (2000) 105 275 356 736 799 **79**837 363 343 677 177 166 112 496 670 860 506 340 981 155 485 (1000) 256 (500) 595 469
80952 380 676 614 825 315 302 865 335 968 356 246 408 942 950 754 151 **81**360 203 159 (3000) 188 358 875 56 122 988 (2000) 999 643 767 80 100 890 834 722 226 704 631 965 681 869 621 **82**477 824 469 931 562 (500) 126 31 835 497 324 407 104 746 270 (3000) 446 **83**373 465 121 (1000) 274 638 781 286 288 903 169 539 726 335 (1000) **84**383 55 942 808 103 28 119 (500) 786 277 418 (2000) 526 863 737 562
85838 409 769 676 253 999 501 59 476 590 5 433 704 718 363 359 302 32 659 482 **86**073 214 862 868 717 517 930 675 539 365 756 199 212 152 688 (2000) 104 304 (1000) 847 508 534 942 605 375 **87**879 821 736 167 577 118 912 30 426 447 969 149 46 11 **88**664 (500) 788 48 882 217 658 144 382 787 369 209 199 **89**460 159 961 331 798 94 943 (1000) 778 749 669 83 772 642 (500) 280
90558 804 43 406 602 826 146 733 616 142 973 699 157 127 472 671 **91**888 36 845 470 252 711 (500) 931 527 119 613 421 (1000) **92**375 (3000) 364 458 258 690 499 188 316 778 349 649 636 719 785 600 64 **93**374 742 84 396 (500) 889 282 786 (1000) 588 862 795 344 (1000) 114 348 636 766 (2000) 118 24 793 **94**697 922 781 291 (3000) 368 308 957 269 927 920 851 212 435 153 684 137 115 326 603 597 276 893
95878 119 216 460 162 885 335 928 732 522 913 927 506 486 737 23 734 462 **96**493 879 670 343 842 151 224 (2000) 808 40 344 (500) 555 84 395 454 (2000) 333 994 247 311 (2000) 744 575 539 256 178 962 **97**704 224 35 489 86 894 412 199 743 973 187 139 248 124 497 107 981 416 627 979 **98**150 660 411 852 708 199 470 337 591 379 386 272 655 329 670 444 **99**614 583 380 156 696 818 674 262 30 480 594 297 948 435 7 265 987
100248 873 481 313 761 502 208 731 925 931 392 107 198 124 94 348 875 **101**250 972 133 967 707 484 90 946 584 368 303 (500) 742 404 122 595 863 278 615 331 (500) 518 **102**486 71 423 503 329 589 490 213 579 553 749 (3000) 828 900 **103**643 435 584 370 (3000) 981 (3000) 689 809 811 322 648 525 693 559 286 567 818 636 667 236 701 425 782 734 83 (3000) 698 **104**062 670 525 3 621 474 298 210 316 246 851 355 399 327 801 628 460 612 66 130 802 (3000)
105913 972 213 14 604 481 (500) 876 75 671 457 820 568 158 871 **106**185 553 51 584 77 536 240 738 507 (500) 496 609 840 700 844 991 292 (3000) 527 (1000) 691 12 629 (3000) **107**400 616 638 697 614 (3000) 941 158 71 777 95 668 376 715 462 978 151 **108**369 934 641 164 695 (5000) 471 (2000) 879 608 928 233 69 238 766 453 782 624 771 507 322 326 (500) 757 603 (1000) **109**891 516 232 451 908 220 818 33 287 202 392 478 412 26 146

Im Glücksrade verbleiben nach heute beendigter Ziehung an größeren Gewinnen: 1 Prämie zu 300000. Gewinne: 1 zu 150000, 1 zu 20000, 3 zu 10000, 5 zu 5000, 113 zu 3000, 124 zu 2000, 272 zu 1000.

Kleiderstoffe

Schwarz-weisse Stoffe Meter 1.10 85 und **65 ₰**

Reinwollene Batiste 90/110 breit in allen Farben . . . . . Meter 1.75 1.25 und **1.00**

Elegante Serge-Gewebe in den schönsten Farben . . Meter 2.80 2.10 und **1.30**

Kostümstoffe 130 cm breit, in grösster Auswahl . . . . . Meter 2.50 2.10 und **1.50**

Seltene Gelegenheit!

Ein grosser Posten

Anzug-Stoffe

in Coupons bis 8 Meter

beste Fabrikate, nur neue Dessins, ca. 150 cm breit

Serie I im Werte bis 4.75 durchweg Meter **3.00**

Serie II im Werte bis 8.50 jetzt Meter **4.50**

Reste für Knaben-Anzüge und Hosen, zum Aussuchen Meter **1.50**

Waschstoffe

1 Posten **Waschstoffe** ca. 80 cm breit gut waschbar . . . . . Meter **20 ₰**

Musselines neue Dessins, mit und ohne Kante Meter 60 45 und **28 ₰**

Kleiderleinen imitiert, in allen modernen Farben . . . . . Meter 1.00 65 und **40 ₰**

Reinwoll. Musselines 80 cm breit, herrliche Dessins . . . . . Meter 1.20 1.00 und **75 ₰**

S. Hodes **Neumarkt Nr. 3**

Parterre und I. Etage. [7986

Reichstag.

69. Sitzung, Donnerstag, 21. April, 1 Uhr nachm.

Am Bundesratstisch: Wermuth.

Der Gesetzentwurf über die

Aenderung des Reichsschuldbuchs

(Erleichterung der Eintragungen und Löschungen) wird nach kurzer Befürwortung durch Schatzsekretär Wermuth und nach unwesentlicher Debatte in erster und gleich darauf debattelos in zweiter Lesung angenommen.

Es folgt die erste Beratung der

Einnahmen und Ausgaben der Schutzgebiete für 1907.

Nach unerheblichen Bemerkungen des Abg. Dr. Goercke (nat.-lib.) wird die Uebersicht der Rechnungskommission überwiesen.

Es folgt die erste Beratung der

Rechnung über den Haushalt der Schutzgebiete für 1901.

Abg. **Erzberger** (Zentr.) tadelt eine so späte Rechnungslegung, die ganz zwecklos sei und das Budgetrecht des Reichstags illusorisch mache. Die damals verantwortlichen Beamten seien heute kaum noch verantwortlich zu machen. Redner rügt des weiteren einzelne Ausgaben, die mit den Bewilligungen nicht übereinstimmen.

Unterstaatssekretär im Kolonialamt **von Lindequist**: Die Uebersicht ist dem Reichstag bereits im Jahre 1904 vorgelegt worden. Das Kolonialamt hat keine Schuld an der späten Erledigung.

Nachdem Abg. **Dr. Goercke** (nat.-lib.) dem Unterstaatssekretär zugestimmt hat, wird die Uebersicht der Rechnungskommission überwiesen. Zwei weitere Rechnungssachen werden debattelos erledigt.

Es folgt die zweite Beratung der

Reichsausgaben und Einnahmen für 1906.

Die Rechnungskommission beantragt, die Ueberschreitungen von 58½ Millionen und die außeretatmäßigen Ausgaben von über 9 Millionen zu genehmigen.

Abg. **Erzberger** (Zentr.): Bei der Prüfung der Rechnungen wurde ein Schreiben des Reichsschatzsekretärs an den Präsidenten des Reichstages festgestellt, worin der Schatzsekretär mitteilt, daß eine Entlastung für die Ueberschreitungen und außeretatmäßigen Ausgaben vom Kaiser erfolgt sei. Nach der Reichsverfassung genügt für den Reichskanzler die Entlastung durch den Reichstag und den Bundesrat. Eine dritte Instanz ist für die Entlastung nicht mehr erforderlich. Da ein Beschluß des Rechnungshofes vom Jahre 1880 vorliegt, bei Mehrausgaben auch die allerhöchste Genehmigung einzuholen, was mit der Reichsverfassung nicht im Einklang zu stehen scheint, dürfte es gut sein, diese Frage zu einer zweifelsfreien Lösung zu bringen.

Berichterstatter Abg. **Dr. Goercke** (nat.-lib.): Diese Frage steht mit der Haushaltsübersicht von 1906 nicht in unmittelbarem Zusammenhang. Die Kommission hat deshalb beschlossen, sie in einer späteren besonderen Verhandlung zu klären.

Abg. **Hengsbach** (Soz.) stimmt den Ausführungen Erzbergers zu. Eine derartige Uebung sei ganz unhaltbar. Der Regierungsvertreter hat sich in der Kommission auf preußische Kabinettsorders von 1824 und 1826 berufen, hat also versucht,

durch ein Hintertürchen eine Begründung einzuschmuggeln.

Es mag allenfalls in Preußen eine derartige Uebung maßgebend sein, unter keinen Umständen aber für den Reichstag. Wir erheben dagegen entschieden Protest. (Zustimmung bei den Soz.) Es ist notwendig, daß die in Aussicht genommene spätere Verhandlung der Frage recht bald stattfindet, und daß man sich klipp und klar darüber ausspricht, wie man in der Frage sich stellt. Diejenigen, die die Sache unternommen haben, haben dem Kaiser jedenfalls einen schlechten Dienst damit erwiesen. Denn jetzt wird ihm gesagt werden müssen, daß er etwas getan hat, wozu er weder verpflichtet noch berechtigt ist. Es ist recht eigenartig, daß nicht ein einziger von den betreffenden Beamten den Mut hatte, zu sagen, daß sich diese Sache nicht gehört. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Ich komme nun auf eine andre Sache, auf die Kosten der Vertretung des Kaisers bei den Vermählungsfeierlichkeiten am spanischen Hofe. Wir findeen, daß diese Ausgaben nicht mit der vom Fürsten Bülow hier vertretenen

„Politik und Sparsamkeit"

in Einklang zu bringen sind. Sie finden da: Reiseauslagen und Kosten der Verpflegung des Prinzen Albrecht sowie des Gefolges und der Dienerschaft 23 563 Mk. (Hört, hört! bei den Soz.), Anstands- und Ehrengeschenke sowie Wohltätigkeitsausgaben des Prinzen Albrecht 9498 Mk. (Lebhaftes Hört, hört! bei den Soz.), Tagegelder für das Gefolge 1857 Mk., desgleichen für die Dienerschaft 902 Mk., zusammen 35 820 Mk. (Hört, hört! bei den Soz.) Ebenso finden Sie in der Uebersicht: Reiseauslagen und Kosten der Verpflegung des Prinzen Friedrich Heinrich von Preußen, seines Adjutanten und zweier Diener nebst Anstands- und Ehrengeschenken dieses Prinzen und Tagegeldern für den Adjutanten und die Dienerschaft 5436 Mk. Mit einigen ähnlichen weiteren Posten alles in allem: 46 036 Mk. (Hört, hört! bei den Soz.) Wir sind der Meinung, daß derartige Ausgaben nicht unbedingt zur Repräsentation des Reiches nötig sind. Eine derartige Anteilnahme bei den Vermählungsfeierlichkeiten eines ausländischen Königs sollte doch aus der Privatschatulle derjenigen Personen bezahlt werden, die solche Vertretung für notwendig halten. (Lebhaftees Sehr wahr! bei den Soz.)

Der Reichssäckel darf nicht dazu herhalten,

solche Ausgaben zu bestreiten, am allerwenigsten bei der Notlage des Reiches, die sich gerade damals in der Finanzreform offenbarte, und bei dem chronischen Dalles, der auch heute noch im Reiche herrscht. Dieses hier offen auszusprechen ist Pflicht und Schuldigkeit. (Lebhaftes Bravo! bei den Soz.)

Reichsschatzsekretär **Wermuth**: Gewiß sind Reichstag und Bundesrat die zuständigen Instanzen zur Genehmigung von Ueberschreitungen. Die angefochtenen Orders tasten dieses Recht der verfassungsmäßigen Instanzen aber in keiner Weise an. Ob die Form richtig ist, möge dahingestellt sein, sie beruht jedenfalls auf altem Brauch. Die Frage ihrer Beibehaltung ist nicht sehr bedeutend.

Abg. **Erzberger** (Zentr.) stel't mit Befriedigung fest, daß der Staatssekretär die seitherige Uebung preisgibt. Die vom Abg. Hengsbach bemängelten Repräsentationskosten werden aus einem Titel im Etat des Auswärtigen Amts bestritten. Wenn man sie rügen will, so muß das also bei andrer Gelegenheit geschehen. Im übrigen haben alle Staaten solche Repräsentationspflichten, die Republik Frankreich sogar mehr als wir. (Zuruf bei den Soz.: Blaue Republik!)

Abg. **Stolle** (Soz.): Wie kommt das, daß das 1. und 16. Armeekorps so außerordentlich hohe Ausgaben für Flurschäden haben? Das eine fast 170 000 Mark, das andre fast 130 000 Mark gegen den durchschnittlichen Betrag von 70 000 Mark.

Berichterstatter **Dr. Goercke** (nat.-lib.): Die einzelnen Belege sind der Rechnungskommission leider nicht vorgelegt, so daß ich eine nähere Auskunft nicht geben kann.

Abg. **Hengsbach** (Soz.): Ich bin trotz der mir zuteil gewordenen Belehrungen (Heiterkeit bei den Soz.) noch immer der Meinung,

fürstliche Repräsentationskosten

sollen von Fürsten getragen werden und nicht aus den Taschen der Steuerzahler. (Sehr wahr! bei den Soz.) Herr Erzberger hat nun geglaubt, auf die französische Republik hinweisen zu müssen. Daß diese Republik keine Idealrepublik in unserm Sinne ist, habe ich ja bereits durch meinen Zwischenruf gesagt. (Zustimmung bei den Soz.)

Abg. **Erzberger** (Zentr.): Repräsentationskosten sind überall unvermeidlich. Wenn die deutsche Sozialdemokratie Vertreter zu internationalen Kongressen schickt, so trägt ja auch, wie recht und billig, die Parteikasse die Kosten.

Abg. **Hengsbach** (Soz.): Es ist wirklich sehr merkwürdig, daß Herr Erzberger die Beschickung internationaler Kongresse mit höfischer Repräsentation in Parallele stellt. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Abg. **Erzberger** (Zentr.): Im württembergischen Etat, für den doch die Sozialdemokraten gestimmt haben, befinden sich ebenfalls Repräsentationskosten. Und was Württemberg recht ist, ist dem Reiche billig. (Lebhaftes Hört, hört! und Heiterkeit rechts und im Zentrum.)

Die Vorlage wird an die Rechnungskommission verwiesen. Es folgt die zweite Lesung des Gesetzes über die

Haftung des Reiches für seine Beamten.

Die Kommission hat im Gegensatz zu der Vorlage die Haftung der Schutzgebiete auch für die eingeborenen Beamten beschlossen.

Abg. **Dove** (Vp.): Wir stimmen im allgemeinen der Vorlage zu. Wir sind aber der Meinung, wenn das Reich farbige Beamte anstellt, muß es für sie auch haften.

Abg. **Erzberger** (Zentr.) erklärt sich im Prinzip für die Gleichstellung der weißen und farbigen Beamten, wünscht aber Regelung der Frage auf dem Verordnungswege, anstatt durch Reichsgesetz.

Abg. **Schultz** (Reichsp.): Für die Farbigen kann das Reich nicht haften, da sie auf einer niedrigen Kulturstufe stehen und immer stehen werden.

Abg. **Junck** (nat.-lib.) tritt für die Kommissionsbeschlüsse ein.

Abg. **Roth** (wirtschaftl. Vg.) verlangt Wiederherstellung der Regierungsvorlage.

Abg. **Ledebour** (Soz.): Ob die Beamten weiß, braun, rot, grün oder schwarz sind, spielt bei der Frage der Haftpflicht keine Rolle. (Sehr gut! bei den Soz.) Wir lehnen alle auf Verschlechterung der Kommissionsfassung zielenden Anträge ab. (Zustimmung bei den Soz.)

Unterstaatssekretär **v. Lindequist** bittet um Wiederherstellung der Vorlage bezw. um Annahme des Antrags Erzberger. (Regelung durch Verordnung.)

Abg. **Heine** (Soz.): Wie schon Ledebour ausgeführt hat, ist die Frage der Hautfarbe sehr gleichgültig in der Frage der Haftung. Ich bitte nochmals um Ablehnung der Verschlechterungsanträge. (Zustimmung bei den Soz.)

Der Antrag Erzberger wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Freisinnigen und meisten Nationalliberalen angenommen. Im übrigen wird die Vorlage nach den Kommissionsbeschlüssen angenommen.

Die Tagesordnung ist erschöpft. Der Präsident Graf Schwerin schlägt vor, die nächste Sitzung Freitag 2 Uhr abzuhalten mit folgender Tagesordnung: Interpellation über das Mülheimer Eisenbahnunglück, Kolonialbeamtengesetz.

Abg. Dr. Müller-Meiningen beantragt, auch die Veteranenbeihilfen auf die Tagesordnung zu setzen und bittet, auch an die Wahlprüfungen zu denken.

Abg. **Bassermann** (nat.-lib.): Die Wahlprüfungen müssen gemäß den Dispositionen des Seniorenkonvents an die Reihe kommen.

Abg. **Bebel** (Soz.): Die Wahlprüfungen werden uns mehrere Tage beschäftigen, sie müssen daher schon auf die Tagesordnung des Montags kommen. Damit, daß die Veteranenbeihilfen morgen auf die Tagesordnung kommen, bin ich ganz einverstanden.

In der Abstimmung wird beschlossen, die Freitagssitzung um 1 Uhr zu beginnen und auf die Tagesordnung zu setzen: Interpellation Bassermann über das Mülheimer Eisenbahnunglück, Veteranenbeihilfen, Kolonialbeamtengesetz.

Sächsischer Landtag.

Zweite Kammer.

Sitzung vom 21. April, vormittags 11 Uhr.

Am Regierungstisch: Finanzminister Dr. Rüger, Minister des Innern Graf Vitzthum, Kultusminister Dr. Beck.

Den 1. Punkt der Tagesordnung bildet das Dekret Nr. 30 zu dem

Gesetzentwurf über die Verjährung direkter Steuern und verwandter Leistungen.

Abg. **Dr. Schanz** (kons.) stellt zugleich im Namen des Abg. Hettner (nat.-lib.) den Antrag, das Dekret in Schlußberatung unter Stellung von Referenten und Korreferenten zu nehmen.

Abg. **Günther** (fortschr. Vp.) erklärt namens seiner politischen Freunde sein Einverständnis mit dem Antrag.

Abg. **Nitzsche** (Soz.):

Wir sind nicht besonders erfreut über das Dekret, denn dadurch wird nicht das erreicht, was man anfänglich bei Beratung des Antrags Hettner anstrebte. Man wollte damals die widerspruchsvolle Handhabung des § 10 f des Landtagswahlgesetzes beseitigen und eine einheitliche Festsetzung der Verjährungsfrist der Steuerreste herbeiführen. Das hat man in keiner Weise erreicht. Zwar wird im Dekret eine einheitliche Verjährungsfrist von drei Jahren festgesetzt, indessen ist zu beachten, daß diese Bestimmung von verschiedenen Seiten durchlöchert werden kann. Es ist auch nicht zu verstehen, warum man gerade auf eine Verjährungsfrist von drei Jahren zugekommen ist. Eine zweijährige Frist hätte durchaus genügt und damit wäre man auch den Wählern mehr entgegengekommen. Freilich ist insofern eine Besserung zu verzeichnen, als an Stelle der 30jährigen Verjährungsfrist, die bisher für Gemeindesteuern galt, die dreijährige tritt. Diese neue Bestimmung hat aber keine große praktische Bedeutung, da nach den Entscher-

Speier's billige 8 Kinder-Stiefel-Tage

bis inkl. Dienstag, den 27. April.

Damen-Stiefel 9.50 in schwarz und braun

Garantie für jedes Paar.

Wir bringen zum Verkauf:

Grosse Posten schwarze Schnürstiefel

1.70 2.50 3.20 5.60 6.50 7.00 7.50

Grosse Posten braune Schnürstiefel

1.60 3.40 3.80 5.00 5.70 6.50 7.50

Speier's Schuhwarenhaus

Petersstrasse 44

Verkaufsstellen für Speier's Schuhwaren: Leipzig, Frankfurt, Hamburg, Breslau, Hannover, München, Köln, Strassburg, Stuttgart, Nürnberg, Aachen, Dortmund, Würzburg, Darmstadt, Offenbach, Hanau, Linden, Langen

Herren-Stiefel 10.80 in schwarz und braun

Garantie für jedes Paar.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100422/11 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

dungen der meisten Kreishauptmannschaften schon jetzt die dreijährige Verjährungsfrist anzunehmen war. Vor allem muß aber hervorgehoben werden, daß die einheitliche Verjährungsfrist von drei Jahren durch die Bestimmung über Hemmungen und Unterbrechungen der Verjährungsfrist unterbrochen wird. Allerdings sind solche Bestimmungen nötig, weil gleiche auch das Bürgerliche Gesetzbuch enthält und man sich über diese nicht einfach hinwegsetzen kann. Aber man geht hier sogar weiter als die Bestimmung des Bürgerlichen Gesetzbuchs, die nur die Hemmung kennt, während das Dekret auch die Unterbrechung einführt. Bei Steuerresten wird es sich immer nur um Gestundungen und Gestundungsgesuche handeln. Wenn darum von der Gestundung an die dreijährige Verjährungsfrist immer wieder von neuem laufen soll, so ist das eine große Härte. Diese Bestimmung ist ein großer Nachteil für die Vorlage. Es besteht absolut kein Anlaß, daß man hier zu schärferen Maßnahmen greift, als dies in jener Bestimmung des Bürgerlichen Gesetzbuchs geschieht.

Wir haben vollständig recht gehabt, als wir seinerzeit erklärten, daß, wenn wirklich eine Besserung in der Handhabung des § 10 i des Wahlgesetzes eintreten soll, man dann auf eine Aenderung des § 10 i zukommen muß, damit die dort enthaltenen Unklarheiten beseitigt werden. Das hat man leider nicht getan. Bei den nächsten Wahlen wird es sich zeigen, daß das, was man vom Dekret erhofft, gar nicht erreicht wird. Wir stimmen indes der Vorlage zu, weil sie immerhin ein kleiner Fortschritt ist, im übrigen müssen wir sie allerdings als einen Versuch mit unzulänglichen Mitteln bezeichnen.

Der Antrag Schanz-Hettner wird darauf einstimmig angenommen.

Es folgt die Beratung über den durch Dekret Nr. 17 vorgelegten, in der Gesetzgebungsdeputation allerdings fast völlig umgewandelten

Gesetzentwurf über die Brandversicherungsanstalt

sowie über die dazu eingegangenen Petitionen. Auf Vorschlag des Präsidenten wird nicht in Einzelberatung über die zahlreichen Paragraphen eingetreten, sondern die Vorlage nebst den Petitionen in Gesamtberatung genommen.

Abg. **Horst** (kons.) erstattet Bericht über die Gebäudeversicherung und Abg. **Dr. Löbner** über die Mobiliarversicherung und die dazu vorliegenden Petitionen. Beide beantragen namens der Deputation, den Gesetzentwurf nebst den vorgenommenen Abänderungen unverändert anzunehmen.

Minister **Graf Vitzthum**: Der Gesetzentwurf hat durch die Beschlüsse der Deputation eine fast völlige Umgestaltung erfahren. Der Brandversicherungsanstalt wird durch diese eine Selbstverwaltung eingeräumt, die weit über das hinausgeht, was ihr bisher zugestanden war und was ihr auch im Entwurf eingeräumt wurde. Die Beschlüsse der Deputation sind aber nicht im Gegensatz zur Auffassung der Regierung erfolgt, das Gesetz ist ihr in seiner jetzigen Gestalt vielmehr willkommen, so daß sie die Annahme der Vorlage empfehlen kann. Ich hoffe, daß damit ein Weg gefunden worden ist, der ein engeres Verhältnis zwischen Anstalt und Versicherungsnehmer schafft.

In der Debatte erklären sich die Abgg. **Kleinhempel** (nat.-lib.), Vizepräsident **Opitz** (kons.), **Dürr** (freikons.), **Günther** (fortschr. Vp.), **Biener** (Nat.) und **Wunderlich** (kons.) im großen und ganzen mit der Vorlage einverstanden, wenn auch einzelne von ihnen mehrfache Bedenken hegten.

Darauf wird das Gesetz en bloc einstimmig angenommen. (Bravo-Rufe.)

Die Petition der Frau Karoline verw. Triebel in Chemnitz um Gewährung einer Beihilfe aus der Landesbrandkasse zum Wiederaufbau ihres durch Brand zerstörten Hauses (Berichterstatter Abg. Braun [nat.-lib.]) wird debattelos der Staatsregierung zur Kenntnisnahme überwiesen.

Sodann wird in die allgemeine Vorberatung des Dekrets Nr. 28, betreffend mehrere

Eisenbahnangelegenheiten,

eingetreten. In dem Dekret werden 1. für den Bau einer vollspurigen Nebenbahn Theuma-Plauen—Chrieschwitz 500 000 Mk. (erste Rate), 2. für den Bau einer schmalspurigen Güterbahn für Rollwagenverkehr von Klingenthal nach Untersachsenburg 700 000 Mk., 3. für die Fortsetzung der elektrischen Straßenbahn Dresden—Mickten—Kötzschenbroda nach Zitzschewig 285 000 Mk., 4. für die Erbauung einer vollspurigen Nebenbahn vom Bahnhof Zeulenroda nach der Stadt Zeulenroda 588 000 Mk., 5. für den zweigleisigen Ausbau der Strecke Zittau-Vorstadt—Oybin usw. 782 000 Mk., 6. für Gewährung einer staatlichen Beihilfe zur Herstellung einer Drahtseilbahn Erdmannsdorf—Augustusburg 150 000 Mk., 7. für Gewährung von Bandarlehen an gemeinnützige Baugenossenschaften im Bereich der Staatseisenbahnen 1 000 000 Mk., 8. für Einführung des Personenverkehrs auf der Güterbahn Zwickau—Oberplanitz Verwendung der bei Titel 21 des außerordentlichen Etats 1906/07 eingetretenen Ersparnisse und 9. für Ergänzungsbauten und Beschaffungen in den Werkstätten in Chemnitz, L.-Engelsdorf und Zwickau Verwendung des aus den Titeln 34, 25 und 12 der außerordentlichen Etats 1900/01, 1902/03 und 1904/05 usw. noch vorhandenen Mitteln von 395 000 Mk. gefordert.

Finanzminister **Dr. v. Rüger** begründet die Vorlage, die eine Ausgabe von rund 4 300 000 Mk. erfordert, darunter befindet sich ein staatliches Baudarlehen von 1 Million Mark an gemeinnützige Baugenossenschaften im Bereich der Staatseisenbahnen. Damit schließt der außerordentliche Etat mit 44 Millionen Mark, einer Summe, die die Einstellungen von 1906/07 mit 20 Millionen und 1908/09 mit 39½ Millionen Mark weit übertrifft. Gegenüber neuen Eisenbahnwünschen muß sich die Eisenbahnverwaltung die größte Reserve auferlegen, denn die Eisenbahn ist ein Unternehmen, das sich selbst verzinsen muß. Zuschüsse zu Eisenbahnen auf Kosten der Steuerzahler lassen sich nicht rechtfertigen. Allerdings sind im allgemeinen die Verkehrseinnahmen in erfreulicher Weise gestiegen, indessen sind auch die Ausgaben gewachsen. In der Finanzperiode 1910/11 ist im ersten Jahre mit einer Verzinsung von 3,58 Prozent, im zweiten Jahre mit einer solchen von 3,52 Prozent zu rechnen. Demgegenüber muß hervorgehoben werden, daß sich Anleihen im allgemeinen mit 5 Prozent verzinsen. Es ist also begreiflich, wenn die Regierung nicht ohne weiteres allen Eisenbahnwünschen entspricht.

Abg. **Gleisberg** (nat.-lib.) spricht seine Verwunderung darüber aus, daß sich an den Eisenbahnwerkstätten L.-Engelsdorf bereits ein Erweiterungsbau nötig macht. Dies dürfte wohl zweifellos eine Folge der erhöhten Ansprüche sein, die die Güterwagengemeinschaft stellt. Redner bespricht dann des längeren die Einzelheiten der Vorlage und kritisiert dabei, daß die Regierung schablonisch, ohne Rücksicht auf den einzelnen Fall, den Bau von Bahnen von der unentgeltlichen Hergabe des erforderlichen Areals abhängig macht, um schließlich die Ueberweisung des Dekrets an die Finanzdeputation B zur weiteren Beratung zu beantragen.

Die Abgg. **Sieber** (kons.), **Günther** (fortschr. Vp.) und **Bleyer** (nat.-lib.) streiten sich in einer längeren Debatte über die Linienführung der Bahn Theuma—Plauen i. V., für die verschiedene Wünsche vorliegen.

Abg. **Bleyer** (nat.-lib.) macht einige Ausführungen zum Eisenbahnprojekt Klingenthal—Untersachsenberg.

Abg. **Niethammer** (nat.-lib.) betont, daß die Deputation besonders eingehend prüfen werden müsse, ob sich die Fortführung der elektrischen Straßenbahn Dresden—Kötzschenbroda nicht sofort bis Coswig bezw. Meißen und der Umbau der 1-Meter-Spurbreite in Stadtspurbreite empfiehlt.

Abg. **Nitzschke** (nat.-lib.) verwendet sich für das Bahnprojekt Zeulenroda-Bahnhof—Zeulenroda-Stadt.

Abg. **Schwager** (fortschr. Vp.) beleuchtet die Mißstände auf der Zittau—Oybiner Kleinbahn, mit der sich wiederholt Einwohnerversammlungen beschäftigten, über die sogar das Zittauer Amtsblatt berichtet habe. (Hört, hört!)

Abg. **Uhlig** (Soz.): Man muß über das verhältnismäßig schnelle Eingreifen der Staatsregierung, durch welches die Mißstände auf der Oybiner Bahn beseitigt werden sollen, überrascht sein, trotzdem kann ich ihr dafür keinen Dank abstatten, weil die in Frage kommenden Ortschaften die Lösung — zweigleisigen Ausbau der Strecke — nicht für glücklich halten. Das geht auch aus den verschiedenen Petitionen hervor, in denen um Erbauung einer elektrischen Straßenbahn durch Olbersdorf hindurch gebeten wird. Das würde die beste und wirtschaftlich vorteilhafteste Lösung der Frage sein.

Abg. **Dr. Seyferth** (nat.-lib.) bittet um Erhöhung der für die Drahtseilbahn Erdmannsdorf—Augustusburg in Aussicht genommenen staatlichen Beihilfe von 150 000 Mk. um 25 000 Mark.

Abg. **Hartmann** (nat.-lib.) erkennt die gute Absicht der Regierung an, die sie mit der Gewährung von staatlichen Baudarlehen an gemeinnützige Baugenossenschaften hat, trägt jedoch Bedenken, da die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daß auch von den Unterstützungen andre Kreise getroffen werden, für die sie nicht bestimmt sind. Redner befürchtet auch, daß den Hausbesitzern durch Förderung dieser Baugenossenschaften zu große Konkurrenz gemacht wird.

Ministerialdirektor **v. Seydewitz** und Abg. **Dr. Dietel** (fortschr. Vp.) treten dem Vorredner entgegen.

Abg. **Dürr** (freikons.) ist dafür, daß den Baugenossenschaften dieselben baupolizeilichen Bedingungen auferlegt werden wie den Hausbesitzern.

Damit ist die Debatte erschöpft. Die Vorlage geht an die Finanzdeputation B.

Es werden nun noch

Eisenbahnpetitionen

erledigt, bei denen es zum Teil längere Debatten gibt, die jedoch einen rein lokalen Charakter tragen.

Abg. **Sindermann** (Soz.) tritt für die Linienführung Schedewitz—Oberhohndorf-Reinsdorf—Vielau—Friedrichsgrün—Härtensdorf—Wildenfels ein. Die hier in Frage kommenden Ortschaften zählten rund 27 000 Einwohner. Aus diesen Orten müßten täglich 1200 Arbeiter und Arbeiterinnen nach Zwickau. Der Bahnbau sei um so notwendiger, als der Bergbau im Zurückgehen begriffen und deshalb die Ansiedlung neuer Industrie in diesen Gemeinden wünschenswert sei. Die Gemeinden hätten sich auch bereit erklärt, Opfer zu bringen.

Abg. **Krauße** (Soz.) empfiehlt die Weiterführung der Linie von Wildenfels bis nach Neuölsnitz.

Der Antrag der Deputation wird schließlich zum Beschluß erhoben.

Die Petition der Stadtgemeinde Liebstadt und Genossen um den Bau einer Eisenbahn durch das Seidewitztal bis Liebstadt wird, soweit die Strecke bis Kalkwerk Nenntmannsdorf in Frage kommt, der Staatsregierung zur Erwägung, die Fortführung bis Liebstadt aber zur Kenntnisnahme überwiesen.

Weiter beschließt das Haus, die Petition des Gemeinderats zu Seeligstadt und Genossen, um Errichtung eines Haltepunkts an der Eisenbahnlinie Görlitz—Dresden auf sich-beruhen zu lassen, dagegen die Petition des Landwirtschaftlichen Vereins von Altensalz und Genossen, um Erweiterung der Haltestelle Thoßfell, der Staatsregierung zur Kenntnisnahme zu überweisen.

Endlich werden noch, nachdem für die Sache die Abgg. **Hartmann** (nat.-lib.), **Knobloch** (kons.), **Kockel** (kons.) und **Greulich** (kons.) eingetreten sind, die um Erbauung der Nordostbahn eingegangenen Petitionen der Staatsregierung zur Erwägung überwiesen.

Ministerialdirektor **v. Seydewitz** bemerkt, daß die Vorarbeiten für diese Linie in der laufenden Finanzperiode zu Ende geführt werden sollen.

Nächste Sitzung: Freitag, vormittags 9½ Uhr. Tagesordnung: Mehrere Etatkapitel (Zivilliste, Apannagen und Gesamtministerium).

Gerichtssaal.

Landgericht.

Das Ende einer Mittelstandsexistenz. In Leisnig hatte der frühere Schlosser Otto Thierbach eine Ziegelei betrieben. Er fabrizierte neben den Ziegeln auch noch Blumentöpfe und Röhren. Für den Absatz der Ziegel sorgte die Leisniger Bank als die Geschäftsträgerin des für die Ziegeleien gebildeten „Ringes", der den Zweck hat, die Preise hochzuhalten. Die Bank nahm jedoch schließlich keine Ziegel mehr von Th. an, indem sie vorgab, seine Ziegel taugten nichts. Damit war Th. dem Ruin überliefert, denn von der Fabrikation der Blumentöpfe und Röhren konnte er nicht leben. Th. geriet nach und nach in immer größere Bedrängnis, bis die Firma H. R. den entscheidenden Schlag tat und wegen ihrer Forderung von 1825 Mk. Konkurs beantragte. Kurz zuvor aber hatte sich Th. in den Maschen der Konkursordnung verfitzt, indem er einem Gläubiger K. für dessen Forderung in Höhe von rund 3000 Mk. 100 000 Stück Ziegel abtrat, das Tausend zu 19 Mk. Den Mehrerlös sollte K. an Th. wieder herauszahlen. Zu gleicher Zeit trat Th. auch an seinen Sohn, einem Ziegelmeister, dem er ungefähr 1000 Mk. schuldete, 25 Forderungen in Höhe von 950 Mk. ab. Th. wird nun zum Vorwurf gemacht, daß er diese beiden Gläubiger vor andern begünstigt und somit gegen § 214 der Konkursordnung verstoßen habe. Th., dem man in Ansehung seiner Person glaubte, daß er niemand betrügen wollte und der kaufmännisch gar nicht geschult ist, wendete ein, daß er zur Befriedigung der andern Gläubiger, die etwa noch 2700 Mk. Forderungen erheben, noch einige Tausend Ziegel, Töpfe und Röhren besaß. Aber nach der Schilderung des Konkursverwalters ist die Aussicht auf eine Dividende nur gering. Th., der teilweise 12—15 Personen beschäftigte, vegetierte, nachdem ihm der Ring das Lebenslicht abgestellt hatte, noch einige Zeit hoffnungslos von dem Verkauf seiner Waren, bis er dann nach Eröffnung des Konkurses gezwungen war, wieder als Schlosser in Arbeit zu treten. Seine Ziegelei ist zwangsweise für 25800 Mk. verkauft worden; die letzte Hypothek ist ausgefallen.

Der als redlicher Mann beleumundete Ziegeleibesitzer ist regelrecht nach den Gewohnheiten der bürgerlichen Gesellschaft expropriiert und ins Proletariat zurückgestoßen worden. Das Gericht beurteilte seine Handlungsweise milde und belegte ihn nur mit einer Geldstrafe von 150 Mark.

Unsere Abteilung

Herren-Bekleidung

bietet das Neueste und Modernste in:

Herren-Sacco-Anzügen Cheviot und Kammgarnstoffe, engl. Geschmack . . . . . von Mk. 25.00 bis Mk. 60.00
Sommer-Paletots dunkel melierter Cheviot . . . . . von Mk. 20.00 bis Mk. 45.00
Sommer-Sport-Paletots Ulsterform, Stoff in engl. Mustern . . . . . von Mk. 25.00 bis Mk. 48.00
Gummi-Mäntel nur gute Qualitäten und beste Verarbeitung, in allen gangbaren Farben und Formen . . . von Mk. 19.00 bis Mk. 39.00
Loden-Pelerinen und Wettermäntel wasserdicht imprägniert . . . . . von Mk. 9.50 bis Mk. 28.00

Stoffhosen :: Fantasiewesten :: Sommerjoppen

In eigener **Massschneiderei** liefern wir sehr preiswert:

Sacco-Anzüge nur gute, tragbare Qualitäten in deutschen und echt englischen Fabrikaten . . . . . von Mk. 50.00 bis Mk. 85.00
Sommer-Paletot . . . . von Mk. 45.00 bis Mk. 65.00 Herren-Hosen . . . . . von Mk. 12.00 bis Mk. 30.00

Steigerwald & Kaiser

Hoflieferanten.

[7909

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100422/12 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Freitag, den 22. April: 105. Abonnements-Vorstellung (I. Serie, grün):

Das Nachtlager in Granada.

Romantische Oper in 2 Akten, nach Kinds Drama von Freiherrn v. Braun. Musik von Konradin Kreutzer.

Regie: Regisseur Marion. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Conrad.

Ein Jäger	Hr. Kase	Vasco } Hirten	Hr. Marion
Gomez, ein Hirt	Hr. Schroth	Pedro }	Hr. Kunze
Gabriele, e. Bäuerin	Frl. Fladnitzer	Graf Otto, ein deutscher Ritter	Hr. Scholz
Ambrosio, ein Hirt, Gabrielens Oheim	Hr. Diabal	Ein Alkade, Jäger, Pagen, Hirtinnen.	

Zeit: Mitte des 16. Jahrhunderts.

Hierauf: Neu einstudiert:

Wiener Walzer.

Ballett in 3 Bildern von Louis Frappart und F. Gaul. Die Musik zusammengestellt von Joseph Bayer.

Regie: Balletimeisterin Frl. Grandona. — Musikalische Leitung: Hr. Zöllner.

Erstes Bild: **Am Spittelberg.** (Ende des 18. Jahrhunderts.)

Pernauer, ein armer Handwerksbursche	Hr. Benseler	Ein Nachtwächter	Hr. Löhmann
Barbara, ein Bürgermädchen	Frl. Irmler	Hans Wurst	Kl. Dankwart
		Die Nellnerin	Frl. Weißbach
		Eine Köchin	Frl. Wittner

Tanz der Langaus: Corps de Ballet und Herren vom Chor.

Zweites Bild: **Im Apollo-Saal.** (1830.)

Die Braut	Frl. Schäffer	Pernauer, ein reicher Bürger	Hr. Benseler
Der Bräutigam	Hr. Staudenmeyer	Barbarba, dess. Frau	Frl. Irmler
Die Brautmutter	Fr. Schröder	Die Jugend	Kl. Preller
Der Brautvater	Hr. Diabal		
Der Wirt	Hr. Schumm		

Hochzeitsgäste.

Tänze: Gavotte: Frl. Schäffer und Hr. Benseler. — Salon-Mazurka-Quadrille: 8 Damen vom Corps de Ballet. — **Pas de trois:** Kl. Preller, Gärtner, Holz I. — Altdeutscher Polstertanz: Frl. Schäffer, Hr. Staudenmeyer, Corps de Ballet.

Drittes Bild: **Im Prater.** (Die Neuzeit.)

Der alte Pernauer	Hr. Diabal	Barbara, seine Frau	Fr. Schröder

Volk, Soldaten, Dienstmänner, Spaziergänger, Musikanten, Zigeuner, Handwerksburschen, Kinder usw.

Czárdás: Frls. Irmler, Schäffer, Eulenberg, Hr. Benseler.
Böhmische Polka: Kl. Preller und Otto.

Pausen nach dem 1. und 2. Akt der Oper.

Einlaß ½7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr. **Kleine Opern-Preise.**
Spielplan: Sonnabend: Der Feldherrnhügel. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Freitag, den 22. April, abends ½8 Uhr:
Anzengruber-Cyklus I. (Zu ermäßigten Preisen.)

Der Pfarrer von Kirchfeld.

Volksstück mit Gesang in 4 Akten von L. Anzengruber.
Musik vom Kapellmeister Adolf Müller sen.
Regie: Oberregisseur Dalmonico.

Einlaß 7 Uhr. Anfang ½8 Uhr. Ende nach 10 Uhr. **Ermäßigte Preise.**
Spielplan: Sonnabend: Der Graf von Luxemburg. Anfang ½8 Uhr.

Ortsverein Knautkleeberg u. Umgeg.

Die Genossen, welche sich am **Spaziergang nach Bösdorf** (nachmittags 3 Uhr: **Oeffentliche Versammlung**) beteiligen wollen, treffen sich Sonntag, 24. April, mittags 1 Uhr, im **Restaurant zum Ratskeller, Knautkleeberg.** D. V.

April 1910 **Battenberg.** April 1910

The Black Troubadours
Das schwarze Udel-Quartett.

Neu! **Neu!**

Zum ersten Male in Leipzig!

Konsul
Der Menschen-Affe!

The 4 Otinos, Excentrics.

Battenberg-Theater

Heute: Abends 8¼ Uhr: Benefiz des 1. jugendl. Helden u. Bonvivant Paul Hepner. **Lorbeerbaum und Bettelstab.** Schauspiel in 4 Bildern u. 1 Nachspiel.

Morgen: Abends 8¼ Uhr: **Der Grosskaufmann.** Volksstück in 3 Akten von von Oskar Walther und Leo Stein.

Vorverkauf numerierter Billetts bei **Franz Stein,** Markt 18, und **Paul Pfügner,** neben Battenberg.

Theater in Markranstädt, Stadt Leipzig.

Unter Leitung der Hofschauspielerin **Flora Schumann.**

Sonnabend, den 23. April: Der Dieb. Sensationskomödie in 3 Akten von Bernstein. — **Sonntag, den 24. April: Alexandra.** Lebensbild einer Frau in 4 Akten von Voß. — Nachmittags 3½ Uhr Kindervorstellung: **Lügenmäulchen und Wahrheitsmündchen.** Märchen von Görner.

7966*] **Abendvorstellung:** Anfang 8 Uhr. — **Kassenöffnung** 7 Uhr.
Alles andere durch die Zettel. **Die Direktion.**

Theatervorstellungen.

Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser.

Direktion: Anton Hartmann.

Leipziger Schauspielhaus.

Sophienstraße 19.

Freitag, den 22. April, abends 7½ Uhr:

Das Lied vom braven Mann.

Lustspiel in 4 Akten von Jon Lehmann.
In Szene gesetzt von Franz Herterich.

Hösen, Verleger	Hans Leibelt	Frau Müller, Wirtin Lichtners	Helene Riechert
Dr. Karl Lichtner, Kritiker	Franz Herterich	Lenchen, ihre Tochter	Tilli Wöpel
Müffelmann, Nachtredakteur	Alfred Wöpel	Kätre Düsong, Gesellschafterin Gertrends	Julie Mühlhan
Maximilian Pip-Larzhen, Reporter	V. Wildenhain	Der Faktor	Fritz Schäfer
Evi Sternau, Schriftstellerin	Adele Hildsch	Fritzchen Müffelmann	Kl. Ecker
Gertrud Brauneck } Schauspieler	Lore Busch	Setzerlehrling	Armin Faber
Heinz Heller }	H. Wolfram	Laufjunge	Kl. Walter
August, Redaktionsdiener	Hans Greeff		

Zeit: Gegenwart.
Ort: Eine Großstadt.

Pausen nach dem 1. und 3. Akt.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr. Ende 9¼ Uhr.
Gewöhnliche Preise. (Inkl. Garderobe).
Spielplan: Sonnabend: Gespenster. Anfang 7½ Uhr.

Neues Operetten-Theater.

Zentral-Theater.

Freitag, den 22. April, abends 8 Uhr:

Miß Dudelsack.

Operette in 3 Akten von F. Grünbaum u. H. Reichert. Musik von R. Nelson.
Regie: August Kretschmer. Dirigent: Kapellmeister Julius Popperle.

Pausen nach dem 1. und 2. Akt.

Kassenöffnung 7½ Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.
Gewöhnliche Preise. (Inkl. Garderobe.)
— Dutzendkarten haben Gültigkeit. —
Spielplan: Sonnabend: Das Fürstenkind. Anfang 8 Uhr.

Krystall-Palast-Theater

Neu! **Der Vampir-Tanz.** Neu!

Ferner: **Auftreten sämtlicher Spezialitäten.**
Anfang 8 Uhr. Gewöhnliche Preise. Dutzendkarten Mk. 5.50.

Verpf. Kalbfl. 75, 80. Schwein u. Hammel 75, 80. ff. Rindfl. 65, 75, 85. Pökelfl. 85. Gehacktes 80 rc. Stött., Eichstädtst. 33, Ecke Glafenst.

Möbel

komplette Wohnungs-Einrichtungen
nußb. fourn. 322 ℳ

1 fourn. Kleiderschrank	45.—
1 „ Vertiko . . .	45.—
1 Ottomane m. g. B. .	45.—
1 Sofatisch	15.—
4 Stühle m. Rohrlehne	20.—
1 gr. Trum.-Spiegel .	34.—
2 Bettstell., nußb. lack.	24.—
2 Sprungf.-Matratzen	36.—
1 Waschtisch, offen . .	12.—
1 Waschtischspiegel . .	4.—
1 Küchenschrank . . .	27.—
1 Küchentisch	9.—
1 Küchen-Stuhl . . .	3.—
1 Küchen-Bank . . .	3.—
Summa ℳ	322.—

Langj. Gar. Transp. fr. Wohn.
Kompl. Einrichtungen v. 200-10000 ℳ stets am Lager.
Leipziger Möbel-Hallen
Carl Max Raschig
Tauchaer Str. 32 (Battenberg)
Anerk. billigste Bezugsquelle
2) für solide Möbel.

Achtung, Handwerker!

Weg. Ueberfüllg. m. Lagers verk. sämtliche **Werkzeuge** zu noch nie dagew. Preisen. Gr. Posten Zentr.-, Spitz- u. Nagelbohrer, z. Ausf., 5 ₰, Hobeleis., Pa.-Ware, 25-30 ₰, Spiralbohrer, Hämmer, Schneideisen, Kluppen, Baumscheren v. 35 ₰ an, Stahlwaren f. Haus u. Küche rc. **H. Strauß, Solingen,** 4. Reihe, Eckbude. [*

ff. Kalbfleisch
à Pfd. 60 Pfg. [5165
ff. Ochsenfleisch Pfd. 60 bis 75 ₰
ff. Knackwurst . . . . . Pfd. 80 ₰
ff. Blut- und Leberwurst Pfd. 70 ₰
ff. Hackfleisch, halb u. halb, Pfd. 70 ₰
26/27 Markthallenstand 26/27.

Dauerwäsche
Whiteolin
Stets blendend weiss. Ohne Wasch- und Plättkosten Wochen hindurch täglich zu tragen. [6798
Dabei enorm billig.
Farbige abw. Garnituren
Ein Serviteur und 1 Paar Manschetten } in allen Preislagen von 1.75 bis 3.50.
Nur Hainstrasse 9
Max Sabatzky.

Sonnabend, d. 23. April, nachm
Großes Schlachtfest
Moritz König, Schießgraben.
Pa. Rindfl. à Pf. 70, herb. 80, o. Kn. 90, Schweinefl., Bauch, Keule, Kamm 80, Kotel. 90, gew. Rind- u. Schw.-Fl. 80 ₰. Fleischerei, Plagw., Klingenstr. 2.*

Berliner Konfektionshaus
Albert Troplowitz

Spezialgeschäft f. moderne Damen- u. Mädchen-Konfektion

als **Paletots** und **Jacketts** in schwarz und farbig, **Kostüme** in allen Genres, **Röcke** in allen Farben und Qualitäten, **Blusen** in Waschstoffen, Wolle, Seide, Tüll, **Kleider** für Damen, Mädchen und Kinder, **Unterröcke, Matinées, Morgenröcke** etc.

Wasch-Kostüme :: Wasch-Paletots :: Wasch-Röcke
:: Wasch-Blusen vom billigsten bis feinsten Genre ::
Spitzen-Mäntel :: Kimonos :: Spitzen-Fichus

Eröffnung der neuen Geschäftsräume **Katharinenstrasse 10**

morgen Sonnabend, 23. April

Preise hervorragend billig.

[7985

Ostermesse

Haases Neuheit Figur 8 Bahn
Haases Stufenbahn
Haases Berg- und Tal-Bahn
vis-à-vis Dechants Hippodrom.
Morgen Sonnabend, v. 3—7 Uhr nachm.:
Grosses Kinderfest
in der Stufenbahn.
Jedes Kind erhält beim Eintritt ein Geschenk.

Schluss der Saison 25. April.
Königlich Rumän.
CIRCUS
César Sidoli
Alberthalle-Krystallpalast.
Sonnabend, 23. April abends 8 Uhr: **High Life de Gala**
Sonntag (letzter Sonntag): 2 Vorstellungen.
4 und 8 Uhr.
In jeder Vorstellung das neue Programm.
4 Millons, The Maydroths, Paul Neitzel-Trio, H. Wiley-Trio.
Billetts im Zigarrengeschäft **Flatau,** Goethestr. 6.

Unsere
Herren- und Damenstiefel
zum Einheitspreis
Jedes Paar nur **6.50** sind **unübertroffen**
Chevreaux-Box- und Lackleder.

Eine Ueberraschung bietet Ihnen die Besichtigung ::: unserer Schaufenster :::
Schuhhaus Modern Brühl 24

Billigstes Schuhwarenhaus der Südvorstadt!

Herren-Zugstiefel	**4.90,** Boxkalf		**8.90**
Kellnerstiefel, biegsam			**8.90**
Herren-Schnürstiefel 5.90, Boxk. **6.90,** Lackkp.			**7.75**
Herren-Schnür-, Zug- u. **Schnallenstiefel,** breit			**8.90**
Herren-Schaftstiefel			**7.90**
Herren-Schnürstiefel	Doppelsohle		**8.90**
Damen-Schnürstiefel 5.90, Lackkp. **6.90,** Boxk.			**6.90**
Damen-Hausschuhe 2.25, Spangenschuhe			**2.90, 3.90**
Kamelhaarschuhe f. Dam. **1.85,** Herr. **2.25,** Kinder			**1.25**
Turnschuhe mit Gummisohlen, Kind. **1.68,** Herren			**1.98**
Kinderstiefel	27—30 **2.95,** 31—35		**3.35**

Filzschuhe und **Pantoffeln billig.** *[5460

Nur Härtelstraße 25, zweites Haus **vom Petersteinweg**
F. Ehlers, Schuhwarenhaus.

Osterlämmer
Pfund von 50 Pfg. an
Wildhandlg. Ernst Zeugner
Leipzig-R., Kreuzstraße 31.

Achtung! [7967
Verpfunde zwei Prima Mastrinder à Pfd. 60 Pfg. Gepökeltes Schweinefleisch à Pfd. 80 Pfg.
Lind., Reuterstr. 33, Allendorf.

Achtung!
Heute und folgende Tage:
Prima Kalbfleisch
à Pfund von 60 Pfg. an.
Hammelfleisch
à Pfund 70—75 und 80 Pfg.
Johannisplatz 15.

Asew, Harting & Co.

Hinter den Kulissen der russischen Geheimpolizei und Revolution.

Preis Mk. **3.—** Eleg. geb. Mk. **4.—**

Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft Abteilung Buchhandlung
Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100422/13 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Volkshaus

Leipzig :: Zeitzer Str. 32

Moderner Restaurationsbetrieb Café
Angenehmster Familien-Aufenthalt
Grosse Versammlungs-, Konzert- und Ballsäle :: ff. Billards :: Tel. 3170

Sonnabend, den 23. April
Arbeiter-Sängerbund, Bundesprobe.

Sonnabend, den 23. April
Stiftungsfest des Arbeiter-Stenographen-Vereins Vorwärts.

Jeden Sonntag, nachm. von 4 Uhr bis nachts 1 Uhr
Grosses Ballfest

Im Café u. Restaurant **Künstler- u. Unterhaltungs-Konzerte.**

Sonnabend, den 30. April
Grosses Konzert und Kommers
der Buchbinder Leipzigs
zur Feier des 25. Stiftungsfestes.

Kyffhäuser Katharinenstraße 20.
Täglich Konzert
Oesterreich. Damen-Orchester
Edelweiss.
Direktion: Langner. *

Interessant sind die **Sehenswürdigkeiten** im
Café Reichspost.
Tag und Nacht geöffnet. [1280*] **Rud. Palm.**

Neu! Tel. 2790. **Café Krone** Neu! Tel. 2790.
Katharinenstrasse 14, I.
ff. Biere. Gute und billige Küche. Skatspieler finden stets Beschäftigung. Erstklassige Billards. Inh.: **Julius Krone** *

Kulmbacher Ratskeller
Hainstrasse 25. Inh.: Ferdinand Dunker. Telephon 2771.
Tägl. angen. Unterhaltungsmusik. Tag u. Nacht geöffn.

Spreewald Waldstrasse 20. *
Empfehle meine freundlichen Lokalitäten mit Frühstücksstube. ff. Zwenkauer Biere u. Kulmb. Reichel-Bräu. Ernst Siebert.

Tillichs Restaurant u. Café Promenadenstr. 39, am Westplatz
Empfehle mein freundlichen Lokalitäten. ff. Speisen und Getränke. Jeden Sonnabend Schweinsknochen. Ergebenst Woldemar Tillich. *

Bier- u. Speisehaus früh. Böttchers Rest. Gustav-Ad.-Str. 49.
Empfehle meine freundl. Lokalitäten mit Frühstücksstube u. Gesellschaftszimmer. Jede Woche: **Schlachtfest.** [1280*] **August Keller.**

Grosse Feuerkugel
Neumarkt 3 — Universitätsstr. 8
= Echt Döllnitzer Gose =
Kulmbacher Reichelbräu
• Täglich Spezialgerichte •
[5293] **A. Tannert** *

Restaurant Deutscher Hof Elisenstr. 77.
Halte mein schönes **Gesellschaftszimmer,** 40—50 Personen fass., best. empfohlen. Klubschränke stehen zur Verfügung.
7978*] Hochachtungsvoll **Max Kaiser,** früher **Julius.**

Neu eröffnet! Achtung! Neu eröffnet!
Leplaystrasse 4 (schrägüber meines alten Lokals)
Restaurant „Zur Turnhalle".
Zum Ausschank gelangt:
Crostitzer Lagerbier, „Petzbräu", Kulmbach, Pilsner, echt Döllnitzer Ritterguts-Gose, echt Berliner Weissbier.
Spezialität: Jeden Tag warmes Frühstück.
Um gütigen Zuspruch bittet [7940*
Hochachtungsvoll
Albin Bohne (früher Kurprinzstr. 8).

Mockau Telephon 14098. **Stollbergs Neuer Gasthof.**
= Schönster Ausflugsort vom Osten, wie auch vom Norden! =
Einige Sonntage ist der **Garten mit Spielplatz** für Vereine bei großem Entgegenkommen noch frei. Bestellungen erbittet möglichst rechtzeitig [2704*] **Herm. Stollberg.**

Restaurant Stephansburg
Leipzig-Reudnitz, Täubchenweg, Ecke Göschenstrasse.
Empfehle meine freundlichen Lokalitäten. Ausschank ff. Riebeck-Lager u. Pilsner, echt Kulmbacher (Reichelbräu) sowie ff. Döllnitzer Rittergutsgose. Jeden Dienstag **Schlachtfest** u. Sonnabends **Schweinsknochen.** Hochachtungsvoll **Richard Hennig.***

Grüner Jäger Schleußig Rödelstrasse 14. Telephon 1843.
Bringe meine Lokalitäten in Erinnerung. **Heizbare Kolonnaden** und **Kegelbahn.** — Sonnabends von früh 8 Uhr an: **Schweinsknochen.** [1810*] Achtungsvoll **Th. Thieme.**

Bürgergarten Kleinzschocher
Windorfer Strasse 12.
Empfehle meine freundlichen Lokalitäten. ff. Speisen und Getränke. Hochachtungsvoll **F. Halbauer.**

Verband der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands

Mitglieder-Versammlungen jed. 1. Donnerstag im Monat in Lokalen nach dem Alphabet

:: Zahlstelle Leipzig und Umgegend ::
Einzig bestehende sozialdemokratische Gastwirtsorganisation

Vorsitzender: Alfred Dietze Leipzig, Hauptmannstraße 7

Vogtl. Schweiz Restaurant m. Frühstücksstube Poniatowskistraße 3. Tel. 12005.
Empfehle meine frdl. Lokalitäten. Vereinszimmer (bis 50 Pers.) frei. ff. Biere, jeden Morgen **warmes Fleisch, guten Mittagstisch.** Spezialität: **Heringssalat.** **Louis Donath.**

Zöbigker Biertunnel
Zeitzer Straße 38, Ecke Lützowstr.
bringt seine freundl. Lokalitäten, guten billigen Mittagstisch in empfehlende Erinnerung. Jeden Sonnabend **Schweinsknochen u. Speckkuchen.** [14984*] Achtungsvoll **Emil Börner.**

Schwarzes Roß, Gerberstr. 33 Empfehle meine freundlichen Lokalitäten. [* Erg. Wilh. Dieckmann.

Köhlerhütte, Fregestraße 13 Nähe d. neuen Meßplatzes.
Empfehle meine frdl. Lokalitäten. Gutgepflegte Biere. ff. Speisen zu kl. Preisen. Sonnab. von früh an Schweinsknochen. Mittwoch Schlachtfest. [1734*] Achtungsv. Otto Köhler, gen. Werschtchen.

Schreberschlösschen Leipzig, Schreberstr. 10. Empf. m. Lokalitäten. Karl Brand.

Globus-Schänke Nordstr. 24. Tel. 5044. Gesellschafts- u. Werkstubenversamml. P. Schertel

---

Quetsche Seeburgstr. 70. Gemütl. Aufenthalt. W. Roschlau.*

Hopfenblüte Restaurant, Sidonienstr. 13 (Nähe Bay. Bahnhof). Int. Verkehr. Empf. m. Lokalität. Tag u. Nacht geöffnet. ff. Speis. u. Getränke. Erg. Herm. Lufsky, gen. Der Luftige. *

Restaurant Vater Jahn
Merseburger Straße 80.
Empfehle Bekannten sowie der geehrten **Arbeiterschaft** meine freundlichen Lokalitäten nebst Vereinszimmer. ff. **Genossenschaftsbiere Burghausen.** Für **gute Küche** ist bestens gesorgt.
12468] Achtungsvoll **Wilhelm Bittner.** *

Restaurant National Plagwitz Karl-Heine-Str. 71
empfiehlt seine Lokalitäten mit Frühstücksstube. Freitag u. Sonnab. Schweinsknochen. Sonnab. Speckkuchen. Erg. **Paul Köhler.***

Kamerun Restaurant L.-Plagwitz Nonnenstraße 52.
Freundliche Lokalitäten. **Speisen u. Getränke** hochfein. — Sonnabends **Schweinsknochen.** Sonntags **Speckkuchen.** Achtungsvoll **H. Richter.**

Sophienschlößchen L.-Neuschönefeld Konradstr. 20. Tel. 12216.
Bringe meine Lokalitäten, als **Restaurant, Gesellschaftssaal** und **Vereinszimmer,** in empfehlende Erinnerung.
31391] Ergebenst **B. Jungandreas.**

Bauersche Bierhalle, Reudn., Carola- u. Oswaldstraße-Ecke, empfiehlt seine Lokalität. Erg. R. Splitthof.

„Ostende" Reudnitz, Ostiraße 106. Frdl. Lokal. Gesellschaftsz. m. Pianino. Garten. [1392*] Erg. ladet ein **Rich. Welker.**

Gambrinus Reitzenhainer u. Mühlstraßen-Ecke empfiehlt seine Lokalitäten. Gruß! **Hermann List.**

Gasthof Neureudnitz Stötteritzer Str. 7. Telephon 7188.
Empfehle meine **freundlichen Lokalitäten** nur gefl. Benutzung.
Vereinslokal des Ortsvereins Thonberg-Neureudnitz.
ff **Küche und Keller.** * J. V.: **Robert Schönherr**

Kohlrabiinsel. Reudnitz, Stötteritzer Straße 30. Ergebenst ladet ein **A. Hempel.**

Volkshaus Stötteritz, Kreuzstrasse 1.
Bringe meine gut ventilierten Lokalitäten den Parteigenossen in empfehlende Erinnerung.
Hochachtend **Artur Heyne.**

Waldschlösschen, Schönefeld, Hauptstr. 36
empfiehlt seine Lokalitäten zur gefl. Benutzung. Erg. Karl Wolf.

Burghausener Ausschank, Möckern
empfiehlt seine Lokalitäten zur Benutzung. Gruß! Otto Müller.

Rohlands Bierausschank, Möckern
empfiehlt seine Lokalitäten zur gefl. Benutzung. Gruß! Herm. Kober.

Deutsches Haus, Taucha. Bringen unsere freundl. Lokalitäten in empfehl. Erinnerung. Ergebenst **Köhler Kletz u. Frau.**

Albin Schütze L.-Connewitz, „Am Bahnhof" Gr. Gesellschaftsz. noch einige Tage frei.

Max Schneider, Kronenkeller, Körnerstraße 21.

Paul Meister, Himmelsleiter, Plagw., Jahnstr. 56.

Otto Peukert, Friedenseiche, Plagw., Ziegelstr. 6.

Zur Börse
Lindenau, Josephstr. 44
Empfehle meine Lokalitäten sowie Garten und Kegelbahn. Uebungslok. des Stemm- u. Ringklubs Othello. Jed. Freitag, Sonnabend u. Sonntag: **Freikonzert.** Sonnabend: Schweinsknochen. **G. Krüger.**

Sächsisches Haus, Lindenau
64, Karl-Heine-Strasse 64
Empfehlen unsere freundlichen Lokalitäten sowie **Speisen** und **Getränke** in bekannter Güte — ff. F. A. Ullrich-Biere.
Sonnabends: **Schweinsknochen.**
*1409] Ergebenst **Paul Wagner u. Frau.**

Hölzerner Schimmel Empf. m. Lokalit. m. Gesellschaftsz. ff. Biere u. Speisen.
L.-Lindenau, Lützner Strasse 1. * Ergebenst **P. Niepraschk.**

Sparsame Frauen

backen in eigenem Brat- und Kochofen, ohne Anwendung von Hefe Pfannkuchen u. Krapfen in 10 Minut., Blech-Napfkuchen, Torten in ¾ Stunde mit Otto Heins selbsttätigem Wiener Backmehl. Dieses Gebäck ist sehr wohlschmeckend, nährkräftig, leicht verdaulich und billig. Herstellung bequem und einfach, ein Mißlingen ist ausgeschlossen, da dem Mehl die Backrezepte beiliegen. Das Pfund kostet 30 Pfg. und ist zu haben in dem Schokoladengeschäft von **Otto Hein,** Kurprinzstr. 1, dicht a. Roßplatz, Nähe Markthalle. — Für Wiederverkäuf. Grossistenpreis. [*1325

Halt! — Achtung! — Halt!
Unerreicht billige Gelegenheitskäufe!
Neue und wenig getragene **Paletots, Ulster, Pelerinenmäntel, Jackett- und Rockanzüge,** auch für Starkbeleibte, **einzelne Fracks, Smokings, schwarze Jacketts, Beinkleider, Westen, neue Herren-, Burschen- und Knaben-Garderoben, einzelne Knie- und Leibchenhöschen, Schwitzer, Arbeitsbekleidung** (auch für Lehrlinge) für Bau-, Holz- und Metallarbeiter, **Schriftsetzer- u. Malerkittel, Maurer-Jacketts, Hosen** in Leinen, Drell, englisch Leder, Zwirn, Manchester sowie **Eisenbahn-Mäntel, Litewken, Joppen, Militärhosen.** [3100*
Gebrüder Cohn, gegründet 1882
Nikolaistrasse 27, I.

Jeden Dienstag: Schweineschlachten Beethovenstr. 11.*

Beste Qualität — Erprobte Passform
Garantie für Haltbarkeit

Spezialmarke . . . . **6.50** Mk.
Original Goodyear Welt **9.50** Mk.

Turul-Schuhfabrik:
Alfred Fränkel
Com.-Ges.
Alleinverkauf nur [863*
Leipzig Hainstr. 28.

Filialen in allen grösseren Städten Deutschlands.

Das Gemüse
schmeckt köstlich bei Verwendung der beliebten Delikatess-Margarine-Marken
Siegerin
oder
Mohra
die in Geschmack, Aroma und Verdaulichkeit feinster Molkereibutter gleichkommen
Ueberall erhältlich!
Alleinige Fabrikanten:
A. L. MOHR G. m. b. H.
ALTONA-BAHRENFELD.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100422/14 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Feuilleton-Beilage

Leipziger Volkszeitung 1910. Nr. 91 Redakteur: Dr. Gustav Morgenstern

Italienische Briefe.

III. Zypressen, Reben und Oliven.

Hast du schon einmal Hügel gesehen, von zartem Rosalicht umflossen, deren weiche Kuppenlinien gekrönt sind von ernsten dunkeln Zypressenhainen? Und hinter den schwarzgrünen, steilen Baumobelisken steht still das Gewirr mächtiger silberglänzender Wolkenballen?

Es gibt nicht viel, was schöner wäre auf Erden.

Oder hast du einmal einen Oelberg gesehen, einen Olivenwald, wo die abenteuerlich zerklüfteten Baumstämme, immer dünner und schwächer werdend, sich ausladen in ein lustiges, duftiges Durcheinander von silbergrauen Blättchen, in deren geheimnisvolles Dämmerlicht die tiefblaue Fläche eines Sees hineinleuchtet?

Es gibt nicht viel, was schöner wäre auf Erden.

Oder hast du schon einmal ein in der Abendsonne glühendes Vorgebirge gesehen, das sich aus den Alpen langsam in vornehmen Stufen und mit grandiosen Gebärden herabläßt bis zum Meer und in eine schmale Landzunge ausläuft, an deren Spitze eine zerfallene Villa inzwischen Weingärten mit mächtigen Reben steht? Und das rötliche Marmorgemäuer spiegelt sich mit dem Geschlinge der armsdicken Reben in den purpurnen Fluten?

Es gibt nicht viel, was schöner wäre auf Erden.

Was Goethe über diese Dinge in der Italienischen Reise sagt, ist oft so wenig und so dürftig, daß man staunen würde, wenn man nicht wüßte, daß es vor allem Italiens Kunst war, die ihn trieb, „mit Augen zu sehen", nachdem ihn weder historische Kenntnisse noch Zeichnungen, noch Abgüsse von seiner „Krankheit" heilen konnten, wie er seine italienische Sehnsucht selber nennt.

Es ist aber noch ein andres.

Die eigentliche Naturbeschreibung ist ein Kind der neueren Zeit und wenn auch Goethe ein naturwissenschaftlicher Geist ersten Rangs war, so überwog in ihm doch zu sehr der Dichter, der einerseits die Natur immer nur als Hintergrund für die Menschen benutzte, wie er einmal in einem Gespräch mit Eckermann sich ausspricht, anderseits aber auch viel zu sehr den Drang in sich spürte, selbst ausübender Künstler zu sein, als daß er hätte versuchen wollen, in Worten darzustellen, was sich nach seiner Ansicht nur in Farben oder anderm Material darstellen ließ. Ihm, dessen Wesen noch so stark im Klassizismus ruhte, war die Naturschilderung als selbständige Kunst ziemlich fremd. Und deshalb ist alles, was er in seinen Aufzeichnungen über solche Eindrücke wiedergibt, mehr geographischer, geologischer und botanischer Natur als eigentliche Schilderung.

Ein kleines Beispiel möge zur Illustration genügen.

Goethe hatte schon sicher zahlreiche Olivenbäume und Olivenhaine gesehen, bis er nach Perugia kam. Das war gar nicht anders möglich auf seiner Reise zu Wagen oder zu Schiff. Aber erst in dieser Stadt, nachdem er schon sechs Wochen in Italien war, findet er die Worte: „Die Oelbäume und wunderliche Pflanzen; sie sehen fast wie Weiden, verlieren auch den Kern, und die Rinde klafft auseinander, aber sie haben dem ungeachtet ein festeres Ansehen. Man sieht auch dem Holze an, daß es langsam wächst und sich unsäglich fein organisiert. Das Blatt ist weidenartig, nur wenige Blätter am Zweige."

Ohne die Reben wären große Länderstriche Oberitaliens wüste Steinöden. In die aus den Alpen kommenden, von Geröllmassen und Steinschlaglawinen überschütteten Flußtäler bringt nur die Rebe das Leben einer reichen Vegetation. Von unsrer deutschen Rebe kann man nicht sagen, daß sie die Landschaft verschönere. Im deutschen Weingelände ist sie fast Neben-, der Rebstecken aber die Hauptsache. Der letztere tritt immer so deutlich hervor, daß alle unsre Weingelände mit ihren wie mit Stacheln besetzte Hügel ein nüchternes Aussehen haben, und was die Poeten daran schönes finden, das wird meist immer erst nachträglich in die Landschaft hineingesehen, wobei Erinnerungen der Gaumennerven die größte Rolle spielen.

In Italien aber kann die Rebe leben, wirklich leben und nach eigener Lust wachsen, wie sie will; in die Höhe und die Weite, ohne daß Menschenkunst sie in einem niedrigen Stummel am Boden hält, aus dem dann mit viel Arbeit an schmalen Ranken, die köstliche Frucht erlistet wird.

Auf den Moränen des Etschtals wachsen sie schon in dicken, dunkeln Bogen zwischen niedrigen Steinmauern, die aus dem überall aufgestauten Geröllschutt aufgerichtet sind; aber auch da sind sie noch durch Spätfröste gefährdet, und die Meraner und Bozener Bauern wenden sich immer mehr dem ergiebigeren Obstbau zu. Am Gardasee jedoch oder weiter unten, in der Ebene des Po, lebt die Rebe in der ganzen ungehinderten Kraft und Schönheit und in der Freiheit ihrer ruhigen Wachstumslinien. Und sie braucht Platz zu ihrem Gedeihen. Da ist sie kein Gewächs mehr, sondern ein herrliches Gebilde, halb Schlingpflanze, halb Baum. In Reihen, die zehn bis fünfzehn Meter voneinander entfernt sind, werden sie gepflanzt und überdachen, sich gegenseitig mit kräftigen Schlangenarmen ergreifend, den großen Zwischenraum. Und unter dem Schutz des Blätterdachs, das die sengende Sonnenglut abhält, gedeiht Mais, Weizen oder sonstige Halmfrucht mit ihrem grünen Gewoge.

Wenn man von fern einen Weingarten erblickt, so sieht man zunächst nichts als die Reben mit ihren dunkeln, rissigen Stämmen und Ranken. Kommt man aber näher, so macht man eine überraschende Entdeckung. Die Reben werden nämlich schon als Stecklinge mit Baumsetzlingen zusammengepflanzt; mit einer Ulmenart, die in der Wachstumsgeschwindigkeit und in der Eigenart ihrer Verzweigung der Rebe nicht unähnlich ist. So umschlingen sich je zwei dieser Kameraden von Kindheit an und wachsen, einander stützend und helfend, ins Alter hinein. Dabei ist der helle Stamm des Ulmenbaums der stärkere, und es hat etwas Rührendes, wie er seine krummen, glatten, weißgrauen Zweige ausschickt, damit die dunkeln rauhen Reben darüber hinkriechen können. Es ist unmöglich, nicht an Philemon und Baucis, das glückliche Greisenpaar aus der griechischen Sagengeschichte zu denken, das ein gütiger Gott vor dem Tod in zwei sich umschlingende Bäume verwandelte, wenn man die zusammen aufwachsenden Paare von Ulmen und Reben sieht. Und wenn nun gar unter diesen lebendigen Hallen mit den gewundenen Säulen und den wie aus Schlangenarmen geflochtenen Dächern ein Ochsengespann mit dem Pflug dahinschreitet, so mag dieser „wunderliche Anblick" — wie Goethe sagen würde — uns einen ungefähren Begriff von den Formen und dem Wachstum der Reben in Italien geben.

Die Rebe ist Italiens bedeutendste Nutzpflanze, aber der eigentliche Zierbaum der italienischen Landschaft ist die Zypresse. Ohne ihre satte grünschwarze Farbe und ohne ihren überwältigend vornehmen Aufbau würde der italienischen Landschaft der feierliche Charakter fehlen. Die Farben würden ohne diesen Gegensatz nicht in ihrer vollen Leuchtkraft erscheinen, und die Formen liefen Gefahr, ohne die strenge, fast stilisierte Linie der Zypressen zu verfließen. Der Vergleich mit der deutschen Pappel bezieht sich nur auf das Alleräußerlichste in der Form und ist ganz unzulänglich.

Ich kenne eine Zypresse, allerdings eine Königin ihres Geschlechts, die schmückt stolz und einsam die Ecke eines Weingartens bei Mantua, wo Napoleon den Andreas Hofer niederknallen ließ. Ihr Stamm, so dick, daß man ihn leicht umspannen kann, ist wie eine aus hellgrauem Sandstein gehauene Säule aus dem Boden gewachsen und erhebt sich, fast ohne Verjüngung, so hoch über die Erde, daß man mit hochgehaltenem Arm das erste Grün erreichen kann. Die Rinde als solche ist nicht wahrnehmbar; so organisch, ohne Knoten und ohne die geringsten Ungleichheiten, ist sie mit dem Holz des Stamms zusammengewachsen. Der Eindruck einer hellen Sandsteinsäule, wo sogar noch die durch den Meisel erzeugten Längsrinnen sichtbar sind, überfiel mich jedesmal, wenn ich den Baum sah, so stark, daß ich immer zuerst das Grün betrachten mußte, um die Vorstellung von Stein loszuwerden. Dieses Grün setzt so gleichmäßig, wie von der Schere abgeschnitten, an dem Stamm an, daß nur die Erinnerung an die aus Holzspänen verfertigten Bäume der Nürnberger Spielkästen einen Begriff davon geben kann. Vom Stamm ist von der Höhe an, wo ihn die undurchdringlich dichte, polstrige, dem Thuja (Lebensbaum) ähnliche Nadelholzbelaubung umkleidet, keine Spur mehr zu sehen. So schießt der stolze Baum fast zwanzig Meter wie ein runder Obelisk gegen den Himmel. Das einzige Zweigchen, dem die Freiheit selbständiger Bewegung vergönnt ist, das zittert hoch oben als dünnes Wipfelchen. Aber in zwei Jahren wird es auch mit eingesponnen sein, und ein neues wird als Fahne des aufsteigenden Lebens der Zypresse in den Lüften zittern.

So ganz untadlig wie meine Zypresse bei Mantua sind nicht alle ihre Schwestern. Aber die Unterschiede sind gering. Es ist, als ob diese Bäume einem Orden angehörten, in dem harte Gesetze jedes Auswachsen individueller Neigungen verhindern. Sie leben gern einzeln oder immer nur mit wenigen andern zusammen. Aber wo sie stehen, da geben sie der Umgebung Gewicht, Charakter und Größe. Düster erscheinen sie nur im Norden, wo kein genügend starker Gegensatz in Form und Farben vorhanden ist. Aber auf den Hügeln Toskanas, wo sie unter dem tiefblauen Himmel die im Sonnenschein leuchtenden roten und gelben Häuser der kleinen Städte und Dörfer überragen, da bringen sie in die laute Festesfreude der Farben die feierliche Stimmung. Und wenn man noch weiß, wie die Zypresse den glühenden Lichtregen der italienischen Mittagssonne schadlos und souverän an sich abgleiten läßt, während sie die zerstreute Helligkeit des Tages einsaugt, und so die Semper virens, die Zimmergrünende, bleibt, so wird man es verstehen, wie man diesen Baum in Italien, wo man ihm auch begegnet, trotz seiner strengen Stilform, immer wieder als etwas sinnvoll Belebtes und Lebendiges begrüßt.

Größere Gegensätze als Zypressen und Olivenbäude lassen sich nicht denken. Hier alles auf Schönheit und Vornehmheit angelegt, der verkörperte Baumadel; dort das zunächst unscheinbare Baumproletariat, das sich aber in seiner sehnigen Gedrücktheit zu einer seltsamen Größe erheben kann, zur Größe der Arbeit im langsamen Mühen und Schaffen. Die Zypresse wächst, wie alle Koniferen, ziemlich rasch; ein Oelbaum braucht 50 Jahre, bis er nur die erste Jugend hinter sich hat und Bäume mittlerer Größe, d. h. so hoch wie ein einstöckiges Häuschen, sind oft zweihundert und mehr Jahre alt. Sie sind ein seltsames Zwergvolk, die Oelbäume, und haben immer etwas von sonderbaren Käuzen an sich, ob sie nun in der Jugend aussehen wie die alten Weidenstrünke, die in Schleswig-Holstein an dem Elbufer stehen, oder ob sie in Hain und Wälder sich zu direkt märchenhaften Gestalten auswachsen.

Zwischen St. Vigilio und Garda am gleichnamigen See liegt hoch über der blauen Wasserfläche ein Olivenwald. Nie habe ich mich sattsehen können an dem phantastischen Formenreichtum, in dem sich die Stämme der Olivenbäume gefallen. Schwer, nicht in runden schönen Walzen, sondern wie von den Werdenöten flachgedrückt, ringen sie sich empor, um gleich wieder, von der Schwere des Daseins bedrückt, an der Erde hinzukriechen und sich nach kurzem Atemholen wieder aufwärts zu recken. Viele Stämme kommen in einem Halbkreis wie eine aufgerollte Rinde aus der braunen leichten Erde. Andre klaffen erst später auseinander und biegen sich schaufelartig wie Renntiergeweihe. Manchmal kriechen zwei oder drei Stämme, die wie dickes knorriges Wurzelwerk aussehen, nahe beieinander aus dem Boden und vereinigen sich zu einer Art Dreifuß, über dem sich ein schmächtiger gemeinsamer Stamm entwickelt. Die ganze Kraft sammelt der Oelbaum im untersten Stammende, als ob er ungeheuer Schweres zu vollbringen hätte. Dann scheint ihn nach qualvollen Anstrengungen zum Größten auf einmal die Kraft zu verlassen, und er verliert sich nach vielen Verrenkungen und Konvulsionen in ein spärliches, buschiges Gezweige, das mit kargen, silbergrauen Blättern, eigentlich keine Baumkrone bildet, sondern wie ein leichter Schopf auf den abenteuerlich krummen und buckligen Baumleibern sitzt. Manchmal aber biegen sich die weidenartigen Zweige in graziösen Bogen wieder herab zur Erde.

In unscheinbaren grünen Früchten kredenzt der Olivenbaum den Menschen das köstlichste aller Speiseöle und ist so in seiner schlichten und doch eindrucksvollen Gestalt das Sinnbild der langsamen lautlosen Arbeit. Ich kann nicht an die Olivenbäume des Waldes von St. Vigilio denken, ohne daß mir die sehnigen, gebeugten, ausgehungerten Gestalten vor Augen treten, die Meunier, der große belgische Meister, in seinen Apotheosen menschlicher Arbeit gemeißelt hat.

Reben, Zypressen und Oliven aber sind das herrschende Triumvirat in der Baumwelt Italiens; ohne sie wäre dieses Land der Sonne nicht was es ist — eben Italien.

A. Fendrich.

Das Trinkwasser und seine Prüfung.*

An ein Wasser, das zum Genuß und zum häuslichen Gebrauch dienen soll, sind natürlich erhöhte Anforderungen an Reinheit zu stellen. Damit ist aber durchaus nicht gesagt, daß möglichst reines Wasser, etwa destilliertes Wasser, am besten und zuträglichsten für den Organismus sei. Im Gegenteil, bekommen wir zufällig einmal destilliertes Wasser in den Mund, dann wird es unwillkürlich wieder ausgespuckt, mer Geschmackssinn protestiert gegen die Zufuhr von destilliertem Wasser. Zwingen wir uns aber, einige Gläser des faden Wassers zu trinken, so tritt in den meisten Fällen Uebelsein und Erbrechen auf. Eine Erklärung dafür finden wir in der Erscheinung, daß Pflanzenzellen oder einzellige Organismen in destilliertem Wasser zugrunde gehen, absterben, indem sie durch übermäßige Wasseraufnahme quellen und die Fähigkeit verlieren, Salze, die sie zum Leben nötig haben, festzuhalten. Die Salze gehen durch die Zellwand in das umspülende Wasser, und umgekehrt tritt Wasser zu der Flüssigkeit in der Zelle, die eine Salzlösung darstellt, bis die Salzkonzentration innerhalb und außerhalb der Zellwand dieselbe ist. Durch diesen Vorgang, den man Diffusion nennt, wird die Zelle ausgelaugt.

Dieser Diffusionsvorgang gibt uns auch eine Erklärung dafür, warum wir unser Gemüse mit Salzwasser kochen müssen, um es schmackhaft zu bekommen, und warum wir anderseits zur Erzielung einer kräftigen Fleischbrühe das Fleisch, das dann allerdings kaum mehr schmeckt, ohne Salz beisetzen und auskochen.

Daß destilliertes Wasser für Seetiere geradezu giftig ist, wurde neuerdings experimentell nachgewiesen und gezeigt, daß die Tiere durch eine Störung des Konzentrationsverhältnisses in den Geweben getötet werden.

Ebenso geht es nun auch mit unserm Magen; die oberflächliche Epithelschicht erfährt eine stärkere Quellung und wird ausgelaugt, wodurch das Unbehagen hervorgerufen wird. Wir werden jetzt auch die Warnung verstehen, bei Hochgebirgstouren kein Eis und keinen Schnee zu essen; dadurch wird der Durst nur schlecht gestillt, eher aber eine Erkrankung des Magens herbeigeführt, nicht weil das Schmelzwasser zu kalt ist, sondern weil es zu rein ist. Dasselbe gilt auch für die Gletscherwässer und die Hochgebirgsbäche. Eine eigentümliche hierher gehörige Erscheinung ist der Giftbrunnen in Gastein; seit Jahrhunderten heißt der Brunnen so, sein Wasser wird nicht getrunken, es gilt als giftig. Keine chemische Analyse konnte in dem Wasser irgendeines der bekannten Gifte nachweisen, und im Ernst konnte doch auch niemand daran denken, daß die Giftigkeit gerade in der nahezu vollkommenen Reinheit liegt. So wunderbar diese Annahme klingen mag, sie steht im besten Einklang mit den übrigen Tatsachen.

Es ist also durchaus nicht richtig, anzunehmen, daß ein chemisch reines Wasser sich am besten als Trinkwasser eigne, und anderseits, daß ein Wasser, wenn es rein und gut schmeckt, auch im Sinne des Chemikers rein sei. Im Gegenteil, gerade der erfrischende Geschmack des Quellwassers beruht auf der Anwesenheit geringer Salzmengen und besonders auf einem Gehalt an Kohlensäure.

Zur Beurteilung der Brauchbarkeit und Güte eines Trinkwassers ist besonders bei Neuanlagen von Brunnen oder Wasserleitungen eine eingehende Untersuchung des in Frage stehenden Wassers unerläßlich. Häufig erweisen sich aber auch schon bestehende Brunnen als in bedenklicher Weise verunreinigt, so daß eine Reinigung des Brunnens und seiner Umgebung in hygienischem Interesse verlangt werden muß. Besonders wenn sich die Wasserentnahmestellen in der Nähe bewohnter Häuser, nahe bei Abortgruben und Düngerstätten befinden, ist eine Verunreinigung zu befürchten, wenn der Brunnenschacht nicht gut gemauert ist, oder das Mauerwerk im Laufe der Zeit Schaden gelitten hat.

Derartig verunreinigte Brunnen weisen einen hohen Gehalt an Chlornatrium (Kochsalz) auf, an Ammoniaksalzen und an salpetersauren und salpetrigsauren Salzen; letztere sollen in einem normalen Trinkwasser überhaupt nicht vorkommen.

Eine Wasseruntersuchung zerfällt in vier Abschnitte: die physikalische Untersuchung, die chemische Untersuchung, die mikroskopische Untersuchung, die bakteriologische Untersuchung.

Für eine vollständige Untersuchung sind 10 Liter notwendig, meistens kommt man zur allgemeinen Beurteilung mit drei Flaschen aus.

Zur Beurteilung eines Wassers ist es notwendig, über die Oertlichkeit der Brunnen und Quellen unterrichtet zu sein, und die Probeentnahme mit der nötigen Sorgfalt auszuführen.

Es ist wünschenswert, daß die Probeentnahme durch einen Sachverständigen erfolgt, weil zweckmäßig damit eine Besichtigung der Brunnenumgebung, der Fassung und der Röhren zu verbinden ist. Aus den dort angesiedelten Organismen kann der Sachverständige oft erkennen, ob eine dauernde Verschmutzung des Wassers stattgefunden hat (Biologische Untersuchung).

Die physikalische Untersuchung des Wassers erstreckt sich auf Durchsichtigkeit (Trübung), Farbe, Geruch, Geschmack und Temperatur.

Wasser soll klar, farblos und geruchlos sein, es soll keinerlei Beigeschmack haben, hauptsächlich nicht sumpfig schmecken, und innerhalb eines Tages soll sich kein oder nur ein geringer Bodensatz bilden. Nach andauerndem Regen kommt es in einzelnen Gegenden vor, daß sich das Wasser trübt; Wasser aus Moorboden wird immer eine gelbliche Farbe haben, und an der Wasserkante hat das Pumpwasser fast immer einen eigenartigen Geschmack. Das sind Ausnahmen, deren Ursache in den meisten Fällen nicht behoben werden kann und mit denen man sich abfinden muß, wenn das Wasser den übrigen Anforderungen genügt.

Die Temperatur des Wassers soll möglichst nicht über 12 Grad sein und im allgemeinen der mittleren Jahrestemperatur entsprechen.

In der chemischen Untersuchung wird geprüft die Reaktion, die Anwesenheit freier Kohlensäure, die Menge des Abdampfrückstandes, des Glührückstandes, die Oxydierbarkeit. Ferner sucht man nach einem Gehalt an salpetriger Säure, Salpetersäure, Schwefelsäure, Schwefelwasserstoff, Chlor und Ammoniak, man bestimmt die Härte und sieht zu, ob Eisen in dem Wasser enthalten ist, und ob die Leitungsröhren kein Blei an dasselbe abgegeben haben.

Die Reaktion des Wassers wird festgestellt mittels empfindlichen Lakmuspapiers, das 10 Minuten lang in dem Wasser liegen bleibt.

Freie Kohlensäure wird nachgewiesen durch Zusatz von Kalkwasser. Ist Kohlensäure vorhanden, dann scheidet sich unlöslicher kohlensaurer Kalk aus, der chemische Vorgang ist genau derselbe, wie wir ihn beim Trockenwohnen kennen gelernt haben.

Der Abdampfrückstand wird aus 250 Kubikzentimeter Wasser bestimmt, die man langsam eindunsten läßt; der Rückstand ist bei reinem Wasser weiß oder hellgrau, bei schlechtem Wasser braun oder sogar schwarz.

---

* Wir entnehmen die obenstehenden Ausführungen dem soeben erschienenen 201. Bändchen der Sammlung Aus Natur und Geisteswelt (Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin), Das Wasser. Experimentalvorträge von Privatdozent Dr. O. Anselmino (Preis geh. 1 Mark, in Leinwand geb. 1.25 Mark), das eine zusammenfassende Darstellung unsres gesamten Wissens vom Wasser gibt, diesem Lebenselement der Erde, von seinem Kreislauf in der Natur, seinen chemischen und physikalischen Eigenschaften, unter besonderer Berücksichtigung der praktisch wichtigen Fragen der Untersuchung und Reinigung des Trinkwassers und der Wirkungen der Mineralwässer und Heilquellen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100422/15 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Wenn man den Rückstand verascht und glüht, so kann man aus der Differenz des Glührückstandes vom Abdampfrückstand einen annähernden Schluß ziehen auf die Menge organischer Substanz, mit der das Wasser verunreinigt ist.

Genauer läßt sich die Menge dieser Stoffe bestimmen durch die Ermittlung der Sauerstoffmenge, die zur Oxydation der organischen Substanz verbraucht wird. Wenn wir organische Substanz verbrennen, so treten als letzte Verbrennungsprodukte Kohlensäure und Wasser auf. Verbrennung ist eine Verbindung mit Sauerstoff, und dieser Vorgang braucht keineswegs nur bei höherer Temperatur unter Entwicklung einer sichtbaren Flamme stattzufinden. Verbrennungen gehen auch dann vor sich, wenn dem betreffenden Stoff der Sauerstoff in geeigneter Form geboten wird. Nun besitzen wir in dem übermangansauren Kalium eine Substanz, die leicht Sauerstoff abgibt. Das Salz selbst, dessen Lösung blau-violett aussieht, geht dabei durch Sauerstoffverlust in eine farblose Substanz über, wenn das Wasser mit Schwefelsäure angesäuert wurde, andernfalls scheiden sich braune Flocken aus, so daß wir an der Veränderung einer Lösung von übermangansaurem Kalium erkennen können, ob in dem zu prüfenden Wasser ein Stoff vorhanden ist, der Sauerstoff aufnehmen kann, der verbrennbar oder oxydierbar ist. Aus der Menge des verbrauchten Kaliumpermanganats kann man die Menge der organischen Substanz berechnen.

Salpetrige Säure im Trinkwasser ist ein sicheres Zeichen dafür, daß eine Verunreinigung durch in Zersetzung begriffene organische Substanz stattgefunden hat. Auch noch ganz geringe Spuren von salpetriger Säure werden dadurch nachgewiesen, daß sie mit Metaphenylendiamin einen braunen Farbstoff (Bismarckbraun) liefert; je nach dem Grad der Verunreinigung mit salpetriger Säure färbt sich Wasser auf Zusatz einer Lösung von schwefelsaurem Metaphenylendiamin gelblich-braun bis braun.

Ist der Salpetersäuregehalt wesentlich höher als die Grenzzahlen gestatten, so ist daraus auf eine Verunreinigung des Wassers durch Abfallstoffe, von Abort- oder Düngergruben herrührend, zu schließen. Ob überhaupt Salpetersäure vorhanden ist, erfährt man aus dem Verhalten des Wassers gegen Diphenylamin, das mit Spuren Salpetersäure eine Blaufärbung gibt. Diese Reaktion ist noch für eine Verdünnung von 1 Teil Salpetersäure in 100 000 Teilen Wasser empfindlich.

Ein Gehalt an Schwefelsäure oder schwefelsauren Salzen wird durch Chlorbaryumlösung nachgewiesen, wodurch schwefelsaures Baryum, Schwerspath, ausgefällt wird.

Reichliches Auftreten von Chlorverbindungen, in erster Linie von Chlornatrium, Kochsalz, geben Veranlassung, das Wasser genau zu prüfen, weil das Kochsalz seinen Ursprung in den Abfallstoffen haben kann, Harn und Küchenabwasser sind ja besonders reich an Kochsalz. Ist ein Trinkwasser frei von Chlor, was wir daran erkennen, daß es mit einer Lösung von Höllenstein (salpetersaurem Silber) keinen weißen käsigen Niederschlag gibt, so kann man es unbedenklich gebrauchen, ohne weiter auf Salpetersäure u. a. zu prüfen. Es ist aber auch keineswegs gesagt, daß jedes Wasser, das chlorhaltig ist, ohne weiteres von der Verwendung auszuschalten ist, man muß sich nur vergewissern, woher das Kochsalz stammt.

Der Nachweis von Ammoniak ist wichtig. Ammoniak im Trinkwasser ist so gut wie immer ein Fäulnisprodukt, wenn es nicht gerade aus den Abwässern einer Gasfabrik oder einer Ammoniak verarbeitenden chemischen Fabrik stammt, Ammoniak soll in einem Trinkwasser nicht vorkommen. Man weist es durch Neßlers Reagens nach, das ist eine Lösung von Jodquecksilber und Jodkalium in Kalilauge, und es gibt mit Spuren Ammoniak eine Gelbfärbung, bei etwas mehr eine Gelb-Rotfärbung und Ausscheidung eines orangefarbenen Niederschlags.

Eisen erkennt man daran, daß man eine Flasche nur zur Hälfte füllt, öfters den Stopfen lüftet und umschüttelt; wenn sich dann innerhalb eines Tages das Wasser nicht trübt, ist es als eisenfrei zu betrachten.

Der Nachweis von Blei geschieht wie bekannt durch Schwefelwasserstoff.

Die Härte des Wassers ist bedingt durch einen Gehalt an Kalzium- und Magnesiumsalzen. Die Härte des Wassers, wie es dem Brunnen oder der Quelle entnommen wird, ist die Gesamthärte. Die bleibende Härte ist der Gehalt an Salzen des Kalziums und Magnesiums in dem gekochten Wasser, beim Kochen werden ja der doppeltkohlensaure Kalk und entsprechend die Magnesiumverbindungen zerlegt in freie Kohlensäure und unlösliche einfach kohlensaure Salze, so daß nur noch die an Chlor und Schwefelsäure gebundenen in Lösung sind.

Zur Bestimmung der Härte benutzt man die Eigenschaft des harten Wassers, die wir schon kennen, mit Seife nicht zu schäumen. Man gibt zu dem zu prüfenden Wasser tropfenweise eine Lösung von guter Schmierseife in verdünntem Spiritus und schüttelt nach jedem Tropfen tüchtig um. Ist das Wasser ganz rein und weich, dann wird sich schon nach dem ersten Tropfen ein dichter Seifenschaum bilden, sind aber Kalksalze in dem Wasser, dann wird unlösliche Kalkseife gebildet und erst wenn aller Kalk auf diese Weise beseitigt ist, kann sich schäumendes Seifenwasser bilden. Aus der Menge der Seifenlösung, die man braucht, bis ein dichter Schaum 5 Minuten lang bestehen bleibt, und aus dem Gehalt der Seifenlösung oder deren Kalkbindungswert berechnet man die im Wasser vorhandene Kalkmenge und bezeichnet den Gehalt von 1 Teil Kalk (Kalziumoxyd Ca O) in 100 000 Teilen Wasser als einen Härtegrad.

Wasser, dessen Härte weniger als 5 Grad beträgt, ist als weiches Wasser anzusprechen, mit über 20 Grad ist ein Wasser hart. Gesundheitliche Bedenken stehen der Benutzung eines harten Wassers nicht entgegen, es treten nur die Mißstände beim Waschen und Kochen ein.

Einen weiteren Anhaltspunkt zur Beurteilung eines Wassers bietet die Analyse der in demselben gelösten Gase, die aber ziemlich umständlich auszuführen ist. Wir haben doch gesehen, daß einmal zur Zerstörung von organischer Substanz Sauerstoff nötig ist, und ferner, daß die in Wasser gelöste Luft viel sauerstoffreicher ist als die atmosphärische Luft. Wenn also ein Sauerstoffbedürfnis zur Selbstreinigung des Wassers vorliegt, so wird dieses zunächst aus dem Wasser selbst gedeckt werden und man hat in der Tat an dem Beispiel der Themse bei London gezeigt, daß bei Zunahme der organischen Stoffe eine Abnahme des Sauerstoffs stattfindet.

Die mikroskopische Untersuchung des Wassers wird selten auszuführen sein, und eigentlich nur dann, wenn das Wasser wirklich trübe erscheint. Man läßt das Wasser in Spitzgläsern absitzen und untersucht den Bodensatz, ob sich in ihm keinerlei Verunreinigungen durch Abfallstoffe nachweisen lassen. Ein Wasser, das Algenfäden enthält, die bei einigem Stehen in einer Flasche deren Wandung durch Wachstum mit einem grünen Rasen überziehen, ist nicht gesundheitsschädlich, aber unappetitlich, und kann nicht als ein reines Wasser angesehen werden.

Weit wichtiger ist die bakteriologische Untersuchung, die eine notwendige Ergänzung der chemischen Prüfung bildet. Durch sie werden die Anzahl und die Art der Keime bestimmt und insbesondere das Vorkommen von Krankheitserregern festgestellt. Die Ausführung geschieht nach den Regeln der bakteriologischen Praxis mit Hilfe der Kochschen Methode der Gelatineplatten.

In großen Zügen ist der Vorgang der, daß eine besonders zusammengesetzte Nährgelatine mit 1 Kubikzentimeter des betreffenden Wassers gemischt und auf keimfreie Glasplatten ausgegossen wird, auf denen die Gelatine in einer überall gleichmäßig dicken Schicht erstarrt. Die Platten bleiben nun ein bis zwei bis drei Tage, je nach der Anzahl der Keime, bei Zimmertemperatur (am besten 18—20 Grad) in einer feuchten Kammer, das ist eine geräumige Doppelschale aus Glas, deren obere als Deckel über die untere übergreift, und deren Boden ein Stück Filtrierpapier, das mit Sublimatlösung getränkt ist, bedeckt. Die mit dem Wasser in die keimfreie Gelatine eingebrachten Keime beginnen dann zu wachsen, und entwickeln sich zu Bakterienkolonien, die man zählt. Sind unzählbar viele Kolonien entstanden, dann muß man das Wasser zuerst mit keimfreiem Wasser verdünnen, je nachdem auf das 10- oder 20fache Volumen. Bei dieser Bakterienzüchtung macht man die Annahme, die wohl vollkommen berechtigt ist, daß aus jedem einzelnen Keim eine Kolonie hervorgeht, und indem man die entwickelten Kolonien zählt, schließt man auf die Zahl der im Wasser enthaltenen Einzelwesen.

In 1 Kubikzentimeter Quellwasser sind in der Regel 2—50 Keime enthalten, in guten Pumpbrunnen 100—500. Filtriertes Flußwasser enthält bis zu 200 Keime im Kubikzentimeter, bei ungenügender Filtration kann die Zahl bis auf 100 000 steigen. Unfiltriertes Wasser reiner Flüsse enthält etwa 6000—20 000 Bakterien, unreines Flußwasser dagegen und Kanalwasser 2—40 Millionen im Kubikzentimeter. Ein derartig verunreinigtes Wasser braucht aber immer noch nicht direkt als besonders gesundheitsgefährlich angesehen werden, denn es handelt sich unter diesem Gesichtspunkt nicht um die Zahl, sondern um die Art der Bakterien. Es wird sich hauptsächlich darum handeln, das Vorhandensein oder die Abwesenheit pathogener Keime, der Krankheitserreger festzustellen. Findet man in einem Trinkwasser etwa Cholera- oder Typhuskeime, so ist das Wasser selbstverständlich von jedem Gebrauch auszuschließen, mag der chemische Befund auch noch so günstig lauten.

Im allgemeinen wird man sich aber nicht nur mit einer von beiden Untersuchungen begnügen, sondern die Güte eines Trinkwassers muß sowohl vom Standpunkt des Chemikers, wie von dem des Bakteriologen anerkannt sein.

Von besonderem Wert ist die bakteriologische Untersuchung bei der Kontrolle von Filteranlagen, wenn sowohl das Rohwasser wie das Filtrat regelmäßig geprüft werden.

Kunstchronik.

Das Jahrbuch der Musikbibliothek Peters für 1909. Wir nehmen von dieser musikwissenschaftlichen Publikation aus zweierlei Gründen Notiz: erstens ist sie — außer den Publikationen der Internationalen Musikgesellschaft — das einzige wichtige Zeugnis dafür, daß Leipzig auf dem Gebiete der periodischen Musikliteratur heute noch etwas zu leisten vermag, dann aber bietet gerade dieser Jahrgang so manches allgemein Interessierende, daß es sich lohnt, darauf einzugehen. Ein Aufsatz über die Dynamik in der alten Chormusik von T. Kroyer interessiert an dieser Stelle weniger; er bietet eine vortreffliche Unterlage für die dynamischen Studien, die in den letzten Jahren allmählich etwas in den Vordergrund des kunstwissenschaftlichen Interesses gerückt sind. Den Laien wird immerhin interessieren, daß der Keim aller musikalischen Dynamik in einem Naturphänomen, dem Echo, liegt. Wenigstens nach einer Seite hin, eben der Dynamik, hat die Musik in der Natur ihr Vorbild. Das Echo, wie es in der Natur vorkommt, spielt denn auch in der früheren Musik eine große Rolle. Bis ins 19. Jahrhundert haben es die Musiker mit diesem Effekt überaus häufig zu tun, der darin besteht, daß die gleiche Phrase zuerst stark, dann schwach gespielt wird. Diese Gegenüberstellung von stark und schwach wird dann aber in der Musik in der verschiedensten Weise modifiziert; wenn zwei Chöre, von denen der eine an einem andern Orte aufgestellt ist, sich antworten, so ist auch dies nur eine weitere Anwendung des Echoeffekts. Doch führt das Nähere zu sehr ins Fachwissenschaftliche.

Mit dem interessanten, immer wieder erörterten Thema: Spontane Phantasietätigkeit und verstandesmäßige Arbeit in der tonkünstlerischen Produktion beschäftigt sich Hugo Riemann ziemlich ausführlich. Der Aufsatz ist eine Frucht von des berühmten Verfassers gegenwärtigen Beethovenstudien, und einer gewissen Einseitigkeit entbehrt der wertvolle Aufsatz nicht, sofern das Beweismaterial einzig dem Beethovenschen Schaffen entnommen ist. Der Verfasser hat sich des Vergleichs mit andern Komponisten begeben, indem er die bei Beethoven gefundenen Resultate auf diese anzuwenden versucht hätte. Was Riemann behandelt, ist ein Einzelfall, allerdings einer der größten und zugleich interessantesten, weil die Skizzenbücher Beethovens ein besonders günstiges Material zur Untersuchung dieser Frage bieten. Riemanns Aufsatz hat mich indessen mehr angeregt und mein eigenes Urteil über diese Frage prüfen lassen, als daß er mich wirklich überzeugt hätte. Der Eindruck des Aufsatzes nach der Lektüre ist etwa folgender: Warum hat eigentlich Beethoven fortwährend Skizzenbücher geführt, welchen Zweck hatten sie? Riemann sucht nämlich vor allem zu beweisen, daß die Skizzen mit der verstandesmäßigen Arbeit Beethovens gar nichts zu tun hätten, sondern daß sie — so ist wohl Riemanns Aufsatz zu verstehen — einzig die jeweiligen Entladungen von Beethovens impulsiver Schöpfernatur enthalten. Deshalb kommt auch Riemann zu dem Schluß, daß die Skizzen eigentlich gar nichts über das Verhältnis von spontaner Phantasietätigkeit zur verstandesmäßigen Arbeit aussagen. Der „verstandesmäßigen Arbeit" bleibe bei dem künstlerischen Schaffen schließlich so gut wie gar kein Raum. Es käme hier natürlich in erster Linie darauf an, was unter „verstandesmäßiger Arbeit" im Genaueren zu verstehen ist. Versteht man darunter eine gleichsam rechnerische Tätigkeit, bei der eine künstlerische Schöpferkraft nicht irgendwelchen Anteil hat, so wird jedermann diese Ansicht wohl teilen. Aber verstandesmäßige Arbeit in der Kunst ist eine Frage, die sich überhaupt nicht so leicht in eine feste Formel fassen läßt.

Ueber eines sagen uns die Skizzenbücher Beethovens nichts, und mit Erledigung dieser Frage gelangt man auch sofort auf einen sicheren Grund: über das organische Wachsen und Werden eines Beethovenschen Werks. Wir finden nichts als Themen und immer wieder Themen, nirgends etwa Stücke von Durchführungsteilen, für die gerade der Musiker das Wort: musikalische Arbeit geprägt hat. Also das, was dem gewöhnlichen Talent am schwersten wird und wo es am stärksten der helfenden Skizze bedürftig wäre, gerade das fehlt bei den Beethovenschen Skizzen vollständig. Damit ist also gleich gesagt, daß das gemeiniglich als musikalische Arbeit Bezeichnete Beethoven zu gar keinen Skizzen nötigte. Resultat: Wo eine Komposition musikalisch kompliziert zu werden beginnt, ist Beethoveen irgendwelches Hilfsmittel völlig entbehrlich. Als zweites drängt sich beim Studium der Skizzenbücher die große Menge von Themen auf sowie die Tatsache, daß von diesen Themen verhältnismäßig wenige Verwendung gefunden haben. Das zeigt unbedingt einen Ueberschuß an Gedanken, an Rohmaterial an, und Riemann hat in dieser Beziehung sicherlich recht mit dem Ausspruch, daß Beethoven nicht weniger produktiv gewesen sei als z. B. ein Mozart. An musikalische Gedanken an und für sich hat es Beethoven sicherlich so wenig gefehlt wie irgendeinem großen Musiker. Drittens aber sagen die Skizzenbücher, daß oft ein und dasselbe Thema sehr häufig wiederkehrt, und zwar fast immer in etwas andrer Gestalt, mehr oder weniger verändert. Und hier ist der Punkt, wo wenigstens ich bei diesem Thema einsetze. Hierüber möge denn auch noch einiges vorgebracht werden.

Die verschiedenen Punkte sagen in einer Beziehung immer dasselbe. Es kam Beethoven bei der Verwendung von Skizzenbüchern auf das Thema, auf die primären musikalischen Einfälle an. Nur diese notierte er sich, und zwar in einer außerordentlichen Menge, ferner aber in verschiedener Gestalt. Die beiden letzten Punkte sind die wichtigsten. Ein musikalischer Einfall kann ein Himmelsgeschenk sein, er ist da, man weiß nicht wie, die Hauptsache ist, daß er, wie überhaupt jeder gute Gedanke, da ist. Diese musikalischen Einfälle schreibt sich Beethoven wohl so ziemlich alle auf. Ich möchte derartige rein impulsive Gedanken Gelegenheitsgedanken nennen; sie bieten sich, man weiß nicht wie, sie sind nicht etwa der Ausdruck einer starken seelischen Entladung, also das Produkt einer intensiven vorherigen Erregung. Ein ganz fröhliches Thema kann eventuell in einer ganz ernsten Stunde hervorgebracht sein usw. Bei derartigen, in den Schoß gefallenen Gedanken gilt als Erstes, daß ihr „Schöpfer" — ein solcher ist er zwar im buchstäblichen Sinne, da das Thema seinem Kopfe entsprang, aber nicht im höherem Sinne — zu ihnen noch gar kein wirklich inneres Verhältnis hat. Ist das Thema aufgeschrieben und wird es betrachtet, so sagt es dem „Schöpfer" vielleicht gar nicht viel, oder er entdeckt wenigstens jetzt nichts, was ihn sonderlich berühren würde. Eine Menge Themen Beethovens sind sicher aus keinem andern Grunde unbenutzt liegen geblieben als aus diesem, ferner aber kommt es gerade bei Beethoven — in andrer Weise fast bei jedem andern Komponisten — vor, daß er später plötzlich auf ein früheres Thema zurückkommt, weil er an ihm etwas entdeckt, das ihn anspricht. Das läßt sich bei Beethoven mit einzelnen Beispielen belegen. Das Thema des Scherzo der neunten Sinfonie z. B. war vorhanden, als Beethoven an diese Sinfonie und mithin an den Zweck des Scherzo noch gar nicht dachte. Eines läßt sich denn auch schon hier bemerken: Beethoven braucht auch in seinen großen Instrumentalwerken für bestimmte Zwecke Themen von ganz bestimmtem Ausdruck; die einzelnen Sätze sind in ihrem Charakter nicht Produkte lediglich musikalischer Eingebungen, sondern der Ausdruck bestimmter Ideen, für die der musikalische Ausdruck dann und wann erst geschaffen werden muß, der sich aber — fast zufällig — schon in früheren Themen finden kann. Einzig von hieraus läßt sich auch für das enorm große Kapitel bewußter musikalischer Entlehnungeen eine Erklärung finden, das bei jedem Komponisten, Beethoven nicht ausgeschlossen, eine mehr oder weniger große Rolle spielt. Es ist nicht Gedankenmangel, wenn Meister wie Händel, Bach, Mozart fremde Gedanken bewußt benützen, dieser Erscheinung liegt das gleiche Prinzip zugrunde, wenn Beethoven plötzlich seine früheren eigenen Gedanken benutzt. Das führt dann auch zum dritten und wichtigsten Punkt: Bei Beethoven findet sich ein und derselbe Gedanke in verschiedener Art ausgedrückt, formuliert darf man sagen. Oft stehen zwei oder drei verschiedene Fassungen direkt nebeneinander, eine vierte und fünfte taucht später auf, dann kehrt Beethoven etwa wieder zu einer früheren zurück, dann wieder ein erneutes Abschwenken, bis endlich das gefunden ist, was dem Meister als das Beste erscheint, wobei es vorkommt, daß er sogar zur allerersten Fassung zurückkehrt. Die Erklärung Riemanns, daß es sich hier immer um spontane Einfälle handle, halte ich für ganz unzutreffend, sie widerspricht auch dem von ihm zitierten Beethovenschen Ausspruch, daß ihm (Beethoven) sein Gedächtnis so treu bleibe, daß er sicher sei, ein Thema, das er einmal erfaßt habe — dieses Erfaßthaben bringe man mit dem von mir Gesagten in Verbindung, daß ein Komponist zu seinen Einfällen innere Beziehungen angeknüpft haben muß, damit es überhaupt eine Rolle spielen kann —, selbst nach Jahren nicht zu vergessen. Gleich darauf findet man auch den sehr wichtigen Satz: „Ich verändere manches, verwerfe und versuche aufs neue, solange bis ich damit zufrieden bin." Das bezieht sich alles auf die Formulierung des Themas, auf die kritische Arbeit unter der Devise: Das Thema muß den und jenen bestimmten Ausdruck haben, der dem Komponisten ideell vorschwebt, den er aber noch nicht in die Lapidarsprache eines musikalischen Themas zu bannen wußte. Beethoven fährt denn auch gleich fort: Dann (nämlich sobald einmal das Thema in Ordnung ist) aber beginnt in meinem Kopf die Verarbeitung in die Breite, in die Enge, Höhe und Tiefe, und da ich mir bewußt bin, was ich will, so verläßt mich die zugrunde liegende Idee niemals usw. Daher komme es auch, daß er an verschiedenen Werken zugleich arbeite. Mit zwei Begriffen, die Beethoven selbst gern im Munde führt und die man auch gerade in dem zitierten Satz findet, muß man bei diesem Meister vor allem operieren: Idee und Wille. Es läßt sich bei Beethoven gerade an den Skizzenbüchern nachweisen, daß ihm eine Idee klar vorschwebte, ohne daß er noch den entsprechenden musikalischen Ausdruck dafür gefunden hätte. Dafür einige Beispiele: Ueber dem Thema zum Scherzo der fünften Sinfonie findet sich im Skizzenbuch das Thema des Schlußsatzes von Mozarts G-Moll-Sinfonie. Die beiden Themen sind ähnlich und doch etwas ganz andres. Beethoven hat nicht auf Mozart zurückgegriffen, um dessen Satz etwa zu überbieten, aber er fand etwas in dem Thema, was der ihm vorschwebenden Idee für den Scherzosatz dieser Sinfonie entsprach; gerade so gut hätte das Mozartsche Thema ihm selbst, etwa aus einer früheren Zeit, angehören können. Wie das Thema ist, so kann er es aber nicht brauchen, es enthält einzig Momente, die der absolut klaren Idee entsprechen. Und nun geht Beethoven daran, das Thema umzubilden, es seinen speziellen Zwecken dienstbar zu machen; er biegt und dehnt, zerstückelt, schweißt zusammen, bringt neue Elemente, die er mit den vorhandenen verquickt, bis eben das Thema das Aussehen, den Ausdruck hat, der der Idee entspricht. Was ist in einem solchen Fall das Primäre? Etwa der musikalische Einfall? Durchaus nicht. Aber Beethoven schwebt für das Scherzo eine ganz bestimmte Idee vor, eine Idee, die, wie er selbst sagt, ihn niemals verläßt; und nun gilt es, für diese Idee auch den adäquaten musikalischen Ausdruck zu finden. Und hier setzt bei Beethoven der ungeheure Wille ein, der ihn zwingt, in einer Weise kritisch zu sein wie kein Instrumentalkomponist vor ihm. Und jetzt reden die Skizzenbücher die beredteste Sprache von den Nöten, den Arbeiten des Komponisten, wobei noch besonders zu betonen sein wird, daß selbst das in den Skizzenbüchern Niedergelegte sehr oft erst das Resultat eines längeren Herumwälzens im Kopfe darstellt, es sich sehr oft gar nicht um die erste Fassung eines spontanen Einfalls handelt. Man versteht wohl auch einzig von hier aus des späteren Beethoven höchst kühles Verhältnis zu seinen früheren Kompositionen. Diese waren rein musikalische Produkte gewesen, die von musikalisch glücklichen, aber nicht unter der Kontrolle einer auch geistigen, nicht nur rein musikalischen Idee stehenden Einfällen ihren Ausgangspunkt genomen hatten. Der spätere Beethoven steht dem schönsten musikalischen Einfall skeptisch gegenüber. Was ein andrer als Himmelsgeschenk betrachtet, muß vor Beethoven das strengste Examen bestehen, weil er sich zuerst fragt: Entspricht der musikalische Gedanke auch bis ins Kleinste der Idee, der er zu dienen hat? Dieses kolossale Zwingen der musikalischen Gedanken unter eine Idee hat bei Beethoven auch vor allem das außerordentliche Selbstbewußtsein ausgebildet; er wußte, so schwer hat es sich noch kaum ein Komponist gemacht, obgleich er es sich ebenfalls hätte leichter machen können.

Doch genug über dieses unerschöpfliche Thema. Ich bin mir bewußt, nur einige wenige Fragen des Beethovenschen Schaffens berührt zu haben, aber sie gehören immerhin zu den grundlegenden. Ueber die andern Aufsätze des Jahrbuchs ein andermal. -t-

Allgemeines Arbeiterbildungsinstitut.

Altes Theater. Sonntag, 24. April und Sonntag, 8. Mai, nachmittags ½3 Uhr: Die Nibelungen. Ein deutsches Trauerspiel von F. Hebbel. (I. Abteilung: Der gehörnte Siegfried. II. Abteilung: Siegfrieds Tod.)

Sonntag, 22. Mai, nachmittags ½3 Uhr: Der Meineidbauer. Volksstück mit Gesang in 3 Akten von L. Anzengruber.

Doppelplätze 1.20 Mk., Einfache 60 Pfg., III. Rang 15 Pfg.

Karten sind zu haben:

Volksbuchhandlung, Tauchaer Straße 19/21; in den Filialen Volkshaus, Zeitzer Straße 32; Leutzsch, Hauptstraße 58; Volkmarsdorf, Elisabethstraße 19; Eutritzsch, Magdalenenstraße 6; Gohlis, Lindenthaler Straße 12; Lindenau, Lützner Straße 41. — Jung, Kleinzschocher, Bürgergarten (Bibliotheksabende); Dietze, Thonberg, Reitzenhainer Straße 38; Buchbinderverband, Grenzstraße 24 (Dienstag abends); Buchdruckerei-Hilfsarbeiter-Verband, Pantheon, Dresdner Straße; Verein Leipziger Buchdruckergehilfen, Brüderstraße 9; in den Verbandsbureaus im Volkshause sowie bei den Vertretern der Ortsvereine.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100422/16 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG